Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

John Bunyan

Die Gnade Gottes, Welche sich erstrecket Auf die Grössesten Sünder : Das ist: Eine ausführliche Erzehlung, von dem ersten Zug des Autoris, und seinem fernern Fortgang in der Gnade

Hamburg: Bey Christian Wilhelm Brandt, 1746

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745184503

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

88.

340
Be VIII 1
328

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745184503/phys_0002
DFG

340

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745184503/phys_0004
DFG

Die

Gnade Gottes,

Welche sich erstrecket

Auf die

Grössesten Sünder,

Das ist:

Eine ausführliche Erzehlung, von dem ersten Zug des Autoris, und seinem fernern Fortgang in der Gnade,

Wie solcher

Vom Herrn

JOHANNES BUNIAN

Selbsten in Englischer Sprache beschrieben, und hier übersetzet ist.

Hamburg,
Bey Christian Wilhelm Brandt, 1746.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745184503/phys_0005
DFG

Vorrede,

Welche in sich hält

Einen kurtzen Bericht, wegen Herausgebung dieses Werckleins.

Beschrieben durch den Autor, und zugeschrieben denen, welche GOtt würdig geachtet hat, daß sie den Glauben erlanget haben, durch seinen Dienst, am Wort.

Kindlein, die Gnade sey mit euch Amen. Ich bin eurem Anwesen entzogen, und so gebunden, daß ich nicht mächtig bin, zu volbringen die Pflicht, welche von GOttes wegen auf mir lieget, zu eurer Erhaltung und fer-

fernerer Erbauung im Glauben und in der Heiligkeit: Doch aus Väterlicher Vorsorge und dem Trieb, den meine Seele hat, zu eurer geistlichen und ewigen Wohlfarth, sehe ich euch noch eins nach; zwar nicht, wie zuvor von Senir und Hermon, sondern von den Wohnungen der Löwen, und von den Bergen der Leoparden, Hohel. Sal. 4, 8. und verlange hertzlich zu vernehmen, daß ihr gelanget seyd zu dem Hafen eures Verlangens.

Ich dancke GOtt, so offt ich euer gedencke, und erfreue mich, auch da ich stecke zwischen den Zähnen der Löwen in der Wüsten, über der Gnade, Güte und Erkäntniß Christi unsers Heylandes, damit euch GOtt begnadiget hat im Glauben und in der Liebe, wie auch über eurem Hunger und Durst, nach fernerer Gemeinschafft mit dem Vater in seinem Sohn. Euere Zartigkeit des Hertzens, euer Zittern vor der Sünde, und euer sittsames und heiliges Verhalten vor GOtt und

Menschen, ist mir eine grosse Erquickung, dann ihr seyd meine Ehre und Freude, 1. Thessal. 2, 20.

Ich sende euch hier eingeschlossen ein Tröpflein des Honigs, den ich aus des Löwen Aas genommen habe, Buch der Richter 14, 5. 6. 7. 8. Ich selbst habe auch gegessen, und bin dadurch erquicket worden. (Die Versuchungen, wann wir ihnen erst begegnen, sind wie der Löw, der dem Simson aufstieß mit Brüllen: Uberwinden wir sie aber, so werden wir das nechste mahl hernach einen Bienen-Schwarm darinnen finden.) Die Philister verstehen mich nicht. Es ist eine Erzehlung des Werckes GOttes an meiner eigenen Seele, von dem allererstẽ Anfang biß hieher, daraus ihr erkennen könnet, wie sehr ich daniedergeworffen, und wieder auffgestanden sey; denn er gewann, und seine Hände hielten mich. Es stehet Esa. 38, 19. Der Vater wird den Kin-

Kindern deine Wahrheit kund thun. Ja umb dieser Ursach willen, lag ich lange an dem Berge Sinai, da ich das Feuer, die Wolcke und Dunckelheit sahe, (2. Buch Mos. 19.) auff daß ich den HErrn fürchten solte, alle mein Lebetage auf Erden, und reden von seinem Wunderwercken zu meinen Kindern, Psal. 78, 3. 4. 5.

Moses beschrieb im 4. Buch Mos. 33, 1. 2. die Reisen der Kinder Israel aus Egypten ins Land Canaan, und wolte, daß sie gedencken solten ihres viertzig-jährigen Umschweifes in der Wüsten. Gedencke alles des Weges, durch den dich der HErr dein GOtt geleitet hat diese viertzig Jahr in der Wüsten, auff daß er dich demüthigte, und versuchte, daß kund würde, was in deinem Hertzen wäre, ob du seine Gebo-

te halten würdest oder nicht, 5. Buch Mos. 8, 2. 3. Diesem habe ich nun getrachtet nachzufolgen, und solches nicht allein, sondern es auch öffentlich kund zu machen; ob es GOtt gefiele, daß andere Leute erinnert würden dessen, was GOtt an ihren Seelen gethan hatte, indem sie lesen würden sein Werk an mir.

Es ist denen Christen gar nützlich, sich offtmahls zu erinnern, des ersten Anfangs der Gnade an ihrer Seelen. Es ist eine Nacht, welche dem HErrn auffs fleißigste zu feyern ist, weil er sie darinnen aus Egypten geführet hat. Diese Nacht ist dem HErrn zu halten, daß er die Kinder Israel aus Egypten geführet hat, 5 B. Mos. 12, 42. Mein GOtt (sagt David Psalm. 42, 7.) betrübt ist meine Seele in mir, darumb gedencke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonin auff dem kleinen Berge. Auch gedachte er an den Löwen

wen und Bähren, da er ging zu streiten mit dem Goliath, 1. Sam. 17, 36. 37.

Paulus pflegte ordentlicher weise, wenn er wegen seines Lebens befraget ward, die Art seiner Bekehrung vor dem Richter zu offenbahren, Apostel Geschicht 22. und 24. Er muste gedencken an den Tag und die Stunde, da ihm die Gnade zu erst begegnete, dann er befand, daß ihn solches kräfftig stärckete. Da GOTT die Kinder Israel vom Rothen Meer in die Wüsten gebracht hatte, musten sie wieder zurück dahin, sich des Ersauffens ihrer Feinde daselbst zu erinnern, 4 Buch Mos. 14, 25. Dann ob sie schon vor diesem sein Lob gesungen, so vergassen sie doch bald seiner Wercke wieder, Ps. 116, 11. 12.

In diesem Büchlein könnet ihr viel sehen, viel sage ich, von der Gnade GOTTES an mir. Ich dancke GOtt, daß ich so viel davon zu sagen weiß; denn sie übertraf meine Sünden und des Satans Versuchungen. Ich kan

meine Furcht, Zweiffel und traurige Monden mit Freuden überdencken: sie sind wie des Goliaths Haupt in meiner Hand. Es kam dem David nichts besser vor, als des Goliaths Schwerd, das Schwerd, so in seinem Eingeweide hätte sollen verborgen werden: denn das Ansehen und Andencken daran predigte ihm von GOTTES Erlösung. O! die Erinnerung meiner grossen Sünden, meiner grossen Versuchungen, und meiner grossen Furcht ewig verlohren zu werden! Sie bringet mir in mein Hertz ein neues Andencken der grossen Hülffe und Beystandes vom Himmel, und der grossen Gnade, die GOtt an einen bösen Menschen, als ich war, gewendet hatte.

Liebste Kindlein, erinnert euch der vorigen Tage, und der alten Jahre: Dencket auch an eure Psalmen in der Nacht, und redet mit eurem eigenen Hertzen, Psalm. 37, 5. biß 12. Ja gebet fleißig Acht, und lasset keinen Winckel undurchsuchet: denn diß ist ein verborgener

gener Schatz, ein Schatz euerer ersten und andern Erfahrung von der Gnade GOTTES in euch. Gedenckt, sage ich, des Worts, das zuerst an euch hafftete, an eure Gewissens-Angst, und die Furcht des Todes und der Höllen. Dencket auch an eure Thränen und Gebet zu GOtt, ja wie ihr gezeuffzet habet unter einer jeden Umfassung der Gnade. Habt ihr nicht einen kleinen Berg daran ihr gedencken könnet? Habet ihr vergessen die Kammer, den Winckel, den Stall, die Scheune und dergleichen, da GOtt eure Seele heimgesuchet? Dencket auch an das Wort, das Wort, sage ich, darin euch der HErr die Hoffnung gegeben. Wo ihr gesündiget habet wider das Licht; wo ihr versuchet seyd zu lästern; Wo ihr in Gefahr der Verzweiffelung stehet; wo euch deucht, daß GOtt wider euch streite; Oder, wo der Himmel vor euren Augen verborgen ist, so gedencket, daß es auch mir, eurem Vater, so ergangen sey: doch hat der HErr mich aus dem allen errettet.

Ich könnte viel mehr gesaget haben

von meinen Versuchungen und Streit wider die Sünde, wie auch von der gnädigen Erbarmung und Wirckung GOTTES an meiner Seele. Ich könnte auch eine höhere Art zu reden gebrauchet, und alles mehr auffgeschmücket haben, als ich allhier gethan; Aber ich dörffte es nicht thun. GOTT spielete nicht, da er mich versuchete, da ich versanck als in einem grundlosen Schlund, da mich die Höllen-Angst betraff, darumb mag ich nicht spielen in Erzehlung derselben, sondern ich muß klar und deutlich seyn, und die Dinge vorstellen, so wie sie waren. Dem es gefället, der nehme es an; und dem es nicht gefället, der lasse es liegen, oder mache es besser. Lebe wohl.

Liebste Kindlein, nach dieser Wüsten ist Milch und Honig anzutreffen. GOTT sey euch gnädig, und gebe, daß ihr nicht zu träge seyd, hinauff zu ziehen, und das Land zu besitzen.

JOHANN BUNIAN.

Die

Die Gnade GOttes,

Welche sich erstrecket Auf die Grösseſten Sünder,

Oder: Eine kurtze Erzehlung der herrlichen Barmhertzigkeit GOttes in Christo, über seinen armen Knecht Johannes Bunian.

ES wird sich nicht unfüglich schicken, in dieser Erzehlung der gnädigen Würckung GOttes an meiner Seele, daß ich zuerst mit wenigem meine Abkunfft und Auferziehung vermelde, auf daß dadurch die Güte und Freundlichkeit GOttes gegen mich herrlicher leuchten und höher erhaben werden möge unter den Menschen-Kindern.

Ich bin entsprossen aus einem geringen Geschlechte, wie vielen bekannt ist, meines Vaters Hauß war wohl das geringste im gantzen Lande; darumb ich

nicht zu rühmen habe, als andere, wegen Edelen Geblütes, und hohen Standes nach dem Fleisch, wiewohl ich, wenn ich alles recht erwege, die Himmlische Majestät preise, die mich durch diese Thür in die Welt gebracht, Theil zu haben an dem Leben und der Gnade, die in Christo ist, durch das Evangelium.

Doch, ungeachtet des schlechten Standes meiner Eltern, gefiel es GOtt, ihnen ins Hertz zu geben, mich in die Schule zu schicken, damit ich schreiben und lesen lernete, darinn ich auch mit meines gleichen zunahm; Wiewohl ich zu meiner Schande bekennen muß, daß ich in kurtzem dasjenige, was ich gelernet hatte, gantz vergaß, lange zuvor, ehe der HErr sein gnädiges Werck der Busse in meiner Seele anfieng.

Was mein natürliches Leben anlanget, so lange ich ohne GOtt in der Welt lebete, dasselbe war recht nach der Weise dieser Welt und des Geistes, der in den Kindern des Unglaubens wircket, Eph. 2, 2. 3. Es war meine Lust von dem Teuffel gefangen

gen zu seyn nach seinem Willen 2. Tim. 2, 26. Und war erfüllet mit aller Ungerechtigkeit, die auch so starck in mir wircket, und sich hervor thät, beydes im Hertzen und Leben, selbst von der Kindheit an, da ich wenige gleiche hatte, nach meinen zarten Jahren zu rechnen, in Fluchen, Schweren, Lügen, und GOttes Nahmen lästern.

Ja ich war in diesen Dingen so gewurtzelt und befestiget, daß sie als meine andere Natur würden, welches (wie ich hernach mit Andacht erwogen) dem HErrn so mißfiel, daß er schon in meiner Kindheit mich heimsuchte, und schreckte mit gräulichen Träumen und schändlichen Gesichtern; dann offtmahls, nachdem ich einen Tag vor den andern nach, in Sünden zugebracht, ward ich in meinem Bette im Schlaff hart angegriffen, mit Anfallen der Teuffel und bösen Geister, welche stets, wie es mir vorkam, mich trachteten wegzuführen, und ich könnt ihrer nicht loß werden.

Zu dieser Zeit ward ich auch sehr gequälet und geängstiget mit Nachdenckung der schrecklichen Höllen-Pein, und

steter Furcht, daß mein Theil noch einmahl seyn würde unter den Teuffeln und Höllen-Bränden, welche mit Kätten der Finsterniß gebunden werden biß an den grossen Tag des Gerichts.

Dieses, sage ich, drückte meine Seele also, (da ich noch ein Kind von neun oder zehen Jahren war) daß ich offt in meinem besten Spielen und Kindischen Eitelkeiten, und mitten unter meinen Companen damit hart angegriffen ward; Und doch blieb ich in meinen Sünden: Ja ich war offtmahls so überwunden mit Verzagung an dem Leben und der Seeligkeit, daß ich wohl wünschete, daß keine Hölle wäre, weil ich vor gewiß hielte, daß sie nichts thäten als peinigen, und daß ich, wo ich ja dahin müste, lieber auch ein Peiniger seyn, als selbst gepeiniget werden wolte.

Eine zeitlang hernach verliessen mich diese Träume, deren ich auch bald vergaß, dann meine Lustigkeiten schnitten alle Erinnerung derselben so gar rein ab, als ob sie nie gewesen wären, deswegen ich

ich mit mehrerer Begierde nach der Krafft meiner Natur, die Zäume meiner Begierden loß ließ, und mich in allen Ubertretungen des Gesetzes GOttes freuete? So daß ich, biß in meinen Ehestand, der Rädelsführer zu allen Arten der Sünden war, denen jungen Leuten, die mit mir umgiengen.

Ja solche Macht hatten die Begierden und Früchte des Fleisches in meiner armen Seele, daß, wo es nicht die theure Wunder-Gnade GOttes verhütet hätte, ich mich nicht allein in die ewige Straffe gebracht, sondern mich auch der Straffe der Gesetze bloß geleget hätte, welche einen Menschen vor aller Welt in offenbahre Schmach und Schande stürtzen.

Dazumahl war mir alles was zum Gottesdienst gehörte, eine grosse Last, ich kunte es selbst nicht thun, auch an andern nicht dulden. Wenn ich jemand hätte in einem erbaulichen Buch lesen sehen, wäre es mir als ein Gefängniß gewesen, dazumahl war ich einer der zu GOtt sagete: Hebe dich von mir, ich will von deinen Wegen nicht wissen, Job. 21,

21, 14. 15. Ich war leer von allen guten Gedancken, Himmel und Hölle waren aus meinen Augen und Hertzen, und an die Seeligkeit und Verdammniß dachte ich gar nicht. HERR! du weissest alle mein Leben, und meine Wege waren dir nicht verborgen!

Ob ich aber gleich mit der grösten Lust selbst Sünde begehen, und dieselbe an meinen Mitgesellen sehen konte, zitterte doch mein Geist, wann ich jemand sahe Gottlosigkeit verüben, der sich der Frömmigkeit rühmete; wie es unter andern eins geschach, da ich eine grosse Sünde beging, und einen fluchen hörete den man vor fromm hielte, welches mir so das Hertze rührete, daß es mir gantz entfiel.

Dennoch verließ mich GOTT nicht gantz und gar, sondern folgete mir stets nach, nicht eben mit Uberzeugungen, sondern mit Gerichten, die doch mit Gnade vermischet waren: Dann einmahl fiel ich ins Meer, da ich kaum dem Ersauffen entgieng; Ein andermahl fiel ich aus einem Kahn auff der Rivier zu Betfort, aber seine Güte erhielt mir noch das Leben.

ben. Noch geschach es, daß ich mit einem meiner Mitgesellen im Felde war, und eine Otter über den Weg lieff; Ich schlug sie mit einem Stock, daß sie auffschwall, brach ihr mit dem Stock das Maul auff, und riß ihr mit den Finger den Angel aus; durch welche That ich, wenn mir GOtt nicht wäre so gnädig gewesen, mich selber hätte um den Hals bringen können.

Noch habe ich dies mit Danckſagung auffgemercket: Als ich vor Soldat dienete, war ich mit andern ausgezogen einen gewissen Ort zu belägern, als ich aber jetzt ziehen wolte, verlangte einander aus der Compagnie an meine Stelle zu treten, welches ich auch geschehen ließ; In der Belägerung aber, ward er auff der Schildwache mit einer Musqueten-Kugel durch den Kopff geschossen.

Hier waren zugleich, wie ich gesaget, Gericht und Gnade; Aber weder das eine noch das andere erweckte meine Seele zur Busse, so daß ich fortfuhr zu sündigen, und je länger je halsstarriger wider GOtt, und unachtsamer wegen meiner eigenen Seeligkeit ward.

Kurtz

Kurtz hernach trat ich in den Ehestand, und zu meinem Glück fiel mein Aug auff ein Weib, deren Vater man vor einen frommen Mann hielt. Ob wir nun wohl so arm zusammen kamen, als es immer seyn kunte (weil wir keinen Hausrath hatten, als eine Schüssel und Löffel vor uns beyde) hatte sie doch den einfältig gebahnten Weg zum Himmel, und die Ubung der Gottseligkeit, die ihr von ihrem Vater hinterlassen waren. In diesen beyden Büchern laß ich zuweilen mit ihr, fand auch etwas annehmliches darinnen, doch wüst ich zu der Zeit noch von keiner Uberzeugung. Sie erzehlte mir offt, wie Gottesfürchtig ihr Vater gewesen sey, wie er alles Böse, so wohl in seinem Hause, als unter seinen Nachbarn bestraffet habe, und wie ein heiliges Leben er geführet, beydes in Worten und Wercken.

Ob nun gleich gemeldte Bücher und Erzehlungen mein Hertz nicht erwecketen aus meinem sündlichen Zustande, würcketen sie doch in mir eine Begierde zum Gottesdienst, so daß ich, weil ichs nicht bes-

besser wuste, mit aller Macht auff den gewöhnlichen Gottesdienst fiel, nemlich zwey mahl des Tages in die Kirche zu gehen, der erste mit dar zu seyn, sittsam zu seyn, singen und dergleichen, und blieb doch immer bey meinem gottlosen Leben. Auch war ich mit solchem Aberglauben eingenommen, daß ich mit grosser Andacht ehrete alles, was zur Kirche gehörete, den Prediger, die Cantzel ꝛc. welches ich alles vor heilig hielte; Insonderheit hielt ich die Kirchen-Diener vor die gesegnetesten und glückseligen Menschen, weil sie, wie ich damahls meinete, Knechte GOttes, und vornehmlich in seinem Tempel wären, sein Werck darinnen auszurichten.

Dieser Irrthumb wuchs gar bald so sehr in meinem Geist zu, daß wenn ich nur einen Prediger sahe, ob er auch noch so ein böses Leben führete, ich vor ihm aus Ehrerbietung, wohl auf die Knie gefallen wäre: Ja ich hätte mich aus Liebe gegen sie (weil sie Diener GOttes waren) wohl niedergelegen, und sie über mich lassen hingehen, so hatte mich ihr Nahm und Kleid bezaubert.

Nach-

Nachdem ich also eine geraume Zeit zugebracht, fiel mir ein anderer Gedancke ein, nemlich, ob wir Israeliten wären, oder nicht? Denn da ich in heiliger Schrift fand, daß sie einmahl das Volck GOttes waren, dacht ich, wann ich von dem Geschlecht wäre, müste ich nothwendig glücklich seyn. Hier hatte ich wieder ein sonderlich Verlangen, diese Frage beantwortet zu haben, ich wuste aber nicht, wie ichs angehen solte; Endlich fragte ich meinen Vater darumb, der mir sagte, wir wären keine Israeliten; da gab ich solches auff, und ließ es dabey bleiben.

Aber noch empfand ich nicht die Gefahr und den Greuel der Sünde. Ich ward abgehalten, daß ich nicht bedächte, daß mich die Sünde verdammen würde, was vor Religion ich auch wäre, wo ich nicht in Christo erfunden würde; Ja ich dachte nicht einst an ihn, ja wuste nicht eins, ob ein solcher wäre oder nicht. So irret der Mensch, weil er blind ist, und es wird ihm sauer, weil er nicht weiß in die Stadt zu gehen, Eccles. 10, 15.

Nun

Nun geschach es an einem Tage, daß unser Prediger handelte von den Sabbath, und wie böse es sey, denselben zu entheiligen, mit arbeiten, spielen, oder sonst. (Nun hatte ich, ungeachtet meiner Religion, grosse Lust an aller Untugend, insonderheit an dem Tage.) Hierüber ward ich in der Predigt in meinem Gewissen gerühret, und glaubte, daß es der Prediger mit Fleiß thät, mir meine Sünde unter Augen zu stellen; Und nun fühlte ich, was Schuld wäre, welches ich nie zuvor gefühlet, nun aber mir desto schwerer kam. Also gieng ich nach geendigter Predigt heim, mit einer grossen Last auff meiner Seele und Gewissen.

Dies zähmete damahls die Kräffte meiner besten Frölichkeiten, und machte mir alles vorige bitter: aber doch hatte es keinen Bestand, dann ehe ich noch zur Mahlzeit gieng, fieng die Traurigkeit an sich zu setzen, und mein Hertz kehrte sich zu dem alten Wandel. Und O! wie frölich war ich, daß diese Angst über war, und dies Feuer ausgieng, daß ich ohne Widerrede sündigen möchte. Als ich

mich

mich derhalben gesättiget hatte, schlug ich die Predigt aus dem Sinn, und gieng nach der alten Weise wieder mit grosser Lust an mein Spielen und andere Eitelkeiten.

Aber eben damahls, da ich spielete, und den ersten Schlag gethan hatte, eben wie ich den andern thun wolte, war es als ob mir eine Stimme vom Himmel plötzlich in die Seele schoß, welche sagte: Wilt du die Sünde lassen, und gen Himmel kommen, oder sie behalten, und in die Hölle fahren? Hierüber entsetzte ich mich hefftig, warff mein Spielwerck auff die Erde, sahe gen Himmel, und war es mir, als sahe ich mit den Augen meines Verstandes den HErrn JEsum mit grosser Ernsthafftigkeit auff mich hernieder sehen, und dräuen, mich hierumb, und umb anderer bösen Wercke willen ernstlich zu straffen.

Kaum hatte ich hiervon etwas begriffen, so beschloß ich gleich bey mir, (dann die vorige Berührung des Gewissens stellete mir meine Sünde vor Augen) daß ich ein grosser und elender Sünder sey, und

und daß es mit mir nun zu spâthe wäre, gen Himmel zu trachten, dann Christus würde mir meine Sünden nicht vergeben: Hierauff dachte ich ernstlich; und weil ich es so überdachte, und fürchtete, ob es nicht wohl so seyn möchte, fühlete ich, daß mein Hertz in Verzweifelung dahin sanck, und also beschloß, es sey ja zu spâth, darumb nahm ich mir in meinen Hertzen vor, in der Sünde fort zu gehen: Denn, dachte ich, wo die Sache so stehet, so bin ich wohl in einem elenden Stande; Elend, wo ich meine Sünde verlasse, und elend, wo ich ihr folge: Ich kan nicht mehr als verdammt seyn; und muß es so seyn, so ists so gut, umb vieler als weniger Sünden willen verdammt zu seyn.

Deswegen stand ich mitten in meinen Spiel, vor allen die gegenwärtig waren, doch sagte ich ihnen nichts, und gieng, meinem genommenen Schluß zu folge, als ein verzweifelter Mensch, wieder ans Spielen. Ich erinnere mich gar wol, daß diese Art der Verzweifelung meine Seele so eingenommen hatte, daß ich mir selbst einbildete, ich könnte sonst keinen Trost erlan-

langen, als durch die Sünde, dann der Himmel wäre schon vorbey, so daß ich nicht mehr daran dencken müste; Darum fand ich in mir eine grosse Begierde, mich an der Sünde zu ersättigen, und dachte stets, was noch vor Sünde zu treiben wäre, die Süßigkeit derselben zu schmecken, und eilete ich, so sehr ich immer kunte, mit ihrer Anmuth meinen Bauch zu füllen, damit ich nicht stürbe, ehe ich noch meine Lust hätte, dann solches fürchtete ich sehr. Ich bezeuge vor GOtt, daß ich hierin nicht lüge, oder etwas dichte. Dies war mein hertzliches Begehren, das mit Macht in mir wirckete. Der gütige HErr vergebe mir nach seiner unerforschlichen Gnade!

(Ich halte daß diese Versuchung gemeiner sey unter uns armen Geschöpffen, als viele wohl vermuthen möchten, nemlich daß der Teuffel, wann er die Gewissen unempfindlich und unser Hertz aussätzig und taub gemachet hat, sie ferner hin auff eine listige verborgene Weise verschlimmere, mit solcher Verzweiffelung, daß die Seele, ob sie schon noch eben nicht

unter so grossen Schulden lieget, dennoch immerfort einen heimlichen Schluß bey sich machet, daß keine Hoffnung mehr da sey. Denn der die Sünde geliebet hat, wird nach derselben wandeln Jer. 2, 25. und 18, 12.

So ging ich denn ohne Furcht in Sünden fort, unvergnüget, daß ich mich so nicht darinnen ersättigen könte, als ich wol gerne wolte. Dis daurete etwan einen Monath lang oder länger. Aber es geschahe einst, da ich an dem Eck-Fenster eines meiner Nachbahren stand, fluchete, und mich nach meiner Weise, wie ein unsinniger Mensch anstellete, daß die Haus-Frau mich hörete, und ob sie wohl sonst ein loses Weib war, dennoch bezeugete, daß ich so schändlich fluchete, daß sie darüber erschrecken muste, und sagte, ich sey der schnödeste Bursch im Fluchen, den sie jemahls gehöret, und könte wohl eine gantze Stadt voll jünger Leute verführen wann sie mit mir umgiengen.

Diese Bestraffung machte mich einiger massen beschämet, insonderheit, da ich bedachte, daß es vor GOtt im Himmel ge-

schehen sey, so daß ich noch da stehend mit niederhangendem Haupt von Hertzen wünschete, daß ich wieder ein klein Kind würde, und von neuen reden lernen möchte, ohne so gottlose Art zu fluchen; denn, dachte ich, ich bin nun so dran gewohnet, daß es verlohren ist an Besserung zu gedencken, es kan doch nicht geschehen.

Aber ich weiß doch nicht wie es kam, daß ich von dem an mein Fluchen so verließ, daß es mir selbst Wunder nahm; Und da ich zuvor nicht reden konte, ohne einen Fluch vorher und hinten nach, meinen Worten dadurch ein Ansehen zu machen, so kont ich nun ohne dem besser und angenehm reden, als je zuvor. Aber noch kante ich JEsum nicht, und ließ mein Spielen und andere Uppigkeiten nicht.

Kurtz hernach gerieth ich in Gesellschafft eines armen Mannes, der die Religion hatte, die nach meiner damahligen Meinung gar süsse redete von der Heil. Schrifft und dem Dienst GOttes. Hierauff bekam ich Liebe und Lust zu dem, das er sagete, nahm auch meine Bibel zur Hand, und fieng an mit grosser Lust zu lesen,

sen, sonderlich in dem Historischen Büchern, dann mit den Briefen Pauli und andern dergleichen konnt ich nicht umgehen, weil ich weder von der Verdorbenheit meiner Natur, noch von dem hohen Werth JEsu Christi, mich zu erhalten, etwas wuste.

So fing ich denn an mich von aussen zu verbessern in Worten und Wandel, und stellete mir die Gebote vor, als einen Weg zum Himmel, welche Gebote ich auch trachtete zu halten, und bildete mir ein, daß ich alsdann würde Trost haben, und wo ich eines oder anderes überträte, ich nur Reue zeigen, Besserung verheissen, und also seiner Hülffe erwarten müste; Wenn ich das thäte, deuchte mir, ich gefiele GOtt sowol, als der beste im Lande.

Dies blieb so ungefehr ein Jahr lang, in welcher Zeit mir meine Nachbarn vor einen gar frommen, erneuerten und gottseligen Menschen hielten, auch sich wunderten, eine so grosse Enderung in meinem Leben und Sitten zu sehen; Und wahrlich so war es auch, ob ich schon weder Christum, noch die Gnade, noch Glauben

noch Hoffnung kennete, denn hernach habe ich wohl sehen können, daß wo ich dazumahl gestorben wäre, mein Stand gar erschrecklich würde gewesen seyn.

Ich sage dann, daß meine Nachbaren über dieser grossen Bekehrung von einem üppigen und unheiligen zu einem so sittsamen Leben gantz bestürtzt waren; Also begunten sie mich zu loben, und gutes von mir zu reden, so wohl vor meinem Angesicht, als hinter meinem Rücken. Nun war ich (wie sie es nannten) Tugendhafft und ein recht frommer Mann worden. Und da ich solche ihre Meinung wuste, war es mir sonderlich angenehm, dann ob ich schon annoch nichts anders war als ein Gleißner, hatte ich doch gern, daß man von mir redete, als von einem recht gottsfürchtigen Manne. Ich war stoltz auf meine Gottlosigkeit, und gewiß, alles was ich that, war vor den Menschen gesehen zu werden, und Lob zu erlangen.

Ich muß allhier mit Scham melden, die Lust die ich pflag zu haben am Klocken-Läuten; da aber mein Gewissen begunte zart zu werden, urtheilte ich, daß solches

nur

nur Eitelkeit sey, darumb zwang ich mich selbst, solches zu lassen; doch einmahl meines Hertzens-Schwachheit zu folgen, ging ich in ein Klocken-Haus, aber ich that allda nichts, aus dem Bedencken, daß solches meiner Religion nicht anstünde, sondern stand nur und sahe zu. Doch fing ich gleich an zu dencken: was rath, wo eine von denen Klocken herunter fiel? Gleich stellete ich mich unter einen Quer-Balcken, der von einer Seite zur andern reichet, da ich meinete sicher zu seyn; Aber, dachte ich weiter, wenn sich die Klocke im Fallen drehete, möchte sie erst an die Mauer stossen, und von dar auff mich fallen, unangesehen des Balckens. Da blieb ich in der Thür stehen, und dachte da sey ich sicher genug. Denn wann die Klocke fiele, könte ich hinter die dicke Mauer lauffen, und wohl bewahret bleiben.

Darnach wolte ich noch einst läuten sehen, wolte aber nicht weiter als in der Thür gehen; Da dachte ich, ob nicht die Thür selbst fallen möchte: Welche Gedancken mir so eine Furcht einjagten, daß

ich fürchtete länger zu stehen, sonst möchte mir das Gebäude auff den Kopff fallen.

Auch hielt ich viel vom Tantzen, und währete wohl ein gantz Jahr, ehe ichs gantz und gar lassen kunte; Und alle die Zeit, wenn ich meinete, ich hielte dies oder jenes Gebot, oder mit Worten und Wercken etwas thät, welches ich vor gut hielte, hatte ich grossen Frieden im Gewissen, ich müste GOtt gefallen, und dachte (auf meine Weise) in gantz Engeland stünde niemand bey GOtt besser, als ich.

Aber ich armer Mensch kante JEsum nicht, ich richtete nur meine Gerechtigkeit auff, und wäre darinnen verlohren, wo mir GOTT nicht mehr von meinem natürlichen Zustand gezeiget hätte.

Nun führte mich die gütige Vorsehung GOttes an einem Tage nach Bedford zu arbeiten, allwo ich in einer Gasse drey oder vier Weiber vor den Thüren sitzen sahe, da sie von göttlichen Dingen redeten, und weil ich alles gerne hören wolte, fügte mich etwas näher hinbey, denn ich möchte nun gern vom Gottesdienst reden; doch mag ich wohl sagen,

ich

ich hörete, aber ich verstand es nicht, weil es über meinen Begriff reichete. Sie redeten von der Neuen Geburt und dem Werck GOTTes in ihrem Hertzen; auch wie sie ihres elenden Zustandes nach der Natur überzeiget wären, auch wie GOtt ihre Seelen mit seiner Liebe in dem HErrn JEsu heimgesuchet habe, und mit was Worten und Verheissungen sie erquicket, getröstet und gestürtzet werden gegen die Versuchungen des Satans insonderheit, und erzehleten einander ihre Anfechtungen, und wie sie unter seinen Anfällen gestärcket wären; Auch redeten sie von ihres Hertzens Ungestalt und Unglauben, verachteten, verschmäheten und verwurffen ihre eigene Gerechtigkeit als faul und ohnmächtig, ihnen einigen Nutzen zu schaffen.

Und mich deuchte, sie redeten gantz voller Freude, und mit solcher Liebe von der Sprache der Heil. Schrifft, und so viel Zeichen der Gnade, daß sie mir schienen, eine neue Welt gefunden zu haben, als ob sie ein Volck wären das allein wohnet, und nicht unter andere gerechnet würde.

Hierüber fühlete ich, daß mein Hertz begunte zu zittern, und ich verzagte an meinem Zustande, dann ich sahe, daß unter allen meinen Gedancken über der Religion und Seligkeit noch keine neue Geburt in mein Hertz gekommen war, und ich den Trost noch nicht kante, der in dem Wort und Verheissungen stack, auch nicht die Betrieglichkeit und Verrätherey meiner eigenen Boßheit. Was die verborgenen Gedancken anlangete, die erkante ich nicht; wie ich denn auch nicht verstund, was die Versuchungen des Satans wären, oder wie man sie abhalten und ihnen widerstehen kan.

Nachdem ich ihre Reden gehöret und erwogen hatte, gieng ich meines Weges, aber ihre Unterredungen blieben bey mir, und mein Hertz wäre gern dageblieben, dann ihre Worte bewogen mich sehr, so wohl, weil ich dadurch überzeuget war, daß mir die wahre Kennzeichen der rechten Gottseligkeit fehleten, wie auch, weil ich überzeuget war, von dem glückseligen und gesegneten Zustande derer, die recht gottselig waren.

Deß-

Deßwegen ich sie offt besuchete, und je mehr ich unter sie kam, je mehr ich meinen Zustand in Zweiffel zog. Und wie ich mich noch erinnere, fand ich gleich zwey Dinge an mir, darüber ich mich zuweilen verwunderte, (sonderlich als ich erwog, was vor eine blinde, unwissende, faule, gottlose Seele ich zuvor war,) das Eine war eine grosse Zärtlichkeit des Hertzens, welche mich fähig machte den Uberzeugungen dessen, daß sie mich aus H. Schrifft versicherten. Daß Andere war eine grosse Neigung zu steter Uberlegung dieser und aller andern Dinge, davon ich je laß und hörete.

Hiedurch war mein Hertz so verändert, daß ich nichts that als ruffen, wie der Eigel, Bring her, bring her, Prov. 30, 19. Ja ich hatte eine solche Erkäntniß der Ewigkeit und der Dinge, so zum Himmelreich gehören, (so viel ich davon wuste, welches doch damahls, GOtt weiß es, gar wenig war) daß weder Lust noch Nutzen, noch Verheissungen mich davon könte loß machen, oder den Eindruck derselben verlieren machen. Und ob

ichs gleich mit Scham sagen muß, ists doch in der That gewiß, daß es mir damahls schwerer gefallen wäre, mein Hertz vom Himmel zur Erden zu ziehen, als ich seither befunden habe, es von der Erde gen Himmel zu ziehen.

Noch eins muß ich erzehlen. In der Stadt da ich wohnete, war ein junger Mensch, mit dem mein Hertz zuvor, mehr als mit sonst jemand, verknüpffet war, weil er aber die böseste Creatur war im Fluchen und Huren, schnitte ich ihn von mir ab, und verließ seine Gesellschafft. Aber es geschach ein Viertheil Jahr hernach, daß er mir begegnete, und ihn nach seinem Wohlergehen fragete; Er antwortete mir mit gewöhnlichen Fluchen: Er fünde sich wohl. Conrad, sagte ich, wie fluchet ihr so? Wie würde es werden, wenn ihr so sterben soltet? Er antwortete mir mit grosser Ungestühm: Was fragte der Teuffel nach Gesellschafft, wenn er nicht solche hätte, als ich bin.

Ungefehr umb diese Zeit geriethen mir etliche Bücher der Ranter in die Hände, wel-

welche bey verschiedenen unserer Glaubens-Genossen in hoher Achtung waren. Einige davon laß ich, konte aber davon nicht urtheilen; darum, wenn ich darinnen lesen wolte, begab ich mich auff ein hertzliches Gebet, und sagte denn wohl: GOTT, ich bin ein Thor und nicht fähig, die Wahrheit von der Lügen zu unterscheiden. HERR, laß mich nicht in meiner Blindheit, diese Lehre anzunehmen, oder zu verwerffen. Ist sie von GOTT, so laß mich sie nicht verachten. Ist sie vom Teuffel, so laß mich sie nicht annehmen. HERR in dieser Sache lege ich meine Seele allein zu deinen Füssen, und bitte dich, laß mich nicht irren. Biß hieher hatte ich noch einen frommen Gesellen, nemlich den armen Mann, davon ich oben gedacht, aber zu dieser Zeit ward er der gottloseste Ranter, und er gab sich in allerley Sünde, sonderlich aber zur Unkeuschheit. Er läugnete daß GOtt, Engel oder Teuffel sey, und verlachte alle Vermahnungen zur Zucht. Da ich ihn über seiner Boßheit straffen

wolte, lachte er, und gab vor, er hätte alle Religionen durchgesuchet, und nun erst die rechte gefunden, sagte auch, es würden alle unsere Glaubens-Genossen in kurtzen ihm folgen. Darumb grauete mir vor seinen verfluchten Grund-Regeln, so daß ich seine Gesellschafft verließ, und gantz frembde mit ihm ward.

Es war mir aber nicht allein dieser Mann eine Versuchung sondern auch weil mein Beruff mich auffs Land forderte, kam ich offt in unterschiedlicher Art Leute Gesellschafft, welche zwar zuvor gewissenhafft waren, nun aber durch diese Leute verleitet würden. Diese wolten auch mit mir reden von ihrem Weg, und mich, als einen, der auf gesetzliche Art, und in Finsterniß wandelte, verdammen, mit dem Vorwand, sie allein wären zur Vollkommenheit kommen, als die da thun könnten was sie wolten, und doch nicht sündigten. O diese Dinge dienten meinem Fleisch sehr, weil ich noch jung, und in der ersten Wildheit war. Aber GOtt, der, wie ich hoffe, mich zu bessern, Dinge außersehen hatte, hielt mich in der

Furcht

Furcht seines Nahmens, und gab nicht zu, daß ich solche verfluchte Grund-Regeln annähme, sondern, GOtt sey Lob, der mir ins Hertz gab, zu ihm zu ruffen, umb Bewahrung und Geleitung, und stets an meiner eigenen Weißheit zu verzagen; denn ich habe die Furcht des Gebeths gesehen, in meiner Bewahrung, nicht allein vor dieses, sondern auch vor andern neu-aufgekommenen Meinungen. Es war das Wort GOttes gar theuer in eben denselben Tagen.

Und nun däuchte mich, fing ich an, in der Bibel mit meinen Augen zu sehen, und laß mehr, als je zuvor: insonderheit waren mir nun die Briefe Pauli gar angenehm. Und wahrlich, ich legte die Bibel nie beyseit, sondern laß oder meditirete darinne, stets zu GOtt seuffzende, daß er mir möchte die Wahrheit, und den Weg zum Himmel zu erkennen geben.

Als ich nun fortfuhr im Lesen, fiel mein Aug auff dem Spruch, 1. Cor. 12. Einem wird gegeben zu reden von der Weißheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkänntniß

nach

nach demselbigen Geist, einem andern der Glaube, ꝛc. Und ob gleich der Heilige Geist (wie ich hernach gefunden) in diesem Spruch sonderlich siehet auff die ausserordentliche Gaben, ward ich doch damahls dadurch überzeuget, daß mir auch die ordentliche Gaben fehleten, nemlich der Verstand und die Weißheit, so andere Christen hatten. Bey diesen Worten, und wohl am meisten bey dem Wort Glaube, blieb ich stehen, dachte nach, und wuste nicht was ich thun solte, dann ich muste offtmahls fast zweiffeln, ob ich einigen Glauben hätte oder nicht. Doch wolte ich gar ungerne schliessen, daß ich gar keinen Glauben hätte, denn so müste ich mich vor einen Verworffenen gehalten haben.

Nun, sagte ich bey mir selbst, ob ich schon überzeuget bin, daß ich ein unwissender Thor sey, und daß mir die wehrten Gaben der Erkäntniß und des Verstandes, die bey andern sind, mangeln, will ichs doch wagen zu beschliessen, daß ich nicht gäntzlich ohne Glauben sey, ob ich gleich nicht wüste was Glaube war, denn man hatte

mich

mich überredet, und der Satan halff mit dazu, daß die da schlossen, sie wären im Stande des Unglaubens, in ihren Seelen keinen Frieden noch Ruhe hätten, und ich fürchtete mich, gantz in Verzweifelung zu fallen.

Weil ich nun durch diese Eingebungen eine Weile abgehalten ward, meinen Mangel am Glauben zu sehen, wolte doch GOTT meine Seele nicht so lassen zum Untergang eilen, sondern stellete mir stets solche Dinge vor, gegen diesen blinden und jämmerlichen Schluß, daß ich nicht ruhen konte, ehe ich gewiß erkennete, ob ich den Glauben hätte oder nicht, und spielte dieses allezeit in meinen Gedancken; Wie wäre es denn, wenn ich keinen Glauben hätte; Und mit was Grund kan ich sagen, daß ich Glauben habe? Auch sage ich klar, daß ich, wenn ich denselben nicht hätte, ewig müste verlohren seyn.

So daß ich, ob ich schon zu anfangs trachtete, dieses Werck des Glaubens obenhin anzusehen, dennoch bey reifferer Uberlegung, mich willig prüfete, ob ich auch

auch Glauben hätte oder nicht, aber, ich armer Mensch wuste damit eben so viel umzugehen, als ein sonderliches nie gesehenes Kunststücklein zu verfertigen.

Als ich nun umdachte, und keinen Rath wuste, (denn ich hatte mein Hertz hierin niemand offenbahret, sondern ich hörete und überlegte alles nur allein) kam der Versucher mit dieser Verleitung heran: Ich könte nicht wissen, ob ich den Glauben hätte, ich versuchte denn, ob ich ein Wunder thun könte, und brauchte dazu die Sprüche, die seinen Versuchungen zu helffen schienen. Und da ich einmahl zwischen Uthoro und Bedford war, hatte ich starcke Versuchungen, zu prüfen, ob ich den Glauben hätte, durch Wunderthun, welches Wunder dieß war: Ich solte sagen zu den nassen Stellen in der Wagenspur: werdet trucken, und zu den truckenen: werdet naß. Und wahrlich, ich gieng einst eigentlich darum aus. Als ich aber eben es aussprechen wolte, fiel mir dieser Gedancke ein: Gehe unter den Baum dort, und bete erst, daß dich GOTT mäch-

mächtig mache. Da das Gebeth aus war, kam mir diese Schwierigkeit vor: Wenn ich es nach dem Gebeth versuchte, und es gienge gleichwohl nicht an, so müste ich keinen Glauben haben, und also verworffen seyn, und solte das seyn, so wil ichs nicht versuchen, sondern noch ein wenig warten.

Dies hieng eine lange Zeit an, denn ich dacht allezeit, wo die allein den Glauben hätten, die Wunder thun könten, würde ich ihn wohl nicht haben, auch nie bekommen. Also ward ich geschleudert zwischen dem Teuffel und meiner eigenen Unwissenheit, und ware zu weilen so bestürtzt, daß ich nicht wüste, was ich thun solte.

Um diese Zeit ungefehr kam mir unter einem Vorbilde, der Stand und das Glück des einfältigen Volcks zu Bedford lebendig vor. Es war, als ob sie auff einen hohen Berg stunden, da sie sich in den lieblichen Sonnen-Strahlen erquicketen, da ich hingegen Frost, Schnee und dunckele Wolcken um mich hatte, und vor Kälte zitterte. Auch deuchte mich, daß zwi-

zwischen uns eine Mauer wäre, die diesen Berg umfieng, und daß ich sehr begehrte, durch diese Mauer zu gehen, mit dem Vorsatz, wo ich das thun könte, mich mitten unter sie zu mengen, und an ihrer Sonnen-Hitze mich zu belustigen.

Um diese Mauer ging ich herum, und sahe gar genau zu, ob ich nicht irgends eine Oefnung funde, konte aber lang keine finden. Endlich war es, als ob ich eine kleine Ritze merckete, dadurch ich hinein zu kommen trachtete: weil aber der Paß gar enge war, that ich grosse Mühe, hindurch zu dringen, doch alles umsonst, so daß ich es bald gar auffgegeben hätte. Letzlich däuchte mir, daß ich mit grosser Mühe den Kopff hindurch kriegte, hernach die Schultern in die Quere, endlich den gantzen Leib. Da war ich über die masse frölich, ging hin, und setzte mich mitten unter sie, und ward also erquicket, durch das Licht und die Wärme, so sie genossen.

Was hierunter angedeutet ward, war meines Bedünckens dieses: Der Berg bedeutete die Kirche des lebendigen GOttes, die daselbst scheinende Sonne, den

den erquickenden Schein seines gnädigen Angesichts, über die so darinnen waren. Die Mauren war das Wort, welches eine Scheidung machte zwischen den Christen und der Welt, und der Riß darinne war JEsus CHristus, so der Weg zum Vater ist, Joh. 14, 6. Matth. 7, 14. Und daß der Durchgang so gar genau war, daß ich kaum mit der grösten Mühe könte hinein kommen, zeigte mir, daß niemand könte zum Leben eingehen, als die mit allem Ernst die gantze Welt verliessen, denn hie war nur Raum vor Leib und Seele, aber nicht vor Leib, Seele, Sünde und Welt.

Dieses Bild lag mir lang im Sinn, welche Zeit über ich mich selbst ansahe, als in einem verlohrnen und elenden Zustande, ward aber noch immer angereitzet, durch eine unersättliche Begierde, unter denen zu seyn, die sich in der Sonne belustigten. Ueberall, wo ich war, wolte ich nun beten, da ich frey und nicht frey war, im Hause auff dem Felde; auch sang ich offt mit Erhebung des Hertzens aus dem 51. Psalm: GOTT sey mir gnädig

nach

nach deiner Güte, denn annoch wuste ich nicht, wo ich war.

Vom Glauben an Christum könte ich nicht das geringste spühren, ja an statt hierinn eine Gewißheit zu erlangen, fing meine Seele an neuen Zweiffel zu leiden, wegen der zukünfftigen Glückseligkeit, sonderlich: Ob ich ein Außerwehlter wäre, und wie ichs machen solte, wenn der Tag der Gnaden nun vorbey wäre?

Durch diese zwey Versuchungen ward ich sehr gequälet, bald durch die eine, bald durch die andere. Und damit ich erst rede von dem Zweiffel an meiner Erwehlung, befand ich dazumahl, daß ob ich gleich zu der Zeit gar eiffrig war, den Weg zum Himmel zu finden, und mich nichts davon abhalten könte, daß mir jedoch diese Frage so verzagt machte, und mir hinterlich war, (doch bald mehr bald minder) daß auch meine Leibes-Kräffte fast darüber verschwunden. Der Spruch Röm. 9, 15. Es liegt nicht an jemands Lauffen oder Rennen, sondern an GOTTES Erbarmen, schien

alle

alle meine Begierde zu unterdrücken, und machte mich gewaltig bestürtzt, dann ich sahe augenscheinlich, daß, wo mich nicht der grosse GOTT aus seiner unendlichen Güte, nach seinem freyen Willen auserwehlet hätte, ein Gefäß der Gnaden zu seyn, würde ich nichts ausrichten, ob ich arbeitete, biß mir das Hertze bräche: Also, daß mir stets dieses einfiel: Wie weist du, daß du ein Außerwehlter bist? Und bist du kein Außerwehlter, was ist denn für Rath?

O HErr, ja freylich, was für Rath, (sprach ich) wo ich nicht erwehlet bin? Es möchte wohl so seyn, daß du ein Auserwehlter wärest, (sprach der Versucher) Ja es möchte so seyn, dachte ich. Laß denn ab, (sagte der Satan) und thue so grosse Arbeit nicht, denn, bist du erwehlet, so brauchte es nicht viel Wesens. Denn es liegt nicht an jemandes Lauffen oder Wollen, sondern an GOttes Erbarmen.

Hierdurch gerieth ich gleichsam ausser mir selber, und wuste diese Versuchung nicht

nicht zu beantworten, oder sonst was zu thun. Ich dachte wol wenig dran, daß dies des Satans Anfälle wären, ich meinete, meine Vernunfft würffe mir diese Frage so starck vor. Daß allein die Außerwehlten das ewige Leben beerbeten, gläubete ich fest, ob ich aber ein solcher wäre, daran lag der Knote.

Also ward ich einige Tage hart angefochten, und offtmahls war ich, als solte ich im Gehen umfallen vor Angst des Geistes. Aber nachdem ich viel Wochen hierdnrch gedrucket war, daß ich fast alle Hoffnung zum ewigen Leben verlohr, fiel der Spruch mit Macht auff mein Hertz: Sehet an die Exempel der Alten, und mercket sie: Wer ist jemahls zu Schanden worden, der auff GOTT gehoffet hat?

Hierdurch empfieng ich viel Licht und Muth in meiner Seele, denn es war mir, als sagte man mir alle Augenblick: Fange an von Anfang der Bibel biß ans Ende; kanst du jemand finden, der auff GOTT gehoffet habe, und zu Schanden worden sey. Als ich nun heim kam, ging ich gleich

zu

zu meiner Bibel zu sehen, ob ich die Worte finden könte, und ich zweiffelte nicht, ich würde sie finden, denn sie waren mir so starck und kräfftig in meine Seele gefallen, als hätte sie jemand zu mir geredet.

Doch so viel ich auch suchte, fand ich sie nicht, doch blieben sie mir fest im Sinn. Da fragte ich viel fromme Leute, ob sie wusten, wo dieses stünde; Aber sie wusten es nicht. Darüber verwunderte ich mich, daß dieser Spruch so plötzlich und mit so vieler Krafft und Trost an mein Hertz kommen wäre, und doch niemand ihn finden könte, denn ich hielte vor gewiß, daß es in H. Schrifft stünde.

Es wärete länger als ein Jahr, ehe ich fand, was ich suchte, letztlich fand ich es im Syrach, Cap. 2, v. 11. Diß machte mich anfangs gar bestürtzt, doch weil ich nun mehr Erfahrung bekommen hatte in der Liebe und Freundlichkeit GOTTes, quälete es mich destoweniger, sonderlich, wenn ich erwog, daß ob es gleich nicht unter den Canonischen Texten war, doch weil diese Worte ein Inhalt vieler Verheissungen waren, sey es meine Pflicht,

den

den Trost daraus zu nehmen. Und ich dancke GOtt vor das Wort, denn es kam mir von GOTT, und leuchtete mir stets in die Augen.

Hernach kam der andere Zweiffel auf mich mit Macht an. Was Rath, wenn der Tag der Erbarmung vorbey wäre? Und erinnere ich mich wohl, daß ich einst auff dem Felde wandelte, und starck hierauff dachte: Was ist denn wohl vor Rath, wenn der Tag der Gnade vorbey wäre? Und meine Traurigkeit zu vergrössern, stellete der Versucher meinem Verstande vor die frommen Leute in Bedford, und dies waren seine Eingebungen; Daß diese Bekehrte alle diejenigen seyn, die GOTT in diesem Lande wolte selig machen, und ich käme zu spath, denn diese hätten den Segen hinweg, ehe ich käme.

Hierauff war ich in grosser Angst, und dachte in der That, ob es nicht wohl so seyn möchte, und wo ich gieng, beweinete ich überall meinen elenden Zustand, und achtete mich selbst, wegen dieser langen

Ver-

Versäumniß, und so vieler Jahre Verharrung in der Sünde, ärger als tausend Thoren. Alles mein Ruffen war: Ach daß ich mich ehe bekehret hätte! Ach wäre es schon vor einigen Jahren geschehen! Auch zürnete ich mit mir selbst, daß ich nicht mehr Verstand gehabt, als daß ich die Zeit verbracht, biß meine Seele und der Himmel verlohren war.

Aber nachdem mich diese Furcht lang gequälet hatte, und kaum einen Fußstapfen mehr konte fortsetzen, eben an dem Ort, da ich meine erste Erquickung empfing, kamen mir diese meine Worte ans Hertz, Luc. 14. 22. Nöthige sie herein zu kommen, auff daß mein Haus voll werde. Diese Worte, und sonderlich die letztere: Es ist noch Raum da, waren mir gar süsse Worte. Denn warlich mich däucht, ich könte nun sehen, daß noch Raum genug vor mich im Himmel wäre, und daß, als der HErr JEsus diese Worte sprach, er damahls auch an mich müste gedacht haben, denn weil er wuste, daß ich auch würde in Furcht gerathen, daß in seinem Schooß kein Raum

vor mich möchte gefunden werden, redete Er auch dieses Wort zu mir, und ließ es auffzeichnen, auf daß ich dadurch möchte Hülffe finden gegen diese schnöde Versuchung. Hierauf setzte ich mein gantzes Hertz.

In dem Licht und Trost dieses Worts wandelte ich eine geraume Zeit, und konte mich hierinn desto mehr belustigen, wenn ich mich erinnerte, daß der HErr schon vor so langer Zeit an mich gedacht hätte, und um meinent willen solche Worte mit Vorbedacht ausgesprochen, denn ich glaubte dazumahl warlich, daß er sie mit dem Vorsatz gesprochen haben müste, mich aufzumuntern.

Aber doch war ich nicht gantz ohne Versuchung, wieder umzukehren. Versuchungen, sage ich, so wohl vom Teuffel, als meinem eigenen Hertzen, und Fleisches-Freunden, aber ich danckte GOtt, daß sie durch das lebendige Empfinden, das ich hatte, von dem Tode und Tage des Gerichts, nicht vermöchten zu gewinnen, denn es war nicht anders, als ob mir dieses vor die Augen abgemahlet stünde.

Ich

Ich gedachte offt an Nebucadnezar, von dem gesaget wird, daß ihm alle Reiche der Erden gegeben wären, Dan. 5. 18. 19. und wie leicht dieser grosse Mann, da er sein gantzes Theil in dieser Welt hatte, alles würde vergessen haben, wenn er nur eine Stunde in der Höllen-Pein gelegen. Welches Bedencken mir eine grosse Hülffe war.

Auch fielen meine Gedancken zu dieser Zeit auff die reine und unreine Thiere, davon Moses meldet. Und ich sahe die Thiere an, als Vorbilder der Menschen: Die Reinen, als Vorbilder des Volcks GOttes, die Unreinen, als Kinder der Boßheit. So laß ich denn, daß die reinen Thiere wiederkräueten, und dies zeigete mir, meine Meinung nach, daß das Wort GOttes nicht müste von unserem Munde weichen, auch daß sie die Klauen spalteten, zu zeigen, daß wir von den Wegen der Gottlosen scheiden müsten, wo wir wolten selig werden. Als ich nun fortlase, fand ich, daß ob wir schon wiederkräueten, wie der Hase, wo wir doch mit Klauen wandelten, wie der Hund,

oder sie spalteten, wie das Schwein, und doch nicht wiederkäueten, wie das Schaaf, so wären wir dessen alles ungeachtet, schlechterdings unrein, denn nach meinem Bedüncken war der Haſe ein Bild derer, die von dem Worte GOttes redeten, und doch in dem Wege der Sünden wandelten. Und das Schwein bildete diejenigen ab, so den auswendigen Beschmitzungen entflohen waren, doch des Wortes und Glaubens mangelten ohne welches kein Weg zur Seligkeit seyn könte, ob jemand noch so eingezogen wäre, 5. B. Mos. 14.

Nachdem fand ich in Lesung des Wortes GOttes, daß die, so mit Christo in jener Welt sollen verherrlichet werden, hier durch ihn müsten geruffen seyn zur Mitgenieſſung seines Wortes und der Gerechtigkeit, des Trostes und der Erstlinge seines Geistes, und dem Eigenthum aller Himmlischen Güter, welche die Seele bereiten zum gantzen Hause der Herrligkeit dort oben im Himmel.

Hierüber fand ich mich wieder verlegen, und wuste nicht was ich anfangen solte,

solte, aus Furcht, daß ich nicht beruffen wäre, und wenn ich nicht beruffen wäre, woher solte mir denn das Gute kommen; Niemand, als der kräfftiglich beruffen ist, beerbet das Himmelreich. O was hatte ich nun vor eine Liebe zu denen Worten, die von eines Christen Beruff redeten; Als da er zu einem saget, Folge mir, und zu einem andern, Komme zu mir. Ach, dachte ich, daß er auch so zu mir sagen wolte, wie frölich wolte ich ihm nachlauffen.

Es ist nicht auszusprechen, mit was Verlangen und tieffen Seuffzen der Seele ich Christum bat, mich zu beruffen. Ich brante eine lange Zeit, gleichsam vor Verlangen, beruffen zu seyn, und sahe damahls so viel Herrlichkeit in einem bekehrten Stande, daß ich nicht gerüst seyn konte, wo ich nicht Theil daran hätte. Wäre sie vor Geld zu erlangen gewesen, hätte ichs davor gegeben, ja hätte ich eine gantze Welt gehabt, und zehentausend mahl mehr, hätte ich alles daran gewaget, nur meine Seele zu GOtt zu bringen.

Wie beliebt, war nun ein jeder in mei-

nen Augen, den ich vor einen bekehrten Menschen halten könte? Sie glänzten von mir, als ein Volck, daß das grosse Siegel des Himmels trug. Ich sahe daß ihnen das Loß gefallen war auffs lieblichste, und ihnen ein schön Erbtheil worden war. Es machte mir aber mein Leiden schwer, daß ich Marc. 3. 13. lase, daß Christus, da er auff den Berg gestiegen war, zu sich rieff, den er wolte, und sie kamen zu ihm.

Dieses nahm mir den Muth, und jagte mir eine Furcht ein, und doch zündete es ein Feuer an in meiner Seele. Und was mich kränckete, war dieses, daß Christus wol möchte keine Lust an mir haben, denn Er rieff zu sich, welche er wolte. Aber ach, die Herrlichkeit, die ich in dem Zustande zu seyn spührete, ermunterte mein Hertz also, daß ich selten von jemand las, der beruffen wurde, daß ich nicht gleich wünschete, an seiner Statt gewesen zu seyn. Wäre es mir so gut worden, als Petro und Johanni, oder wäre ich dabey gewesen, und hätte gehöret, wie Er ihnen geruffen, wie wolte ich auch geschryen ha-

haben: O HErr, ruffe mich auch. Und denn fürchtete ich mich wieder, Er würde mich doch nicht geruffen haben.

Und warlich, der HErr ließ mich also Monden lang hingehen, und zeigete nichts, weder daß ich bereits geruffen wäre, oder daß ich solte beruffen werden. Aber endlich, nach vielem Seuffzen zu GOtt, um seine heilige und himmlische Beruffung an mich, kam mir ins Hertz das Wort Joel 3. 26. Und ich will ihr Blut reinigen, das ich nicht gereiniget hatte, denn der HErr wohnet zu Zion. Diese Worte, däuchte mir, wären geschickt, mein Hertz in der Hoffnung zu GOtt zu stärcken, und zeigten mir an, daß, so ich noch nicht bekehret wäre, die Zeit kommen könte, daß ich zu Christo warhafftig bekehret werden könte.

Hierauff folgete, daß ich denen Gottseeligen zu Bedford mein Hertz entdeckte, und meinem Zustand erzehlete, welches sie einem, Mr. Gifford, ansageten, der selbst die Gelegenheit wahr nahm, mit mir zu reden, und hatte er, wie ich merckte, eine gute Meinung von mir, wiewohl vielleicht ohne

ne sonderliche Ursache, nothigte mich auch in sein Haus, da ich, nebst andern hören solte von den Wercken GOttes in der Seele, daraus ich denn sehr überzeuget ward, und von der Zeit an begunte ich etwas zu sehen von der Eitelkeit und Unart meines gottlosen Hertzens, dann bißher hatte ich noch nicht viel daran gedacht, nun aber fing es an mir kund zu werden, und würckte auch so kräfftig, als niemahls zuvor. Ich merckte klärlich, daß die Lüste und Unarten durch böse Gedancken und Neigungen starck in mir würckten, darauf ich zuvor nicht achtete. Mein Verlangen nach dem Himmel begunte abzunehmen, und ich befand, daß da meine Seele zuvor voll war von Verlangen nach GOtt, sie nun aller Eitelkeit nachhing, ja ich war nicht zu bereden, daß ich das Gute nur ein mahl hätte zu Hertzen genommen, und ward unachtsam wegen meiner Seele und Seligkeit; Ich ging gar langsam zu dem Dienst GOttes, und war, wie ein gebundener Vogel, gehindert, mich zu GOtt zu erheben.

Da dachte ich, nun bin ich weiter von der

der Bekehrung, als jemahls zuvor, und werde je länger je ärger, auch sanck meine Seele dahin in Kleinmüthigkeit, und schien der Hölle zu nahen, und wenn ich dazumahl an einem Pfahl wäre verbrant worden, hätte ich nicht geglaubet, daß Christus Liebe vor mich hätte; denn (und ach wie bitter war es mir!) ich hörte ihn nicht, ich sahe ihn nicht, ich fühlete ihn nicht, und schmeckte nichts von seinen Dingen. Ich ward als von einem Sturm-Wind getrieben, mein Hertz wolte unrein seyn, und die Cananiter wolten im Lande wohnen.

Zuweilen trachtete ich meinen Zustand zu erzehlen dem Volck GOttes, bey dem ich, wie sie davon gehöret hatten, Mitleiden fand, und redeten sie zu mir von den Verheissungen, aber sie möchten mir eben so leicht gesaget haben, ich solte mit der Hand die Sonne anrühren, als daß sie mich hiessen die Verheissungen anzunehmen, und mich darauff zu verlassen; und sobald ichs auch nur anfangen wolte, war mein Sinn und Empfindung gantz dawider, und sahe ich, daß ich ein Hertz

hatte, das sündigen wolte, und daß ich in einem Gesetz lag, das mich verdammen wolte.

Dies erinnerte mich offt des Kindes, das der Vater zu Christo brachte, und indem es zu ihm gieng, vom Teuffel gerissen und zur Erde geworffen ward, und also sich weltzete und schäumete, Luc. 9. 42. Marc. 9. 20.

Aber was noch mehr war, ich schloß mein Hertz selbst zu vor dem HErrn und seinem heiligen Worte. Ich befand, daß mein Unglaube gleichsam die Schulter gegen die Thür setzte, ihn drauſſen zu halten, auch alsdenn, wenn ich mit bittern Seuffzen zu ihm rieff: HErr, zubrich die äherne Thüren, und zuschlage die eiserne Riegel, Ps. 107. 16. Doch empfing ich noch wohl einige Erquickung aus dem Wort, Es. 45. 5. Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanteſt.

Was aber das Betreiben der Sünde anlangete, darinnen war ich nie zärter gewesen, als eben jetzt. Mein auswendiges war gantz hinein gekehret. Nicht einen Spahn,

Spahn, Nadel oder Strohhalm hätte ich angefasset; denn mein Gewissen schmertzte mich, so offt ichs anrührete. Ich wuste kaum wie ich die Worte aussprechen solte, aus Furcht der Sünde, und war ich gar vorsichtig in allem, daß ich thät oder redete. Ich stand als in einem Morast, der bey der geringsten Bewegung, die ich machte, bebete, und ich dachte, ich sey von GOtt, Christo, dem Geist, und allem Guten verlassen.

Doch habe ich dieses angemercket, daß ob ich schon vor meiner Bekehrung so ein grosser Sünder war, mich doch GOTT nicht viel zappeln ließ unter der Last der Sünden meiner Unwissenheit; Nur zeigte er mir, ich müste verlohren seyn, weil ich so ein grosser Sünder sey gewesen, wo ich Christum nicht hätte. Ich sahe, daß mir eine vollenkommene Gerechtigkeit mangelte, mich ohne Flecken vor GOtt darzustellen, und diese Gerechtigkeit war nirgends als in der Person JEsu Christi zu finden.

Sondern meine inwendige Erbsünde war meine Plage, die sich in mir auff eine

erschreckliche Weise stets hervor thät, und welcher Schuld ich, zu meinem Entsetzen, fühlete, weswegen ich in meinen Augen schrecklicher war als eine Kröte, und däuchte mir, ich müste nothwendig auch so seyn in GOttes Augen, um der Sünde und Unarth willen, die so von Natur in meinem Hertzen aufquolle, wie ein Brunn sein Wasser quillet, und ich urtheilte, daß ein jeder ein besser Hertz hätte als ich wünschete auch das meine damit zu vertauschen. Es kam mir vor, als wäre in innerlicher Unreinigkeit und Boßheit keiner meines gleichen, als nur der Teuffel selbst. So fiel ich denn nun nieder auff das Angesicht meiner Schnödigkeit, in tieffer Verzweiffelung, denn ich beschloß bey mir selbst, daß der Zustand, darinn ich war, mit dem Stand der Gnaden nicht zusammen stehen könte. Ach es ist gewiß, dachte ich, daß ich von GOtt verlassen, und dem Teuffel in einem verkehrten Sinn dahin gegeben bin. Dies währete einige Jahre nach einander.

Weil ich nun also mit Furcht der Verdammniß angegriffen ward, waren zwey Din-

Dinge, darüber ich mich verwunderte: Das eine war, wenn ich alte Leute den Weltlichen-Dingen nachjagen sahe, als ob sie hier allezeit bleiben wolten. Das andere war, daß die Christen, so niedergeschlagen waren, wenn ihnen ein auswendiger Verlust, als an Mann, Weib, Kind ꝛc. begegnete. HErr, dachte ich, machen die Menschen soviel Werckes von so geringen Dingen? Was trachtet der eine nach fleischlichen Dingen, und was hat der andere für Traurigkeit über den Verlust derselben? Arbeiten sie so, und vergiessen so viel Thränen über zeitlichen Dingen, was habe ich denn nicht zu erbitten und zu beweinen? Meine Seele stirbet, und ist verdammet! Wäre nur meine Seele in gutem Stande, und ich wäre dessen versichert! Ach wie reich würde ich mich selbst achten, und wäre ich nur mit Brod und Wasser gesegnet. Ich würde dies nur für eine kleine Trübsahl achten, und als eine leichte Last tragen. Wer wil einen zerschlagenen Geist aufrichten.

Und ob ich schon so gequälet und ge-

drånget ward, durch das Gesichte, die Empfindung und den Schrecken von meiner eigenen Gottlosigkeit, fürchtete ich mich doch dasselbe zu verlieren, denn ich befand, daß wo die Schuld des Gewissens nicht auff die rechte Weise, das ist durchs Blut Christi, weggenommen wird, ein Mensch durch solche Wegnehmung seiner Angst ehe schlimmer als besser werde, wie ich denn meine Schuld aufs schwereste empfand, bat ich, daß das Blut Christi sie möchte wegnehmen, und wo ich merckete, daß meine Angst auff eine andere Weise abnahm (denn die Empfindung der Sünden pfleget offt plötzlich abzunehmen) so trachtete ich sie wieder auffzuwecken, mit Vorhaltung der Höllen-Straffe, und ich betete wohl alsdenn: HErr, laß mein Hertz nicht anders, als auf die rechte Weise davon enthoben werden, nicht anders als durch das Blut deines Sohnes, und Schenckung deiner Gnade durch Jhn, an die Seele: Denn des Spruchs Hebr. 9, 22. erinnerte ich mich gantz wol: Ohne Blutvergiessen

sen Geschicht keine Vergebung, und was mir mehr schrecken gab, war, daß ich etliche gesehen hatte, welche ernstlich beteten, wenn sie ein geängstetes Gewissen hatten; Dennoch, weil sie mehr eine geschwinde Erleichterung ihrer Angst suchten, als die Vergebung ihrer Sünden, so waren sie nicht bekümmert, wie sie davon entladen würden, und also war es ihnen bald aus den Sinn, wenn sie nun selbige auf so verkehrte Weise von ihrem Hertzen abgewältzet, so war ihr Hertz nicht geheiliget, sondern sie wurden härter und blinder, und nach der Hand immer gottloser. Dies machte mich erschreckt, und trieb mich an zu GOtt zu schreyen, damit es mir nicht eben so gehen möchte.

Ja weil ich fürchtete, daß ich verworffen wäre, betrübete ich mich, daß mich GOtt erschaffen hatte, denn ich hielte einen unbußfertigen Menschen vor die unglückseligste Creatur. Weil ich nun also wegen meines elenden Zustandes in grosse Angst und Noth gerathen war, hielte ich mich in meinem Sinn, vor allen Menschen, ungesegnet und elend.

Ja

Ja was noch mehr ist, so schien es mir unmüglich, daß ich je solte GOTT dancken, davor, daß er mich zu einem Menschen erschaffen hatte. Ein Mensch ist ja durch die Schöpffung das edelste unter allen Creaturen in der sichtbahren Welt, wiewohl er sich durch die Sünde selbst eines Adels beraubet hat. Ich rühmete die Thiere, Vögel, Fische, ꝛc. weil sie so keine sündliche Natur hatten, auch nicht schuldig wären des Zorns GOttes, und nach dem Tode nicht in die Hölle fahren dürfften. So daß ich mich höchlich erfreuet hätte, wenn mein Zustand gewesen wäre, als einer unter ihnen.

Das hielte lange Zeit bey mir an, aber da die Zeit des Trostes kommen war, hörete ich jemand predigen über die Worte des Hohenliedes, Cap. 4. 1. Siehe meine Liebste, du bist schön, schön bist du. Doch war zu der Zeit seine vornehmste Handelung über diese zwey Worte Meine Liebste, woraus er nach kurtzer Erklärung des Textes diese verschiedene Anmerckungen hervor nam: (1) Daß die Kirche, und also jede beseeligte See-

Seele, Christi Liebste sey, auch unter dem Stande der Liebloſigkeit. (2) Christus liebet ohne unſer Verdienſt. (3) Christus liebet, wenn die Welt haſſet. (4) Christus liebet auch unter der Verſuchung und Verlaſſung. (5) Christi Liebe währet von Anfang biß ans Ende.

Aber zu der Zeit empfand ich nichts davon, biß er zu der vierten Anmerckung kam, davon er dieſes ſagte: Iſt es ſo, daß die befreyete Seele, die Liebſte Christi iſt, auch unter der Verſuchung und Verlaſſung? Wirſtu denn mit Verſuchungen und Verbergungen des Angeſichtes GOttes heimgeſuchet, O du arme, verſuchte Seele, ſo dencke noch an dieſe zwey Worte: Meine Liebſte.

Da ich nun wieder heim ging, fielen mir dieſe Worte wieder ein, und gefielen mir ſo wohl, daß ich dazumahl in meinem Hertzen ſagete: Was ſoll davon werden, wenn ich an dieſe Worte gedencke; dieſe Worte waren ſobald nicht durch mein Hertz gegangen, ſo war es, als ob

mir

mir wol zwantzig mahl ins Hertz gesprochen würde: Du bist meine Liebste, meine Taube. Und so offt es mir einfiel, ward mein Hertz immer stärcker und hitziger, biß ich endlich anfieng anzumercken. Weil ich aber noch zwischen Furcht und Hoffnung schwebete, so antwortete ich in meinem Hertzen: Ists aber auch wahr? Ists auch wahr? Darauff mir der Spruch Ap. Gesch. 12. 9. einfiel: Er wuste nicht, daß ihm warhafftig solches geschähe durch den Engel.

Endlich gab ich dem Worte Platz, welches diese liebliche Stimme ein und andernmahl mit Krafft in meine Seele gab: Du bist meine Liebste, meine Liebste bist du, Hohel. 4. 1. und nichts soll dich von meiner Liebe scheiden, Röm. 8. 39. Nun war mein Hertze erfüllet mit Trost und Hoffnung, und ich konte nun glauben, daß mir meine Sünden müsten vergeben seyn, ja ich war so eingenommen mit der Liebe und Erbarmung GOttes, so viel ich behalten habe, daß ich es kaum so lang verbergen kunte, biß ich zu Hause kam. Mich däuchte, ich würde, wohl

wohl seine Liebe und Gnade an mir den Vögeln des Himmels verkündiget haben, wenn sie mich nur hätten verstehen können, so daß ich in meiner Seele mit Freuden sagte: Ach hätte ich hier Feder und Dinte, ich wolte es gleich auffschreiben, ehe ich weiter gienge, denn ich meinte wol viertzig Jahr daran zu gedencken; Aber was geschach? In weniger den viertzig Tagen war mir alles verdächtig worden, und offt gerieth ich wieder auff meinen alten Weg, so daß mein alter Zweiffel annoch immerfort bey mir anhielt.

Dennoch hatte ich zu weilen etwas Muth zu glauben, daß es ein warhafftiger Gnaden-Schein an meine Seele gewesen sey, wiewol ich viel von dem Leben und Schmack verlohren hatte. Ein paar Wochen darnach empfing ich viel Nutzen aus dem Spruch Luc. 22. 31. Simon, Simon, der Satan hat deiner begehret. Darinnen denn eine solche Krafft war, daß es unter andern eins geschah, daß ich warlich meinete, ich hörte eine laute Stimme hinter mir mich ruffen,

ruffen, so daß ich mich über die Achseln umsahe. Und nach der Hand hab ich wohl gedacht, ob dies nicht geschehen sey, mich zu erwecken, zu wachen und zu beten. Denn es waren Wolcken und Ungewitter verhanden, die auf mich drauten einzustürmen; aber ich verstand es nicht.

Ich habe auch angemercket, daß die Zeit, da ich so laut geruffen ward, die letzte war, daß es so in meinen Ohren klunge. Aber mir deucht, daß ich noch höre, mit wie harter Stimme die Worte, Simon, Simon, geruffen wurden. Ich dachte warlich (wie schon gesagt) daß jemand hinter mir her rieff. Und ob das schon mein Nahm nicht war, sahe ich doch umb, denckend, daß der so rieff, mich meinete.

Aber so thöricht und unverständig war ich, daß ich die Ursach dieser Stimme nicht wuste (welche wie ich kurtz hernach spührete, vom Himmel geschicket war, als ein Feld-Geschrey, mich zu wecken zur Auffmerckung dessen, das kommen solte) nur daß ich darauff dachte, und

und mich in meinem Hertzen verwunderte, was doch die Ursach dieses Spruches wäre, und daß er auff solche Art so offte und laute in meinen Ohren klang und rasselte. Aber (wie ich sagte) bald hernach begriff ich, was GOtt damit vor hatte.

Denn ungefehr einen Monath hernach kam ein grosser Sturm auff mich, der zehen mahl härter anfiel, als alles, was mir zuvor begegnet war, und alles einzeln nun und dann etwas. Erst ward mir all mein Trost benommen, hernach ward ich mit Finsterniß bedecket, worauff gantze Ströhme der Lästerungen gegen GOtt, Christum, und die Schrifft, zu meiner grossen Entsetzung über mich ausgegossen wurden. Diese lästerliche Gedancken erweckten in mir Zweiffel an dem Wesen GOttes und seinem einigen geliebten Sohn. Und ob auch ein GOtt und Christus sey, und ob die H. Schrifft nicht mehr ein Mährlein und Gedicht, als das heilige und reine Wort GOTTES sey?

Noch kam dieses hinzu; Ob ich beweisen

sen könte, daß die Türcken nicht auch eine so gute Schrifft hätten, zu zeigen, daß ihr Mahomet sey der Seligmacher, als wir von unserm JESU haben? Und ob ich dencken könte, daß so viel tausenden, in so viel Landen und Reichen, wären, ohne Erkäntniß des rechten Weges zum Himmel, (wo ja noch ein Himmel wäre) und daß wir in unserm Winckel der Erden vor allen damit solten gesegnet seyn? Ein jeder dächte, daß seine Religion die beste sey, sowol Jüden als Heyden, und wer wüste, ob nicht unser Glaube, Christus und die Schrifft nur eine Einbildung sey.

Ich habe mich wol zuweilen gegen diese Eingebungen gesetzet, und mich bedienet der Argumenten Pauli: aber wenn ichs thäte, fühlete ich gleich, daß mir auf diese Weise wiedersprochen ward. Ob man schon so groß spricht von Paulo und seinen Worten, wie könt ihr doch sagen, ob er, als ein scharffsinniger Mann, allezeit die Wahrheit gesaget? Könte er nicht sich übergeben haben, mit starcken Verführungen die Leute zu betriegen, und also

so die Mühe genommen haben, auch seine Mitgesellen zu verleiten.

Diese Eingebungen (mit vielen andern, die ich nicht nennen mag) machten so viel Unruhe in meinem Hertzen, mit ihrer Menge, Währung und grosser Macht, daß ich vom Morgen biß an den Abend fast nichts anders fühlete, als dieses, und alles hiergegen als nichts zu seyn schiene. Also schloß ich, das GOtt in lauter Zorn meine Seele dahin gegeben hatte, um dadurch, als durch einen Wirbelwind, hinweg geführet zu werden.

Doch fühlete ich durch den Eckel, den sie meinem Hertzen gaben, daß etwas in mir wäre, welches sich wegerte, solche Dinge anzunehmen. Doch dis war nur alsdenn, wenn mir GOtt zuließ meinen Speichel zu verschlingen; sonst war es, als ob das Getöse die Krafft und Gewalt dieser Versuchungen mich ersäuffen, und alle solche Gedancken gleichsam begraben wolten. Weil ich in dieser Versuchung war, ward ich offt plötzlich gereitzet zu Fluchen und Schweren, oder etwas greuliches

liches von GOtt, von seinem Sohn JEsu, und von der H. Schrifft zu reden.

Nun dacht ich warlich, daß ich vom Teufel besessen wäre, oder sonst meines Verstandes beraubet seyn müste. Denn an statt daß ich GOtt mit andern preisen und erheben solte, so kamen mir gleich, wann ich nur davon reden hörete, ein oder anderer lästerlicher Gedancke gegen Ihn in meinem Hertzen auffgestiegen: So daß ich möchte nun glauben daß ein GOtt sey oder nicht, dennoch keine Liebe, Friede oder einige tugendhaffte Eigenschafft mehr in mir zu finden war.

Dieses brachte mich in grosse Verzweiffelung; Denn ich urtheilte, daß sich dergleichen schwerlich finden würde unter denen die GOtt liebeten. Und offtmahls, wenn diese Versuchungen mich sehr drückete, verglich ich mich selbst mit dem Zustande eines Kindes, das von den Zigeunern mit Gewalt gegriffen und von seinen Verwandten abgezogen wird. Und ob ich mich dagegen setzte, oder ob ich ein starckes Ruffen mit Thränen zu GOtt schickte, war ich doch in den Flügeln der Versu-

suchung beschlossen, und ward mit dem Winde fortgetrieben. Offt dacht ich an Saul und den bösen Geist, damit er besessen war, und fürchtete mich sehr, daß mein Zustand eben einerley mit dem seinen wäre, 1. Sam. 16, 14.

Da ich einst reden hörete von der Sünde in dem Heil. Geist, reitzete mich der Versucher so starck an, ich solte sie begehen, daß es war, als könte, müste, oder solte ich nicht ruhig seyn, ehe ich sie begangen hatte. Nun war keine Sünde so gut als diese. Wenn ich meinete, daß sie mit Redung dieses oder jenes Wortes zu begehen wäre, stand ich, als ob mein Mund das Wort reden solte, er wolte oder nicht. Dabey sich denn offtmahls eine solche Macht der Versuchung befand, daß ich mich selbst wolte auffs Maul schlagen, nur das Reden zu verhindern. Ein ander mahl hatte ich auch wol die Gedancken, mit meinem Häupte in eine Kothlache oder sonst wohin zu stürtzen, damit ich also meinen Mund schliessen möchte.

Also hielt ich wieder davor, daß mein

Zustand eines Hundes oder einer Kröten Zustand gar gleich wäre, und achtete ich davor, daß unter allem, daß GOtt geschaffen hatte, nichts in so schrecklichen Zustande wäre, als ich. Ich würde mit Freuden einem Hunde oder Pferde gleich gewesen seyn; denn ich wuste, daß sie keine Seele hätten, so unter der ewigen Höllen-Pein wegen der Sünde liegen solte, als ich allem Ansehen nach würde thun müssen. Und was noch mehr ist, ob ich gleich diß sahe, fühlete, und dadurch gleichsam zermalmet ward, so vermehrte doch diß noch meine Traurigkeit, daß ich nicht finden konte, daß ich von Hertzen einer Erlösung daraus begehrte. Auch zubrach mir mitten in diesen Anfechtungen der Spruch, Esa. 57, 20. 21. das Hertz: Die Gottlosen sind wie ein ungestühm Meer, das nicht stille seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflath auswerffen. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOTT.

Auch

Auch lag ich nun unter einer grossen Härte des Hertzens, und hätte ich kein Zährlein können weinen, wenn ich auch tausend Pfund hätte davor bekommen können. Ja kaum könte ich wünschen Thränen zu vergiessen, welches mich sehr darnieder schlug. Ich sahe wol, wie etliche über ihre Sünden konten klagen und weinen, und wie andere sich konten freuen und GOTT für seine Wolthaten in Christo dancken, auch wie andere getrost und freudig von dem Worte GOttes reden, und daran dencken könten, da ich nur in Sturm und Ungewitter lebete. Wenn ich an dieses alles dachte, bekümmerte ich mich sehr und sahe gar traurig; daß ich aber solte daraus gerettet und frey werden, dazu ließ sichs nicht ansehen.

Währender dieser Versuchung, welches fast ein Jahr war, konte ich keine der Einsetzungen GOTTes gebrauchen als mit höchstem Widerwillen; ja ich hatte eben alsdenn die meiste Quaal von bösen Gedancken. Hörete ich GOTTES

Wort, so quälete mich Unreinigkeit, Lästerung und Verzweiffelung. Laß ich, so hatte ich plötzliche Einfälle, alles was ich laß in Zweiffel zu ziehen. Und offtmahls ward mir mein Hertz so gar entrücket, und mit andern Dingen erfüllet, daß mein Verstand betäubet ward, und mein Gedächtniß mir so gar entging, daß ich gleich vergaß des Spruchs, den ich eben jetzt gelesen hatte.

Ich hatte auch grosse Anfechtung unter dem Gebet. Offt däuchte mich, ich fühlete, daß mich der Satan von hinten an die Kleider zupffete: und zuweilen war es, als ob er sagte: Mach fort, brich ab, höre auff, du hast genug gebetet, warte nicht länger, und entzog mir stets mein Hertz. Offt warff er mir auch die bösen Gedancken ein, ich müste ihn anbeten, oder vor ihn beten. Alsdann dachte ich wol an die Worte, Matth. 4, 9. Wo du niederfälleſt und mich anbeteſt.

Und wenn ich trachtete meine Sinne zusammen zu halten, und auff GOTT

zu

zu richten, weil ich unter dem Gottesdienst so viel umschweiffende Gedancken hatte, so arbeitete der Versucher mit grosser Macht mich abzuziehen und zu verwirren, mit Vorstellung eines Ochsens, Besems, der dergleichen Dinge, davor ich mein Gebet thun solte; oder er trachtete (zu einigen Zeiten insonderheit) meine Sinne so daran zu hängen, daß ich sonst an nichts dencken, oder beten könnte, als vor diesen Dingen, oder was damit überein kam.

Doch wolte ich zuweilen mir einige starcke Hertz-bewegende Vorstellungen machen von GOtt und der wesentlichen Evangelischen Wahrheit. Aber ach! mit was unglaublicher Mühe muste ich zu solchen Zeiten mein Hertz dazu erwecken! Meine Seele war alsdann gantz in einem jedem Worte, und ich schrie GOtt nach, daß er sich meiner erbarmen möchte. Aber alsdenn ward ich wieder daniedergeschlagen, mit den Gedancken, ich möchte nur gewiß seyn, daß GOtt mit diesem Gebet spottete, und vor den

Heil. Engeln sagte: Dieser arme Wurm ist mir so beschwerlich, als ob ich mit meiner Gnade sonst nirgends hin wuste, als daß ich sie an einen solchen wendete, als er ist. O du armer Tropff, du irrest dich. Es gehöret nicht vor solche, als du bist, daß sie von dem Allerhöchsten Gnade erlangen.

Alsdenn hatte der Versucher noch diesen Pfeil bey der Hand: Nun bist du so eifrig nach der Gnade, aber ich will dich schon kalt machen. Diese Art wird nicht allezeit so bleiben. Es sind wol mehr die so hitzig gewesen als du, aber ich habe ihren Eifer schon zu dämpffen gewust. (Und damit brachte er mir diese oder jene in dem Sinn, welche abgefallen waren.) Dadurch ich denn wieder abgeschrecket ward nicht fortzufahren. Und wenn ich denn dieses wolte auffassen und sagte: Es ist mir lieb, daß ich hiervon gewitziget bin, nun wil ich wachen und auf meiner Hut seyn. So sagt der Satan wieder: Ja thue es

nur,

nur, ich wil dir aber bald zu hart fallen, und dir fein nach und nach deinen Ernst benehmen. Was kan es mir machen (sagt er) und wenn ich auch sieben Jahr arbeitete dein Hertz zu verkühlen, wenn ichs nur endlich noch zuwege bringe? Stets wiegen kan ein weinendes Kind im Schlaff bringen. Ich will wol sachte gehen, und doch zu meinen Zweck kommen. Ob du schon jetzt brennend heiß bist, weil ich dir doch wol von diesem Feuer abhelffen, und es unvermuthlich auslöschen.

Also war ich sehr in die Enge gebracht. Denn wie ich mich damahl nicht im Stande befand wol zu sterben, so urtheilete ich, daß langes Leben mich noch unbequemer machen würde. Denn die Zeit würde mich alles vergessen machen; auch selbst das Andencken des Übels der Sünde, der Treflichkeit des Himmels, und der Nothwendigkeit der Abwaschung im Blut Christi aus meinem Hertzen auswischen. Doch dancke ich Christo JEsu, daß diese Dinge diß-

mahl mein Ruffen nicht hinderten, sondern vielmehr dazu antrieben, (wie die Dirne, die im Felde überfallen ward, 5. B. Mos. 22, 24, 25, 26.) Zu welcher Zeit, nachdem ich hierdurch bereits viel erlitten hatte, mir dieses ein gutes Wort war: Ich bin gewiß, daß weder Hohes noch Tieffes, weder Todt noch Leben, uns scheiden könne von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu, Röm. 8, 38. und schöpffte ich die Hoffnung, daß ein langes Leben mir an der Seligkeit nicht schaden solte.

So daß ich in diesem allen noch zu weilen einige Erquickung genoß, ob ich sie gleich sehr in Zweiffel zohe. Das dritte Cap. Jeremiä that mir viel Gutes, insonderheit die Uberlegung, des 4ten Verses, da GOtt saget: Ob ihr schon solch und solche Boßheiten begangen habet, werdet ihr doch von nun an zu mir ruffen: Lieber Vater, du Meister meiner Jugend, und werdet euch zu mir bekehren.

Auch

Auch hätte ich einmahl viel Trost aus 2. Cor. 5, 12. GOTT hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auff daß wir würden in Jhm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Auch erinnere ich mich noch, daß da ich einst in meines Nachbaren Hause saß, und traurete über meine vielfältige Lästerungen, und in meinem Hertzen sprach: Was für Ursach habe ich, daß ich so böse und greulich bin, zu gedencken, daß ich das ewige Leben ererben solle? daß das Wort mir urplötzlich einfiel: Was wollen wir hiervon sagen, ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn, Röm. 8, 31. Und der Spruch Joh. 14, 9. Ich lebe, und ihr solt auch leben; Gab mir auch nicht geringe Hülffe. Doch waren dieses nur kleine Berührungen und Heimsuchungen, die mir doch damahls gar süsse waren, nur daß sie nicht lange bey mir blieben. Es ging mir damit, als mit dem Tuch das Petro gezeiget ward; Es ward alles ge-

schwind wieder hinauff gerücket gen Himmel, Ap. Gesch. 10, 16.

Aber hernachmahls offenbahrete der HErr sich mir weiter und gnädiger, und erlösete mich nicht allein von der Schuld, die durch solche Dinge auf mein Gewissen geladen würden; sondern befreyete mich auch von dieser Unreinigkeit selbst. Denn die Versuchung war weg und ich wieder bey vollem Verstande, wie andere Christen.

Es geschach einst, da ich im Felde arbeitete, und die Boßheit und Untugend meines Hertzens bedachte, auch die Feindschafft die in mir war gegen GOtt, daß meine Gedancken fielen auf Col. 1, 20. Er hat Friede gemachet, durch das Blut an seinem Creutz; dadurch ich zu sehen bekam ein- oder andermahl, den Tag, an dem GOtt und meine Seele Freunde geworden waren durch diß Blut; ja ich sahe, daß die Gerechtigkeit GOttes und meine sündige Seele einander durch diß Blut konnten ümbfassen und küssen. Diß war mir eine

gute

gute Stunde, und ich hoffe sie nimmer zu vergessen.

Noch eins geschah es, da ich zu Hause beym Feuer saß, und meine Wege überdachte, daß der HErr zu mir diß theure Wort kommen lies, Hebr. 2, 14. 15. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher massen theilhafftig worden, auff daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel. Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn müsten. Diese Worte kamen mir damals so herrlich vor, daß ich zweymahl fast in Ohnmacht fiel, nicht aus Traurigkeit und Angst; sondern aus lauter Friede und Freude.

Auch segnete mich der HErr sonderlich durch den Dienst des heiligen Mr. Gifford durch dessen Lehre ich sehr gestärcket ward. Dieser Mann bemühete sich sehr, dem Volck GOttes zu benehmen alle falsche und untüchtige Stützen, darzu wir von

Natur geneigt seyn. Er befahl uns genaue Acht zu haben, daß wir nichts vor Wahrheit annehmen solten, wegen dieses oder jenes, oder einiges Menschen; sondern daß wir solten ernstlich GOtt bitten, daß er uns überzeugen wolle von der Krafft desselben, und uns darinne zu befestigen, durch seinen eigenen Geist und sein heiliges Wort. Denn, sagte er, wo ihr anders thut, werdet ihr, wenn starcke Versuchungen kommen, befinden, daß weil sie nicht vom Himmel zu euch kommen, sie euch auch solche Stärcke und Krafft nicht geben werden, als ihr vermeinet.

Diß war meiner Seelen so angenehm, als der Früh- und Spath-Regen. Denn ich hatte durch die traurige Erfahrung die Warheit dieser seiner Worte gelernet, weil ich empfunden hatte, insonderheit unter den Versuchungen des Teuffels? Daß niemand könte JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heil. Geist. So daß ich meine Seele durch die Gnade GOttes gar geneigt befand, diese Lehre anzunehmen, und GOtt

zu

zu bitten, nicht zuzugeben, daß ich in einigem Dinge, daß zu seiner Herrlichkeit und meiner ewigen Seligkeit gehörete, ohne Befestigung vom Himmel seyn möchte. Denn nun sahe ich klar, daß ein treflicher Unterscheid wäre zwischen dem Begriff des Fleisches und Blutes, und der Offenbahrung von GOTT und dem Himmel; zwischen dem Glauben der nach Menschen Weißheit ersonnen ist, und dem, der da kommt, wenn jemand aus GOtt gebohren ist. Matth. 16, 15. und 1. Joh. 5, 1.

O wie wird meine Seele nun durch GOtt geleitet von einer Wahrheit zur andern: ja von der Geburt und Krippe des Sohnes GOttes zu seiner Auffahrt und Wiederkunfft vom Himmel zum Gerichte.

Wahrlich ich mercke hieraus, daß der grosse GOtt gar gütig gegen mich war. Denn ich weiß nicht, daß ich dazumahl GOtt umb ichts was gebeten, mir zu offenbahren, daß er mir nicht gegeben hätte; es war kein Theilgen des Evangelii

Christi, dahinein ich nicht geführet wäre. Mich däuchte, ich sehe mit grosser Klarheit aus der Erzehlung der vier Evangelisten, das wunderbahre Werck GOttes in Schenckung JEsu Christi uns seelig zu machen, von seiner Empfängniß und Geburt zu seiner Wiederkunfft zum Gerichte. Und es war, als ob ich ihn sehe gebohren werden, auffwachsen und wandeln durch diese Welt, von der Krippe zum Creutz, an welches er sich (wie ich mir vorstellete, daß ichs sahe) mit Gedult ließ hängen und nageln, vor meine Sünden und gottlose Gedancken. Als ich also dachte an diesen seinen Wandel, tröpfelte der Geist in mich das Wort, 1 Petr. 1. 20. daß er zu diesem allen zuvor versehen war, ehe der Welt-Grund geleget ward.

Belangend die Warheit seiner Aufferstehung, und seine Sage zu Maria: Rühre mich nicht an. Ich konnte hieran so steiff gedencken, daß ich meinete, ich sahe ihn selbst aus dem Grabe lauffen, aus der Freude über seiner Aufferstehung und

und dem Siege über unseren erschrecklichen Feinden. Ich habe ihn auch im Geist gesehen zur Rechten des Vaters vor mich, und die Weise seiner Wiederkunfft vom Himmel, die Welt zu richten mit Herrlichkeit, und bin hierin befestiget worden, durch folgende Schrifft-Stellen, Apost. Gesch. 1, 9. 10. und 7, 5. 6. und 10, 42. Hebr. 7, 24. und 8, 38. Offenb. Joh. 1, 18. 1. Thess. 4, 17. 18.

Eins wolte ich gerne wissen, ob der HErr JEsus, so wohl GOtt als Mensch, und so wohl Mensch als GOtt war. Und warlich, es mag jemand sagen, was er will, wäre es mir bey dieser Gelegenheit nicht vom Himmel gekommen, würde kein Beweiß ichtswas vermocht haben, und ich meine nicht, daß ich ohne dieses in einiger Göttlichen Warheit würde gestärcket werden. So sage ich dann, daß ich hierüber gar bekümmert war, und mich nicht zu retten wuste. Endlich erinnerte ich mich dessen, was im fünfften der Offenbahrung stehet: Ich sahe, und siehe, mitten im Stuhl und die

vier

vier Thiere, und mitten unter den Elteſten ſtund ein Lamm. Mitten im Stuhl, da, däuchte mich, fünde ich ſeine Gottheit, mitten unter den Elteſten, ſahe ich ſeine Menſchheit. Dies war mir ein gutes Wort, und ich fand eine groſſe Vergnügung darinnen, und war ein ſonderlicher Glantz dabey. Eben dieſen Vortheil zohe ich auch aus Eſ. 9, 6. Uns iſt ein Kind gebohren, ein Sohn iſt uns gegeben, welches Herrſchafft iſt auff ſeiner Schulter. Und er heiſſet: Wunderbahr, Rath, Krafft, Held, Ewiger Vater, Friede-Fürſt.

Neben dieſem Unterricht von GOtt in ſeinem Wort, gebrauchte der HERR zwey Dinge, mich in dieſer Wahrheit zu befeſtigen. Das eine war der Irrthum der Quäcker, und das andere, die Schuld der Sünden. Denn ſo ſehr die Quäcker ſeiner Wahrheit widerſtünden, ſoviel deſto mehr gründete mich GOtt darinnen, indem er mich führete zu ſolchen Sprüchen, die zu meinem Unterricht ſonderlich dieneten.

Die

Die Irrthümer, so damahls unter dem Quäcker-Volck gelehret wurden, waren diese:

(1) Daß die Heilige Schrifft nicht sey das Wort GOttes.

(2) Daß jeder Mensch in der Welt, den Geist Christi, der Gnade und des Glaubens ꝛc. habe.

(3) Daß Christus JEsus, der Gecreutzigte und Gestorbene, nun sechszehen hundert Jahr hernach, der Göttlichen Gerechtigkeit noch nicht genug gethan, vor die Sünden seines Volckes.

(4) Daß Christi Fleisch und Blut wesentlich in denen Heiligen sey.

(5) Daß die Leiber der Guten und Bösen, die begraben sind, nicht wieder werden aufferstehen.

(6) Daß die Aufferstehung der Todten bereits geschehen sey.

(7) Daß der Mensch JEsus, welcher zwischen zween Schächern auf dem Berge Golgatha im Lande Canaan bey Jerusalem gecreutziget war, nicht auffgefahren sey über den Stern-Himmel.

(8)

(8) Daß derselbe JEsus, der durch die Hände der Juden starb, am letzten Tage nicht werde wieder kommen, und als Mensch alle Geschlechte der Erden richten, und so weiter.

Mehr andere greuliche Dinge wurden zu dieser Zeit von ihnen vorgebracht, dadurch ich getrieben ward zu einer genauen Untersuchung der Heiligen Schrifft, und war ich durch das Licht und Zeugniß derselben nicht allein erleuchtet, sondern auch mächtig gegründet und gestärcket in der Wahrheit. Worzu noch mehr halff (wie ich jetzt gemeldet) die Schuld der Sünde, dann jedesmahl, wann sie mir wolte überlastig fallen, nahm sie das Blut Christi ein-zwey-oder drey-mahl weg, auff eine linde Weise, folgends der Heil. Schrifft. O Freunde! bittet GOtt, daß er Christum an euch offenbahre. Denn wer ist ein Lehrer, gleich wie Er.

Ich würde euch allhier zulange auffhalten, wann ich euch insonderheit erzehlete, wie mich GOtt in allen Dingen Christi ruhen liesse, wie er zu solchem Ende mich

mich leitete in seinen Worten, mir dieselben klahr machete, mir vorleutete, in mir wohnete, mit mir redete, und mir dadurch allerley Trost zufügete, so wohl aus seinem als seines Sohnes und Heiligen Geistes Wesen, als aus dem Wort und Evangelio.

Aber wie ich schon gesaget habe, und noch sage, so gefiel es dem HErrn insgemein, diesen Weg mit mir zu gehen, daß er mich erst mit Versuchungen liesse gequälet werden, wegen der gemeldeten Dinge, und mir alsdann Licht darinnen geben, oder mich zu legen unter die Empfindung der Schuld der Sünden, ja mich dardurch gleichsahm zur Erde nieder zu werffen, und alsdann mir zu zeigen die Krafft des Todes Christi, daß er also mein Gewissen solcher Gestalt besprengete mit seinem Blut, daß ich befand, (ehe ich mirs einbilden konnte) daß in dem Gewissen, da eben jetzt das Gesetz regieret hatte, nun der Friede und die Liebe GOttes durch Christum ruhen und wohnen solte.

Nun

Nun urtheile ich, daß mir der Beweiß meiner Seligkeit, vom Himmel selbst mit güldenen Siegeln bekräfftiget, vor Augen läge. Nun konte ich dieser und anderer Offenbahrungen der Gnade getrost gedencken, verlangete und wünschete auch offtmahls, daß der Jüngste Tag nur bald käme, damit ich ewig entzündet würde, durch das Anschauen und die Freude seiner Gemeinschafft, dessen Häupte mit Dornen gekrönet, dessen Angesicht bespeyet, dessen Leib gebrochen, und dessen Seele zu einem Opffer vor meine Sünden dahin gegeben war. Denn da ich zwar stets mit Zittern lage vor der Höllen Rachen, dauchte mich nun, ich wäre gar weit davon, daß ich sie kaum mehr spühren könte. Ach, sagte ich, daß ich nun achtzig Jahr alt wäre, daß ich bald sterben, und meine Seele zur Ruhe eingehen möchte.

Aber ehe ich noch aus dieser Versuchung gerieth, verlangete ich sehr zu erlernen, die Erfahrungen eines oder andern alten Gottseligen Scribenten, die vor etlichen

lichen hundert Jahren gelebet hatten. Denn von den jetzigen däuchte mich (doch bitte ich daß sie mir vergeben mögen) daß sie nur aus den andern ausgeschrieben hätten, oder daß sie als schlaue Leute, nur durch Studiren hätten lernen beantworten solche Einwürffe, die sie funden, daß es sie von anderen gemachet werden möchten, ohne daß sie selbst solches geprüfet hätten. Und nachdem solche Begierden offtmahls bey mir gewesen waren, ließ mir GOtt, in dessen Macht alle unsere Wege sind, zu einiger Zeit in die Hand kommen ein Buch Marthini Lutheri, die Auslegung des Briefes an die Galather genannt, solches war so alt, daß es fast Stückweise von einander fiel, wenn ichs nur umschlagen wolte. Dieses Buch, so alt es war, gefiel mir gar sehr wohl. Dann, sobald ichs nur ein wenig hatte nachgesehen, so fand ich meinen Zustand in seiner Erfahrung so breit und weitläufftig abgehandelt, als ob sein Buch aus meinem Hertzen geschrieben wäre. Dies kam mir frembd

vor

vor, dann ich hielte davor, daß dieser Mann nichts wissen könnte von dem Stande der gegenwärtigen Christen, sondern er müste nothwendig schreiben und reden aus der Erfahrung der vorigen Zeiten.

Uberdem führete er in diesem Buch auffs herrlichste aus den Ursprung dieser Versuchungen, nemlich Lästerung, Verzweiffelung und dergleichen und zeigete, daß sowohl das Gesetz Moses, als der Teuffel, der Todt und die Hölle ihre Hand mercklich darinne hätten, welches mir in der erste wohl etwas seltzahm vorkam, doch da ichs genau erwog, befand ich es wahr zu seyn. Aber es ist mein Vorhaben nicht, allhier von besondern Stücken zu handeln. Doch däucht mich, ich müsse rund aus sagen, daß ich dieses Buch D. Lutheri über die Epistel an die Galather, über alle Bücher (ausgenommen die Heilige Schrifft) setze, die ich je gesehen, weil es so herrlich und bequem ist, vor ein verwundetes Gewissen.

Und da sahe ich, daß ich Christum hertz-

hertzlich lieb hätte, und daß meine Seele und Neigungen an ihn klebeten. Ich fühlete, daß meine Liebe zu ihm so heiß war als Feuer, und meinete (wie Hiob saget) daß ich in meinem Nest den Geist solte gegeben haben. Aber ich befand bald, daß der grossen Liebe nur wenig wäre, und daß ich, der ich nach meiner Empfindung eine solche brennende Liebe hatte zu JEsu Christo, vor ein klein weniges Ihn könnte gehen lassen. GOTT weiß, wie er uns schrecken, und den Stoltz der Menschen unterdrücken kan. Bald hernach, ward meine Liebe, nicht ohne Ursach zur Probe gestellet.

Denn nachdem der HERR mich auff solche Weise gnädiglich errettet hatte aus der grossen Angst und Versuchung, und so sanfft niedergesetzet im Glauben an sein Heiliges Evangelium, und so einen starcken Trost und gesegneten Beweiß vom Himmel gegeben, wegen meines Theils an seiner Liebe durch Christum, und solches mit schwereren und schrecklicheren Versuchungen als die vorigen

rigen waren, nemlich, von diesem gesegneten JEsu zu scheiden, mich von ihm loß zu machen, und ihn zu vertauschen, vor die Dinge dieses Lebens, was es auch wäre. Diese Versuchung dauerte ungefehr ein Jahr lang, und blieb so beständig bey mir, daß ich wohl in einem gantzen Monath keinen Tag frey war, ja wohl in etlichen Tagen aneinander nicht eine Stunde, als wenn ich schlieff.

Und ob ich gleich festiglich meinete zu gläuben, daß die, so einst kräfftiglich in Christo wären, (wie ich durch seine Gnade zu seyn hoffete) ihn in Ewigkeit nicht wieder verlieren könten; (das Land (sagt GOtt) soll nicht verkauffet werden ewiglich, dann das Land ist mein, 3. B. Mos. 25, 23.) war es mir doch eine stete Quaal zu gedencken, daß ich nur einen bösen Gedancken haben solte gegen einen solchen JEsum, der so viel vor mich gethan hatte. Und doch hatte ich dazumahl bey nahe keine andere, als solche lästerliche Einfälle.

Aber

Aber weder das Verwerffen dieser Gedancken, noch meine Begierde und Bemühung, ihnen zu widerstehen, konte die Streitigkeit, die Gewalt und Krafft derselben im geringsten nicht versetzen oder vermindern. Denn überall, und bey nahe in allem was ich dachte, mengeten sie sich ein, dermassen, daß wo ich mich hinwendete, was ich that oder vornam, auch selbst unter dem Essen ward ich stets angereitzet: Verkauffe Christum hiervor, verkauffe ihn davor, verkauffe ihn, verkauffe ihn.

Offt lieffs durch meine Gedancken, wol hundert mahl nach einander: Verkauff ihn, verkauff ihn, verkauff ihn: wogegen ich mich wohl gantze Stunden aneinander gezwungen habe, meine Sinnen mit Macht zusammen zu halten, damit nicht etwa unversehens einiger gottloser Gedancke in meinem Hertzen auffstiege, der darein willigte. Und doch wolte der Versucher mich je zuweilen bereden, ich hätte darin gewil-

liget, darumb ich eine Zeitlang viel leiden müste.

Da ich nun so fürchete, daß ich einst willigen möchte, und also von dieser Versuchung besieget werden, stellete ich aus Eyffer meines Geistes, dieser Boßheit zu widerstehen, selbst meinen Leib dagegen in Positur, schlug mit Händen und Ellbogen um mich, und antwortete (so offt der Verderber sagte, Verkauff ihn, ich will nicht, ich will nicht, ich will nicht; Nein, nicht vor tausend tausend Welten: damit ich nicht mitten in diesen Anfällen ihn schiene gering zu schätzen, biß ich mich wieder fassen konte.

Auch konte ich in diesen Zeiten nicht eins Mahlzeit halten, oder er trieb mich ohn Auffhören, wenn ich bey Tische war, aufzustehen und zu beten, das Essen stehen zu lassen, und sofort hin zugehen, so scheinheilig war dieser Teufel. Ich sagte denn wohl eins bey mir selber: Nun esse ich, ich wil nur erst abspeisen, Nein, sagte er, du must es nun thun, oder

du

du verschmähest GOtt, und verachtest Christum, wodurch ich denn sehr beunruhiget ward. Und wenn ich wegen Sündlichkeit meiner Natur mich wegerte, ein solches zu thun, (denn ich bildete mir ein, als ob GOtt hierunter wirckete) war mir, als hätte ich GOtt etwas abgeschlagen, und hielt mich alsdenn eben so schuldig, weil ich des Teuffels Versuchung nicht gehorchet hatte, als ob ich warhafftig das Gebot GOttes gebrochen hätte.

Und damit ichs kurtz mache, so geschahe es an einem Morgen, da ich noch im Bette lag, daß ich abermahl mit den Einfällen Christum zu verlassen angefochten ward. Es lieffen hin und wieder durch mein Hertz diese gottlose Eingebungen: Verkauffe ihn, verkauffe ihn, so geschwind ein Mensch immer reden möchte, dagegen ich in meinem Hertzen antwortete: Nein, Nein, nicht vor tausend, tausend, tausend, zum wenigsten wohl zwantzig mahl hinter einander. Endlich aber nach langem Ringen fühlte ich diese Gedancken durch mein Hertz lauffen:

Will er gehen, so laß ihn gehen, und mich deuchte, ich fühlete, daß mein Hertz freywillig mit zustimmete. O der unermüdeten Macht des Satans! Und O! der Verzagtheit des Menschlichen Hertzens!

Nun war der Streit gewonnen, und ich fiel darnieder als ein Vogel, der von einem hohen Baum herunter geschossen ward, in grosse Schuld und schreckliche Verzweiffelung. Also stand ich auff, und ging auffs Feld an meine Arbeit, aber, GOtt weiß mit so schweren Hertzen, als je ein sterblicher Mensch ertragen möchte: Denn ich war daselbst bey zwo Stunden lang, als ein Mensch, der lebendig todt, und ohne Hoffnung der Genesung ist, ja, als ob ich schon an die ewige Straffe verknüpffet wäre.

Da fiel mir noch darzu der Spruch ein, Hebr. 12, 16. 17. Daß nicht jemand sey ein Gottloser, wie Esau, der umb einer Speise willen seine Erste Geburth verkauffte. Wisset aber, daß er hernach, da er den Se-

Segen ererben wolte, verworffen ist, denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewohl er sie mit Thränen suchte.

Nun war ich als ein Gebundener biß auf das zukünfftige Gericht. Zwey volle Jahre fühlete ich nichts anders als ein Warten der Verdamniß. Ich sage, ich fühlete nichts anders als dies, einige freye Augenblick ausgenommen, wie ihr hernach sehen werdet.

Gemeldete Worte waren meiner Seelen wie eiserne Fessel, in deren stetem Geräusch ich etliche Monathen zubrachte. Aber etwa um zehen oder eilff Uhr, da ich einst unter einer Büche wandelte, (GOtt weiß wie voll Traurigkeit und Schuld) beweinende diesen unglücklichen Fall, daß ich so einen bösen Gedancken gehabt, kam mir unvermuthet dieser Spruch ein: Das Blut CHristi nimmet alle Schuld weg. Darauff ermunterte ich mich ein wenig in meinem Geist, und gleich fiel mir das Wort ein: Das Blut JEsu CHristi, des Sohnes GOt-

tes, reiniget uns von allen Sünden, 1. Joh. 1,7.

Darauff begunte ich einigen Frieden in meiner Seele zu spühren, und war mir, als sähe ich den Versucher sich gantz beschämet von mir nach und nach abziehen. Auch wurden zu der Zeit das Blut Christi und meine Sünden in mir so vorgestellet, daß meine Sünde gegen sein Blut nicht mehr wären, als ein Erdschollen gegen das grosse Feld, das vor mir lag. Dies gab mir zwo oder drey Stunden lang einen guten Muth, in welcher Zeit ich meinete, durch den Glauben, zu sehen den Sohn GOttes, wie er vor meine Sünden litte. Aber dis hielt bey mir keinen Stand, so daß ich in meinem Geist mit grosser Angst wieder gantz hinweg sanck.

Und solches vornemlich durch vorgedachten Spruch, von des Esaus Verkauffung der Ersten-Geburt. Denn der Text lag mir gantze Tage, Wochen, ja das gantze Jahr lang im Sinn, und unterdrückte mich dergestalt, daß ich mich

durch

durch kein Mittel aufrichten könte, denn wenn ich aus diesem oder jenem Spruche Heil suchte, klang mir stets das Urtheil in den Ohren: Wisset, daß er hernach, da er den Segen ererben wolte, verworffen ist, denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewohl er sie mit Thränen suchte.

Ich krigte zwar dann und wann einen bessern Einfall, als unter andern aus Luc. 22, 31. Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht auffhörete. Aber das war bald wieder vorbey, und konte ich, wenn ich meinen Zustand erwog, nicht den geringsten Grund finden, zu glauben, daß die Wurtzel der Gnaden in mir sey, der ich so schwer gesündiget hätte, so daß ich lange Zeit in einem sehr elenden Zustand war.

Da begunte ich mit einem geängsteten Hertzen die Art und Natur meiner Sünden zu erwegen, und im Worte GOttes zu suchen, ob ich einen Spruch oder Verheissung könte finden, die mir einige Stärckung geben könten. Bey diese Ge-

legenheit dachte ich an das dritte Capitel Marci: Alle Sünde und Lästerung werden dem Menschen vergeben, und hielte davor, daß dieser Spruch eine herrliche Verheissung umfassete vor die Vergebung schwerer Missethaten. Doch nachdem ich ihn genauer erwogen, sahe ich, daß er vornemlich auf die zu verstehen war, die noch in dem Stande der Natur die allda gemeldete Sünden begangen hatten, aber nicht auf mich, der ich nicht allein Licht und Gnade empfangen, sondern auch hernach (und also folglich so viel schlimmer als sie) Christum so klein geachtet hatte.

Darumb fürchtete ich mich, es möchte diese grobe Sünde eben die unvergebliche seyn, davon dort geredet wird: Wer aber den Heil. Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts, Marc. 3, 14. Und dieses gab ich desto eher Beyfall, weil Hebr. 12, 7. stehet, daß er hernach, da er den Segen ererben, wolte, verworffen sey ꝛc. und diß kon-

konte ich mir nicht aus dem Sinn schlagen.

In diesem Stande war ich mir selbst ein Schrecken und grosse Last. Und damahls lernete ich erst recht, was es sey, müde seyn zu leben, und doch fürchten zu sterben. O wie gern wäre ich nun etwas anders als ein Mensch gewesen, und in einem jeden Zustande, ohne nur in meinem eigenen nicht, denn nichts lag mir so im Sinn, als das es unmüglich, daß diese Sünde vergeben würde, und daß ich zum künfftigen Zorn behalten würde.

Gerne hätte ich meine vorige Zeit wieder zurück geholet, und wünschte ich wol tausendmahl, daß der Tag noch kommen solte, da ich zu solcher Sünde solte versuchet werden, mit dem Entschluß, mich gegen alle Anfälle mit Ernst zu setzen, daß ich mich lieber wolte lassen in Stücken zerreissen, als darein zu willigen. Aber ach! diese Gedancken, Wünsche und Vorsätze waren nun zu spath mir zu helffen: Es war geschehen, GOtt hatte mich verlassen, und ich war gefallen. O! dachte

ich, daß ich wäre wie in den vorigen Tagen, da mich GOTT behütet, Job. 29. 2.

Jedoch war es mir ein Schrecken, also in meiner Sünde zu verderben, fing demnach an, meine Sünde mit anderer Leute Sünde zu vergleichen, um zu sehen, ob ich finden könte, daß auch einige von denen die da selig worden wären, sie gethan hätten; Also erwog ich Davids Ehebruch und Mord, und sahe die Sünden an, als die erschrecklichsten Missethaten, die er begangen, nachdem er so viel Licht und Gnade empfangen hatte. Doch da ich die Sache besser erwog, fand ich, daß seine Ubertretungen nur allein wider das Gesetz Mose stritten, davon ihn der HErr durch den Glauben an sein Wort erlösen könte, aber meine war wider das Evangelium, ja gegen den Mittler selbst. Ich hatte meinen Heyland verkauffet.

Dies quälte mich über die massen sehr, da ich mich erinnerte, daß über die Schuld, so auf mir lag, ich so bezaubert war von Sinnen, und so leer von Gnade.

Was,

Was, dachte ich, muste es denn eben diese Sünde seyn? Muste es denn eben diese grosse Ubertretung seyn? Muste eben diese Boßheit mein Hertz treffen. O! was fand ich nicht vor Stachel in solchen Reden! Ich sagte auch wohl bey mir selbst: Ist denn nur die eine Sünde unvergeblich! Ist denn nur eine Sünde, so die Seele von der Barmhertzigkeit GOttes ausschleust, und muste ich mich denn eben an der schuldig machen! Muste es denn eben die seyn! Ist unter den unzählichen Sünden nur eine, vor die keine Vergebung ist, und ich muste eben diese betreiben? O unglückliche Sünde! O elender Mensch! Diese Dinge zerbrachen und verwirreten meinen Geist so, daß ich nicht länger wuste, was ich thun solte. Zuweilen war es als ob mein Verstand dadurch gekräncket würde, und doch lagen mir, zu Vermehrung meines Kummers, noch immer diese Worte im Sinn: Wisset, daß er hernach, da er den Segen ererben wolte, verworffen ist. O! niemand weiß meine damahlige Angst, als ich allein.

Hernach erwog ich die Sünde Petri, in Verläugnung seines HErren, und die kam wahrlich unter allen am nechsten der, darunter ich lag, denn er hatte nach empfangenem Licht und Gnade seinen Heyland verläugnet, ja auch nach vorgehender Warnung, dreymahl, und jedesmahl nach Verlauff einiger Zeit, darinn er sich hätte bedencken können.

Doch ob ich gleich alle diese Umstände zusammen nam, so es möglich wäre, Hülfe zu finden, so dachte ich doch auch hinwiederum, daß bey ihm nur eine Verläugnung seines Meisters gewesen sey, bey mir aber sey es eine Verkauffung meines Heylandes; Daß ich derhalben dem Juda gleicher wäre als Petro.

Dieß war mir ein neuer Schmertz, und war mir, als ob ich solte zu Staub zermalmet werden, wenn ich, mir vorstellete den Schutz GOttes bey andern, da ich fast zu Grunde ging. Denn in Uberlegung der Sünden anderer Menschen, und sie vergleichende mit meiner eigenen, konte ich klärlich sehen, daß GOtt sie bewah-

wahrete, unangesehen ihrer Gottlosigkeit; und daß er nicht wolte lassen Kinder des Verderbens werden gleich über mich. Welchen Schutz GOttes über sein Volck, ich gar hoch schätzete. Denn ich sahe, wie sie GOtt unter seiner Vorsorge verwahrete, geleitete, und sie unter seiner Vorsehung sicher seyn liesse. Ob schon sie von Natur völlig also böse waren, als ich, liesse er doch nicht zu, weil er sie lieb hätte, daß sie von seiner Gnade verfielen. Was mich aber anlangete, so waren meine Füsse geglitten, GOtt hatte mir seine Hülffe entzogen, und weil ich ein Verworffener war, mich lassen in so grosse Sünde fallen. Unterdessen gaben die Sprüche so von der Erhaltung GOttes an seinem Volck redeten, mir einen Glantz wie die Sonne; zwar nicht mich zu trösten; jedennoch aber mir zu zeigen den gesegneten Stand und das Erbe derer, die GOtt gesegnet hatte.

Nun sahe ich, daß gleich wie GOtt seine Hand in allen Versehungen und Be-

gegnungen hält, die seinen Auserwählten auffstossen: also habe er sie auch in allen Versuchungen: darinnen sie gegen ihn sündigen können: nicht sie zur Gottlosigkeit anzureitzen; sondern ihnen ihre Versuchungen und Anfechtungen selbst zu erwählen, und sie eine Zeitlang solchen Sünden zu übergeben, die sie nicht verderben, sondern demüthigen mögen; die ihnen die Gnade nicht entziehen, sondern ihnen auf den Weg helffen, neue Gnade zu empfangen. Und also merckte ich, daß auch die strengsten Handelungen GOttes mit seinem Volck vermenget waren mit Liebe, Vorsorge, Freundlichkeit und Erbarmung. Es gefiel ihm zwar den David, Hiskia, Salomon, Petrum, fallen zu lassen: aber nicht in die unvergebliche Sünde, die zur Hölle führet. Ach, dachte ich, diese sind es, die von GOtt geliebet werden: diese sind es, die GOTT zwar züchtiget, und doch sicher genug bewahret; denn sie ruhen unter dem Schatten des Allmächtigen. Doch je mehr ich hieran dachte, je grösser

mein

mein Schmertz ward, und schien diß alles nur zu dienen, mir den tödtlichen Stich zu geben. Gleich wie alle Dinge zum besten dienen, die nach dem Fürsatz GOttes beruffen sind: also urtheilete ich, daß mir alles zu meiner Verdammniß und ewigen Verderben dienen müste.

Abermahl machte ich eine Vergleichung zwischen meiner und des Judas Sünde; auff daß ich (wo es müglich wäre) mich selbst tröstен könte, wenn ich funde daß sie unterschieden wäre von derer, welche in Wahrheit unvergeblich war. Und ach! dachte ich, in wie seligem Stande würde meine Seele seyn, wenn schon nur ein Haarbreit Unterschied wäre. Als ich nun so fortging, fand ich, daß Judas seine Sünde mit Vorbedacht gethan; meine aber war gegen alles Beten und Ringen. Die seine beging er mit vielen Vorbedacht, die meinige war in meiner Angst und plötzlichen Anfechtung, weil ich hin und her getrieben ward; und hörete stets den Thon des

des Falles Esau in meinen Ohren, und die schreckliche Folgen derselben.

Dieses Bedencken der Sünde des Judas, gab mir auf eine kurtze Zeit wol einigen Trost: denn ich sahe, daß, was die Umstände anlangete, meine Sünde nicht so schlimm war als die Seinige. Aber das gieng bald wieder vorbey. Denn ich dachte bey mir selbst, es möchte mehr als ein Weg seyn, die unvergebliche Sünde zu begehen: Auch dachte ich, es möchte so wol diese, als alle die andern ihre Stuffen haben. Derhalben zweifselte ich annoch, ob meine Sünde nicht von der Art sey, daß sie nicht zu übersehen stünde.

Indessen schämete ich mich, daß ich einem so schnöden Judas solte gleich seyn, und bildete mir ein, wie ich allen Heiligen am Tage des Gerichtes ein Eckel seyn würde, da ich jetzo kaum einen frommen Menschen ansehen könte, daß nicht mein Hertz vor ihm zitterte, so lange ich in seiner Gegenwart war. O! was sahe ich für eine Herrlichkeit in dem Wandel für GOtt

GOtt, und was es für eine Gnade sey, ein gutes Gewissen zu haben.

Zu der Zeit ward ich sehr versuchet, den falschen Glauben anzunehmen, daß kein Tag des Gerichtes seyn werde, daß wir nicht aufferstehen werden, und daß die Sünde kein so häßliches Ding sey. Und solches stellete der Versucher mit Glimpff vor, daß ob gleich* solches wahr wäre, wenn ich es doch anders gläubete, würde es mir vor jetzo eine Erleichterung geben: und wo ich je müste verlohren seyn, solte ich mich doch nicht vorher quälen, sondern lieber die Gedancken der Verdamniß aus meinem Hertzen treiben, und mich bedienen der Lehren der Atheisten und Ranters.

Aber wenn solche Gedancken durch mein Hertz lieffen, war es, als ob man mir den Tod und das Gericht ins Angesicht verkündigte. Mich däuchte der Richter stünde vor der Thür, und ich war als solte ich gleich vorgestellet werden: also daß solche Dinge bey mir keinen Raum funden. Doch trachtet der Satan auf

alle

alle Mittel und Wege die Seele von Christo abzuhalten. Er hasset einen aufgeweckten Geist: hingegen ist Unachtsamkeit, Blindheit, Finsterniß und Irrthum das Reich und die eigentliche Wohnung dieses Bösewichtes.

GOtt bitten war mir vor jetzo ein schweres Werck: Denn ich ward durch Verzweiffelung gleichsam aufgeschwellet und mit einem Ungewitter von GOTT hinweg getrieben. So offt ich zu GOtt um Gnade rieff, war es, als ob mir gesaget würde, es ist zu spath, du bist verlohren. GOtt hat dich lassen fallen, nicht zu deiner Besserung, sondern zu deiner Verdammniß. Deine Sünde ist unvergeblich, und du weisest, wie Esau, nachdem er seine Erstegeburt verkauffet hatte, und den Seegen ererben wolte, verworffen sey. Die schreckliche Geschichte des verzweiffelnden Spira, lag mir mächtig im Sinn: welches Buch meinem bestürtzten Geiste war, wie Saltz in eine frische Wunde. Jeder Spruch in dem Buch, jeder Seufftzer desselben Menschen, nebst allem seinem übrigen

gen Thun, seine Thränen, Gebete, Knirschung der Zähne, Hände-Ringen, Krümmen, und alle ängstliche Geberden, unter der mächtigen Hand GOttes waren mir als so viel Mord-Stiche in meiner Seele. Sonderlich waren mir diese Worte sehr erschrecklich, da er saget: Der Mensch kennet den Anfang der Sünden? wer weiß aber den Ausgang derselben. Und alsdenn kam das vorige Urtheil, als der Beschluß von diesem allen, als ein Donner-Keil auff meine Seele. Wisset, daß da er den Segen ererben wolte, er verworffen sey. Denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchte.

Es geschahe eins, daß ich in grosse Angst gerieth, so daß mein Leib so wol als mein Geist einige Tage nach einander zitterte und bebete, unter Empfindung des schrecklichen Gerichtes GOttes, so diejenigen treffen würde, welche die unvergebliche Sünde begangen haben. Dadurch ich eine solche Angst und Brand in meine

meine Brust bekam, daß mir zuweilen zu Muth war, als ob mir das Brust-Bein zerbräche. Da dachte ich an das, so von Juda stehet: Da er sey mitten entzwey geborsten, und habe sein Eingeweide verschüttet, Ap. Geschicht 1, 18. Und fürchtete ich mich, dieß möchte das Zeichen seyn, daß der HErr an Cain machte, nemlich, eine stete Furcht und Angst, wegen des vergossenen Bluts seines Bruders Abel. Also drehete und wendete ich mich unter der Läst meiner Sünden, die mich so drückte, daß ich nicht gehen oder stehen, nicht liegen oder ruhen, oder stille seyn konte.

Dennoch fiel mir dann und wann ein der Spruch Ps. 68, 19. Du hast Gaben empfangen für die Abtrünnige. Abtrünnige, dachte ich, müssen solche seyn, die ehemahls ihres Fürsten Unterthanen waren, und nachdem sie geschworen hatten ihn zu gehorchen, die Waffen gegen ihn ergriffen haben. Und dieß urtheilete ich, mit auf mich zu zielen. Einmal hatte ich ihn geliebet, gefürchtet

und

und Ihm gedienet; aber nun war ich ein Rebell. Ich hatte ihn verkauffet, und gesaget: Wil Er gehen, so lasset Ihn gehen. Doch hat er Gaben empfangen vor die Abtrünnigen; Warumb denn nicht auch vor mich?

Dieß fiel mir zwar wol zuweilen ein, und ich trachtete auch mich daran fest zu halten, damit ich einige, ob schon nur kleine, Erquickung erlangen möchte. Aber auch hierin fehlete mir mein Verlangen, und ward ich mit Macht davon abgetrieben. Ich war als einer, der eben an dem Orte, da er sich zu verstecken vermeinet, und doch nicht kan, soll exequiret werden.

Nachdem ich also die Sünde der Heiligen Stück vor Stück erwogen, und befunden, daß die Meine noch höher ginge; hub ich an also bey mir selbst zu dencken: Wenn ich alle ihre Sünden zusammen nehme, und die Meine allein dagegen stellete; solte ich alsdenn nicht können einen Muth ergreiffen? Denn wo die Meine gleich grösser wäre als eine unter den ihren

ren allen; dennoch wenn sie nur noch nicht grösser als alle die ihren, so ist noch Hofnung. Denn das Blut, das Krafft genug hat, alle ihre Sünden abzuwaschen, hätte auf die Weise auch Krafft genug, die meine wegzunehmen; ob sie gleich eben so groß, wo nicht grösser, wäre als die ihrige. Also sahe ich an die Sünden Davids, Salomons, Manaßis, Petri und anderer grossen Sünder; und trachtete, so viel immer thunlich war, dieselben schwerer zu machen durch verschiedene Umstände.

So dachte ich denn, daß David Blut vergoß seinen Ehebruch zu bedecken, und solches durchs Schwerdt der Kinder Ammon; welches nicht konte geschehen als nur durch einen Vorsatz und beständiges Nachsinnen, welches seine Sünde um ein grosses schwerer machte. Doch hiergegen bedacht ich auch, daß diese Sünden wider das Gesetz wären, zu derer Abthuung ein JEsus gesand wäre; aber die Meine war eine Sünde gegen den Heyland selbst;

sebst; und wer könte mich davon befreyen.

Da dachte ich an Salomon und dessen Sünde, in Nehmung Heydnischer Weiber, und dem Dienst ihrer Götzen, und solches in seinem Alter, nachdem er so viel Licht und Wolthaten von GOtt empfangen hatte. Aber eben dasselbe, was mir zuvor einfiel, bedachte ich auch nun, nemlich, daß dieses alles Sünden wider das Gesetz wären, davor GOtt ein Mittel geschaffen hätte; ich aber hätte meinen Heyland verkaufft, und wären nun keine Opffer vor meine Sünde mehr übrig.

Noch thät ich hinzu die Sünde Manasse, der den Götzen im Hause des HErren Altär erbauete, auf Vögel-Geschrey und Zeichen-Deuterey acht hatte, mit Warsagern und Teufels-Künstlern umging, auch selbst ein Zauberer war, seine Söhne ließ durchs Feuer gehen, zum Opffer des Teufels und Jerusalem voller unschuldiges Blutes machte. Dieß, dachte ich, sind grosse

Sün-

Sünden, ja Blutschulden: Doch ward mir wieder dagegen eingewendet: Keine unter allen ist wie die deine: Du bist von JEsu geschieden, und hast deinen Heyland verkauffet.

Dieses Bedencken schiene mir das Hertz zu tödten, daß meine Sünde zu offenbahrlich gegen den Heyland war, und daß sie so hoch gekommen war, daß ich in meinem Hertzen gesaget hatte: Wil Er gehen, so last Ihn gehen. O! däuchte mich, diese Sünde wäre gröſſer als die Sünde eines gantzen Landes, ja der gantzen Welt. Nicht sey sie eine vergebliche Sünde: Nein. Alle Sünden zusammen gestoppet, waren mit der Meinigen nicht zu vergleichen: Die Meine überging sie alle mit einander.

Nun konte ich fühlen, daß mein Hertz vor GOtt flohe, als vor dem Angesicht eines strengen Richters, doch war dieß meine Pein, daß ich seiner Hand nicht entrinnen könte. (Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen GOttes fallen! Aber ihm sey Danck, daß mir

mir in diesem Zustande einfiel der Spruch Es. 44, 22. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolcke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse Dich. Dieses, sage ich, fiel mir ein, da ich vor GOttes Angesicht flohe. Denn mein Hertz suchte ihn zu entweichen, weil ich seine Hoheit nicht ertragen konte. Ja, es war, als ob mir eine starcke Stimme zurieffe: Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Und gewißlich, ich ward dadurch ein wenig auffgehalten, und sahe mich um, ob ich sehen könte, daß der GOtt der Gnaden mir nachfolgete mit, einem Perdon in der Hand. Aber doch ward dieses alles so fort wieder verdecket und verfinstert, durch das offtgemeldte Urtheil: Wisset, daß da er hernach den Segen ererben wolte, er verworffen sey, dann er fand keinen Raum zur Busse, wiewohl er sie mit Thränen suchte. Weßwegen ich nicht wiederkehren könte, sondern flohe, ob ich gleich zuweilen, als durch eine laute Stimme ver-

folget ward: Kehre wieder, kehre wieder. Doch scheuete ich mich, diesem Dinge Gehör zu geben, weil es etwa nicht möchte von GOtt seyn.

Einmahl ging ich auff und nieder in eines frommen Mannes Laden, beweinete bey mir selbst meinen elenden Zustand, und quälete mich über diese gottlose Gedancken. Ich beklagte mein Unglück, daß ich eine so grosse Sünde begangen hatte, und däuchte mich gäntzlich, daß sie mir nicht würde vergeben werden. Auch unterließ ich nicht GOtt in meinem Hertzen zu bitten, daß, wo diese Sünde nicht wäre gegen den Heiligen Geist, Er es mir zeigen wolte. Und als ich nun fürchtete, in Angst zu versincken, ward es, als ob ein rauschender Wind zu den Fenstern herein kam, der doch gar annehmlich war, als ob ich eine Stimme reden hörete: Wegerst du dich auch gerecht zu werden durch das Blut Christi? Und zugleich ward mir mein voriges Leben, als in einem Augenblick eröffnet, darinn ich dann sehen konte, daß ich mich dessen nie vor-

vorsetzlich gewegert hatte: Und mein Hertz antwortete mir mit grossen Schlucken, Nein. Da fiel mir kräfftiglich ein das Wort GOttes, Hebr. 12, 25. Sehet zu, daß ihr euch des nicht wegert, der da redet. Diß machte eine wunderbahre Bewegung in meinem Geist, und brachte ein grosses Licht mit sich, und darauf erfolgete ein Stillstand aller ungestühmen Gedancken, die vorher als loßgelassene Höllen-Hunde in mir getobet, und einen grossen Lerm gemachet hatten. Es zeigete mir auch, daß JEsus Christus noch ein Wort der Gnade und Erbarmung vor mich hätte, und mich nicht gäntzlich, wie ich fürchtete, verlassen hatte. Ja ich sahe es an, als eine Art der Bestraffung, über meine Neigung zur Verzweiffelung, und als eine Drohung, wo ich, ungeachtet aller meiner Sünden, und der Heßlichkeit derselben, meine Seligkeit nicht gebe in die Hände des Sohnes GOTTES. Was meine Meinung anlanget über dem so wunderbahren Verfahren, davon kan ich nichts

sagen: Ich weiß nicht, woher es kam, oder was es war. Auch habe ichs noch in zwantzig Jahren nicht gelernet, wiewohl ich wohl etwas davon gedacht, welches ich doch hier nicht melden will. Diß weiß ich wohl, daß der plötzliche Wind war, als ob ein Engel zu mir käme. Doch sowohl dieses, als die Anrede selbst, bespahre ich billig auf den Tag des grossen Gerichts. Nur sahe ich wol, daß sie eine grosse Stille in meine Seele brachten, und gläubete ich, daß noch Hoffnung vor mich sey. Es zeigete mir die Art der unvergeblichen Sünde, und daß meine Seele noch das selige Recht hätte, zu JEsu zu flehen um Gnade. Das übrige will ich schweigen, und einem gesunden Verstande zu beurtheilen überlassen. Ich baue meine Seligkeit nicht hierauff, sondern auff den HErren JEsum in der Verheissung. Doch weil ich hier alles heimlich offenbahre, so däucht mich, es werde nicht undienlich seyn, auch dieses an den Tag zu bringen, ob ich gleich die Sache nun nicht

nicht erzehlen kan, wie sie sich damahls zugetragen. Der Geschmack hievon blieb ungefehr drey oder vier Tage bey mir, und da verfiel ich wieder in die vorige Verzweiffelung.

Derhalben hing mein Leben, als in einer Wage, und wuste ich nicht wohin ich fallen solte. Dieß allein befand ich den Wunsch meiner Seele zu seyn, daß ich mich selbst möchte niederlegen zu den Füssen der Gnaden, durch Gebet und Flehen. Aber O! was war es vor eine schwere Sache, den Muth zu fassen, diesen Christum um Gnade zu bitten, gegen den ich so schändlich gesündiget hatte. Und gewißlich ich habe bemercket, daß es eben so schwer ist zu GOTT zu kommen durchs Gebet, nachdem man sich von ihm abgewendet, als ichtswas anders zu thun. O! was Scham war bey mir, wenn ich mich erinnerte, daß ich hinginge, denjenigen um Gnade zu bitten, den ich unlängst so klein geachtet hatte, ja ich schämete mich auffs äusserste. Doch sahe ich, daß ein Weg für mich war, ich muste zu ihm

gehen, mich vor ihm demüthigen, und ihn bitten, daß er nach seiner wunderbahren Gnade, Mitleiden und Erbarmen erzeigen wolte, einer unseligen Seele, sonst könte mir nicht geholffen werden.

Als der Versucher dieses merckete, bließ er mir aus allen Kräfften ein, ich müste GOtt nicht bitten, dann das Gebet hörete nicht vor die, so in meinem Zustande wären. Auch würde es mir nicht helffen, weil ich den Heyland verworffen hätte, durch welchen alles Gebet beym Vater angenehm gemachet würde, und ohne welchen keines vor ihm kommen könte. Darum wäre es nichts als Sünde mit Sünde häuffen, wenn ich betete. Ja daß ich nun betete, da mich GOtt abwiese, sey der nechste Weg, GOtt mehr zu erzürnen, als ich bereits gethan hatte. Denn GOtt (sagte er) hat schon vor langen Jahren einen Eckel an dir gehabt, weil du nicht einer der Seinen bist. Dein Geschrey ist nicht angenehm gewesen für seinen Ohren. Und darum hat er dich in diese Sünde fallen lassen, damit du abgeschnit-

schnitten würdest. Und wilt du noch anhalten mit Beten.

Dieß band mir der Teuffel hart ein, und bewährete es mit dem was im 4. B. Mos. 14, 30. 31. stehet. Da Moses zu den Kindern Israel sagte, daß der HErr, weil sie nicht wolten hinauff ziehen, das Land zu besitzen, sie von seinem Angesicht verstossen wolte, ob sie gleich hernach mit Thränen baten, daß sie hinauf ziehen möchten. Und mit dem Spruch im 2. B. Mos. 21, 14. Daß, wo jemand frevelte, man ihn auch von GOttes Altar nehmen solle, daß man ihn tödte, wie der König Salomo dem Jacob thun ließ, da er meinete Zuflucht daselbst zu finden, 1. Kön. 2, 27. 28. ꝛc. Dieß machte mir angst. Doch weil mein Zustand so verzweiffelt böse war, dachte ich bey mir selbst: Ich kan nicht mehr als sterben, und wo es so seyn muß, so soll man einmahl sagen, ich sey zu Christi Füssen in Gebet gestorben. Dieß that ich, aber GOTT weiß, mit wie viel Kummer, desto mehr, weil

neben diesem der Spruch von Esau, mir als ein flammend Schwerdt auffs Hertz gesetzet ward, den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, damit ich nicht davon essen und leben solte. O! es weiß niemand, wie schwer mirs vorkam, im Gebete zu GOtt zu kommen.

Auch suchte ich die Vorbitte des Volcks GOttes, fürchtete mich aber, daß GOtt ihnen nicht würde ins Hertz geben, vor mich zu beten. Ja ich zitterte, wenn ich bedachte, daß einer oder anderer unter ihnen mir rund aussagen möchte, daß GOtt ihnen gesaget hätte, wie er eins zum Propheten sagete, wegen der Kinder Israel: Bitte nicht vor dieß Volck, denn ich will sie nicht hören. Jer. 11, 14. Also auch bitte nicht vor ihn, denn ich will ihn nicht hören. Ja ich bildete mir ein, daß er es schon einigen unter ihnen kund gethan, und daß sie mirs nicht sagen möchten, scheuete mich auch, sie darum zu fragen, aus Furcht, daß, wenn es so wäre, ich gantz verzagen möchte. Der Mensch kennet wohl den An-

Anfang der Sünde, wer weiß aber den Ausgang derselben, Tr. Spira.

Ungefehr um diese Zeit nam ich die Gelegenheit wahr, einem alten betagten Christen mein Hertz zu eröffnen, und erzehlete ihm meinen gantzen Zustand, sagte ihm auch, daß ich fürchtete, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu haben. Darauff antwortete er, daß es ihm auch noch so vorkäme; Dieß gab mir schlechten Trost, doch, da ich was länger mit ihm geredet hatte, befand ich, daß er wohl sonst ein guter Mann, doch im Streit mit dem Teuffel gar ungeübet war. Also begab ich mich wieder zu GOtt, so gut ich konte, und bath Ihn umb Erbarmung.

Nun begunte der Versucher in meinem Elend meiner zu spotten, und sagete: Weil ich also von dem Herren JEsu geschieden sey, und den höchlich erzürnet hätte, der zwischen meiner Seele und dem verschlingenden Feuer stehen solte, so sey nun nur ein Weg, nemlich zu bitten, daß GOtt

der Vater wolle Mittler seyn, zwischen seinem Sohn und mir, auff daß ich, als mit ihm versöhnet, der Wohlthaten theilhafftig würde, deren seine Heiligen genossen.

Doch fiel mir der Spruch Job. 23, 13. ein. Ist er gegen jemand, wer wil ihn abkehren, und sahe ich, daß er eben so leicht zu bewegen sey, eine neue Welt, neue Bibel, und neuen Bund, nebst denen, die wir nun haben zu machen, als daß er sich in einer solchen Sache erbitten liesse. Dieß wäre so viel als ihn zu bereden, daß alles was er bißher gethan, lauter Thorheit sey; und daß er den gantzen Weg der Seligkeit verändern und umkehren solte. Denn es ist in keinem andern Heil gegeben. Ap. Gesch. 4, 12.

Je mehr ich nun vom Evangelio erlernete, je grösser ward mein Leiden. Ja mich quählete nichts so sehr, als daß ich an JEsum den Heyland gedencken solte; weil ich ihn so böslich verworffen hatte, auch diesen meinen Verlust noch nicht behertzigen konte. Nichts drückte mein Ge-

Gewissen so, als eben dieses. So offt ich an dem HErrn JEsum dachte, an seine Gnade, Güte, Freundlichkeit, Sanfftmuth, Liebe, Tod, Blut, Verheissungen, Ermahnungen, Stärckungen und Trost, ging ein Schwerdt durch meine Seele. Denn allezeit, wenn ich an ihn dachte, schlichen sich diese Gedancken daneben in mein Hertz: Diß ist JEsus, der liebe Heyland, der Sohn GOttes, den du verlassen, verschmähet und verachtet hast. Dieß ist der einige Heyland und Erlöser, der die Sünder so hat lieben können, daß er sie von ihren Sünden in seinem allertheuersten Blut wusche. Du aber hast kein Theil noch Erbe an diesem JEsu. Du hast ihn von dir gethan, und in deinem Hertzen gesaget: Will er gehen, so laß ihn gehen. Und darumb wird so hart mit dir verfahren, du hasts so haben wollen. So schaue dann nur frey seine Güte an, du solt ihrer doch nicht theilhafftig werden.

Ach! dachte ich denn, was habe ich verlohren? was habe ich verlassen? wessen

habe ich meine Seele beraubet? O! wie elend ists, durch die Gnade und Erbarmung GOttes vertilget zu werden! daß das Lamm und der Heyland zum Löwen und Verderber werde! Und wenn ich denn einen frommen Menschen sahe, sonderlich aber einen, der GOtt sehr liebete, und gerne stets mit ihm in dieser Welt umgehen wolte; (denn mit ihren Worten und allen Vorstellungen der Liebe, und der Furcht zu sündigen gegen ihren werthen Heyland, beschuldigten und verdammeten sie mich, und vermehrten stets auffs neue meine Schmertzen) so war mein Hertz als ob es zu Stücken geschlagen würde.

Aber sehet dar einen neuen Anfall. Der Versucher fing an mich auff eine andere Weise zu bespotten, sagende: daß Christus in der That Mitleiden mit meinem Zustand hätte, und mein Verlust ihm wehe thäte. Da ich aber so schwer gesündiget hätte, könte er mir durch kein Mittel mehr helffen, oder mich erhalten vor dem, das ich fürchtete. Denn meine

Sün-

Sünde wäre nicht von der Art, als derer, davor er sein Blut vergossen hätte, und gestorben wäre, und könte sie nicht unter die gerechnet werden, die auff seinen Schultern gelegen, da er am Creutz hing, derhalben könte ich von ihm keinen Nutzen ziehen, wo er nicht auffs neue vom Himmel käme, und auffs neue vor mich stürbe, ob er auch noch so grosse Erbarmung vor mich hätte. Diese Gedancken möchten andern Leuten lächerlich scheinen, wie sie auch in der That lächerlich waren, mir aber machten sie bange, und eine jede derselben vermehrte mein Elend, nemlich, daß JEsus Christus sich meiner wohl annehme, doch aber mir nicht helffen könte. Ich wuste wohl, daß die Ursache, warumb er mir nicht helffen könte, nicht liege in der Krafftlosigkeit seines Verdienstes, oder daß seine Gnade und Seligkeit von andern bereits erschöpffet wäre, sondern weil seine Warheit in seinen Drohungen nicht würde können zu lassen, daß er seine Gunst zu mir ausbreitete. Auch meinete ich, wie ich habe anhe-

ben zu sagen, daß meine Sünde nicht in den Gräntzen der Vergebung sey, die sich in einiger Verheissung befunden, und wo solches nicht wäre, so wüste ich gewiß, daß leichter Himmel und Erde würden vorüber gehen, als daß ich das ewige Leben haben solte. So, daß der gantze Grund dieser Furcht entstund aus einem festen Glauben, dann ich hatte von der Gewißheit des heiligen Worts GOttes, wie auch, weil ich die Art meiner Sünden nicht erkante.

Aber ich kan nicht sagen, wie es mein Leiden verdoppelte, wenn ich bedachte, daß ich schuldig wäre an einer Sünde, vor welche er nicht gestorben sey. Diese Gedancken konten mich so verwirren, und vom Glauben abhalten, daß ichs in langer Zeit nicht wuste, wo ich es anfassen solte. Ach! dachte ich, möchte Er doch noch einst hernieder kommen. O! soite das Werck der Erlösung nun allererst vorgenommen werden! wie wolte ich ihm fliehen und bitten, daß er diese Sünde mit rechnen wolte, unter die, davor er leiden wolte.

te. Doch sahe ich keine Hoffnung dazu, denn Christus von den Todten aufferwecket, stirbet hinfort nicht. Der Todt wird über ihn hinfort nicht herrschen, Röm. 6, 9.

Also ward meine Seele durch die seltsame Anfälle des Versuchers zugerichtet, als ein zerbrochenes Schiff, das von Winde hin und her getrieben, und von einer Seite zur andern geschläudert wird. Bald plötzlich zur Verzweiffelung, bald zu dem Bunde der Wercke, bald zu wünschen, daß der neue Bund, und dessen Bedingungen, so weit ümgekehret und verändert würden, damit ich mich auch darein schliessen könnte. Doch war ich in diesem allem, als einer der gegen einen Felsen angestossen, und gantz zerbrochen war. O! welche unartige Einbildungen, Furcht, Angst, Schrecken, würden in mir gewürcket durch die grosse Schuld und Verzweiffelung. Ein solcher Mensch ist als jener Besessene, der in den Gräbern wohnete, und nichts that als schreyen, und sich selbst mit Stei-

Steinen schlagen. Aber alles umsonst. Die Verzweiffelung kan ihn nicht trösten, der alte Bund kan ihn nicht erhalten: ja Himmel und Erde wird ehe vorbey gehen, als daß ein Tittel vom Wort oder Gesetz der Gnaden vorbey gehe, oder weggenommen werde. Diß sahe ich, fühlete ich, und hierunter seufftzete ich, Dennoch hatte ich diesen Vortheil davon, nemlich eine stärckere Befestigung in der Gewißheit des Weges zur Seligkeit, und daß die Schrifft GOttes Wort wäre; Ach! ich kan nicht aussprechen, was ich damahls sahe und fühlete, von der Treue JEsu, dem Felsen der menschlichen Seligkeit. Was einmahl geschehen war, daran konnte nichts geändert, ab- oder zugethan werden. Ich sahe wol, daß die Sünde könte die Seele von Christo abtreiben, nemlich die Sünde die unvergeblich ist. Aber wehe dem, der so getrieben wird, denn das Wort schliest ihn aus.

Also war mir stets zu Muthe, als sünckte ich, ich thäte oder dächte was ich wolte.

te. In diesem Zustand wandelte ich eins in eine nahe beygelegene Stadt, setzte mich nieder in einer Gassen, allda ich in tieffes Nachsinnen fiel, über dem elenden Zustande, darein mich meine Sünde gebracht hatte, und nach langem Dencken, hub ich mein Häupt auff. Aber mich däuchte, als ob mir die Sonne am Himmel ihren Schein mißgünte, auch die Steine auff den Gassen, und die Ziegel auf den Dächern sich gegen mich auffwürffen, und zusammen spanneten, mich aus der Welt zu bannen, als einen der unwürdig wäre, den geringsten Genuß davon zu haben, und ihres Gutes theilhafftig zu werden; und solches alles, weil ich dem Heyland wiederstanden hatte. O! wie hoch erhub ich jede Creatur über mich selbst! denn sie behielten ihren Stand, und waren befestiget, da ich verging und zum Untergang mich neigete.

Also brach ich aus in Bitterkeit meiner Seele, und sagte bey mir selbst mit ängstlichem Seufftzen: Wie kan GOtt einen

nen solchen Bösewicht trösten, als ich bin? Und hatte ichs so bald nicht gesaget, so beantwortete mich gleichsam ein Wiederhall: Diese Sünde ist nicht zum Tode. Darauf war mir, als ob ich aus dem Grabe auffstünde und rieffe: HErr, wie kanstu solch ein Wort aussprechen? Denn ich wunderte mich daß es so geschwind und auffs unvermuthlichste über mich kam, und zwar mit so viel Süßigkeit, Krafft, Licht und Herrlichkeit. In dieser Zeit hatte ich keinen Zweiffel mehr an dem, darüber ich so lange gezweiffelt hatte, nemlich, daß meine Sünde nicht zu vergeben stünde, und daß ich kein Recht hätte zu beten, Busse zu thun ꝛc. oder so ichs thäte, daß es mir nichts nütze seyn würde. Nun dachte ich; ist diese Sünde nicht zum Tode, so ist sie zu vergeben; derhalben habe ich hieraus Trost durch Christum, um Gnade, zu GOtt zu kommen, zu erwegen die Verheissung von der Vergebung, als welche mit offenen Armen stehet, so wohl mich, als andere zu empfahen. Diß

gab

gab meinem Hertzen eine grosse Erleichterung. Niemand, als der aus eigener Erfahrung meine Quaal erkennet, kan ich sagen, was vor eine Erledigung meiner Seele durch diese Erwegung begegnete. Meine vorigen Bande wurden aufgelöset; ich bekam eine Zuflucht vor das Ungewitter, konte nun stehen auf eben dem Grunde mit andern Sündern, und eben so gut Recht haben zu dem Wort und Gebet, als jemand unter ihnen.

Nun hatte ich die Hoffnung, daß ich Vergebung meiner Sünden erlangen solte. Und ob wol der Satan wieder anfing zu wühlen, mich noch eins nieder zu werffen, so vermochte er doch nicht so viel. Denn diß gütige Wort stand als eine Stütze hinter meinem Rücken. Dennoch gegen den Abend des folgenden Tages fand ich, daß mich das Wort zu verlassen, und die Stütze zu weichen anfing: und also fühlete ich wieder etwas von meiner alten Furcht, doch mit grossem Wiederwillen. Denn ich hatte einen Schrecken gefasset vor der Verzweiffelung

lung; konte auch meinen Glauben so nicht mehr üben.

Doch den folgenden Abend, da ich in grosser Furcht war, ging ich den HErrn zu suchen, und da ich betete, rieff ich mit meiner Seele zu ihm: HErr, ich bitte dich, zeige mir doch, daß du mich geliebet hast, mit einer ewigen Liebe. Und gleich war es, als ob mir mit einem Wiederhal geantwortet würde: Ich habe dich geliebet mit einer ewigen Liebe. Also ging ich getrost zu Bette, und da ich folgenden Morgens erwachte, war es noch frisch in meinem Hertzen, und ich gläubete es.

Dennoch verließ mich der Versucher nicht so plötzlich; ja er trachtete an dem Tage wol hundertmahl meinen Frieden zu stöhren: welches ich nicht ohne grossen Streit verhinderte; und noch schlug mir das Wort von Esau, als ein Blitz ins Angesicht. Doch GOtt hielt mir das Häupt oben, und bewahrete das vorige in meinem Hertzen, davon ich lange Zeit an einander grosse Süßigkeit, und eine tröst-

tröstliche Hoffnung der Vergebung hatte. Denn es ward mir solcher Gestalt erkläret: Ich liebete dich noch, auch da du diese Sünde begiengest. Ich liebete dich zuvor, ich liebe dich noch; und wil dich lieben in Ewigkeit.

Nichts desto weniger sahe ich, daß meine Sünde greulich und heßlich war, und konte nicht anders, als mit Scham und Schrecken schliessen, daß ich den Heil. Sohn GOttes schrecklich verunehret hatte. Derhalben fühlete ich, daß meine Seele in grosser Liebe gegen ihn ausbrach, und mein Eingeweide verlangete nach ihm: denn ich sahe, daß er mein Freund blieb, und mir Gutes vor Böses vergalt. Ja die Liebe und Zuneigung, die in mir brannte zu meinem HErrn und Heyland, würckte dißmahl eine so starcke Begierde der Rache gegen mich selbst, wegen meines bösen Verhaltens gegen ihn, daß ich, (nach meinen damahligen Gedancken zu reden) wenn ich tausend Eimer Blutes in meinen Adern gehabt hät-

hätte, würde ich sie gantz willig, auff seinen Befehl, vergossen haben.

Als ich solches nun wol bey mir überlegete, wie ich den HErren lieben, und meine Liebe zu ihm erzeigen solte, fiel mir ein der Spruch, Ps. 130, 4. So du, HERR, wilt Sünde zurechnen, HERR, wer wird bestehen; denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Diß waren gute Worte vor mich, insonderheit der letzte Theil derselben, daß bey ihm Vergebung sey, damit man ihn fürchten möge. Das ist, wie ichs damahls verstand, daß man ihm Liebe und Ehre erweise. Denn es kam mir vor, daß der grosse GOtt die Liebe seiner armen Geschöpffe so hoch achtete, daß ehe er ohne ihre Liebe seyn wolte, er ihnen ihre Sünden gerne vergeben würde.

Nun ward zu meiner grossen Erquickung das Wort an mir erfüllet: Auff daß du dran gedenckest und dich schämest, und für Schande nicht mehr den Mund aufthun dürffest

wenn

wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der HErr, HErr. Ezech. 16, 63. Also war meine Seele dazumahl, und wie ich gedachte, auff ewig in Freyheit gesetzet, daß mich meine vorige Schuld und Unruhe nicht mehr quälen würde.

Doch bald darauff verging alles wieder und ich fürchtete, daß ich, unangesehen alles dessen was ich genossen hätte, endlich werden. Denn dieses Bedencken kam starck in meinem Hertze; daß was ich auch vor Trost und Frieden aus dem Wort des Lebens und der Verheissung nähme, wo doch die H. Schrifft nicht mit zustimmete zu meiner Erquickung, so mochte ich dencken was ich wolte, und es fest halten wie ich wolte, würde doch am Ende kein Heyland vor mich darinnen stecken. Denn die Schrifft kan doch nicht gebrochen werden, Joh. 10, 35.

Hier-

Hierüber verfiel mein Hertz und fürchtete, ich würde doch noch endlich verführet werden. So daß ich mit allen Ernst anfing meinen vorigen Trost zu prüfen, und zu erwegen, ob jemand, der gesündiget hätte, wie ich, sich frey verlassen möchte auff die Warheit GOttes, in den Worten, dadurch ich getröstet und gestärcket worden war. Doch stieß mich vor den Kopf der Spruch Hebr. 6, 4. 5. 6. Es ist unmüglich daß die, so einmahl erleuchtet sind, und geschmäcket haben die himmlische Gaben, und theilhafftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Krafft der zukünfftigen, und die Krafft der zukünfftigen Welt, wo sie abfallen, daß sie solten wiederum erneuert werden zur Busse. Und Hebr. 10, 26. Denn so wir muthwillig sündigen, nach dem wir die Erkäntniß der Warheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opffer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich War-

Warten des Gerichts, und des Feuer-Eyfers, der die Wiederwärtigen verzehren wird. Nebst dem offtgemeldten Text von Esau, Hebr. 12, 16. 17.

Da schien es mit mir aus zu seyn. Das Wort des Evangelii ward meiner Seelen so entzogen, daß keine Verheissung oder Auffmunterung in H. Schrifft vor mich zu finden war. Und dachte ich, es mag ja wol stehen, Hos. am 9, 1. Freue dich nicht, daß du auffspringest. Ich sahe zwar wol, daß die, so an JEsum hielten, sich zu freuen Ursach hatten; ich aber, meines Theils, hatte mich durch meine Ubertretung abgeschnitten, und wäre mir nichts übrig von allen Labsahlen in dem theuren Worte des Lebens.

Und warlich ich dachte, daß ich hinsüncke als ein Hauß, dessen Grundfesten untergraben wären. Ich bildete mir ein, daß ich als ein Kind wäre, das in den Schlamm gefallen ist, welches wohl in dem Wasser plaischern kan, dennoch aber, wenn es nichts hat, daran es sich

mit den Händen halten kan, endlich ertrincken muß. Zum wenigsten stellete ich mir eine langweilige Anfechtung vor. Und so war es auch: Denn ich bekam keinen Frieden, ehe fast drittehalb Jahr vorbey war. Doch war es mir, der ich nur die Ewigkeit fürchtete, so viel Trost, daß mich nicht wenig damit auffhalten konte. Denn also konte ich noch eines Endes erwarten, und hoffete auff Erleichterung, wiewohl ich sehr geschleudert ward.

Da ob gemeldte Sprüche mir noch frisch im Sinn, und die Sünden noch vor der Thür lagen, ward ich durchs Achtzähende Lucä v. 1. und andere Sprüche zum Gebet ermuntert. Aber der Versucher trachtete mich feige zu machen, daß weder die Gnade GOttes noch das Blut Christi mich angingе, und daß mir wegen meiner Sünde nicht könte geholffen werden, so daß es umsonst sey zu beten. Nichts destoweniger dachte ich: Ich will beten, der Satan aber sagte: Deine Sünde

ist

ist nicht zu vergeben. Es sey denn so, (sagte ich) ich will doch beten. Es wird nicht helffen, (sagte er) Dennoch (sagte ich) will ich beten. So ging ich dann hin und betete, und im Beten brachte ich diese Worte vor; HErr, der Satan sagt, daß weder deine Gnade, noch Christi Blut genugsam sey, meine Seele zu erhalten. HERR, soll ich Dir am meisten glauben, daß Du genugsam seyst, meine Seele zu wollen und zu können erhalten, oder soll ich ihm glauben, daß du es nicht thun wolleſt und könnest thun. HErr, ich wolte Dir gerne die Ehre thun, und Dir glauben, daß du es sowohl thun wolleſt, als könneſt.

Und da ich so vor den HERREN war, kam das Wort, Matth. 15, 28. O (Mann) dein Glaube ist groß, mit Krafft an mein Hertz, und war es nicht anders, als ob mir in den Rücken geklopffet wurde, als ich da auff meinen Knien vor GOtt lag. Doch konte ich

nicht glauben, daß diß ein Gebet aus dem Glauben wäre, als fast sechs Monden hernach, denn ich dörffte nicht eins dencken, daß ich Glauben hätte, oder daß vor mich ein Wort wäre, dadurch ich den Glauben üben könte, und also blieb ich stecken in der Klemme der Verzweiffelung, und ging in traurigem Zustand klagend meines Weges.

Nun verlangte ich nichts mehr, als in diesem Stücke allen Zweiffel benommen zu haben. Und als ich also gar starck begehrte, ob einige Hoffnung für mich sey, fielen mir diese Worte ein: Wird denn der HErr ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen, Ps. 67, 8. 9. 10. Und so lang mir dieses im Sinn lag, hatte ich stets die Antwort, es ist eine Frage, obs so sey oder nicht, es kan seyn, daß es nicht so ist. Doch weil es mir

so

so Frags-Weise vorkam, schien es mir eine sichere Bejahung mit sich zu bringen, daß er nicht verstossen hätte, noch verstossen wolte, sondern gnädig sey: Daß seine Verheissung kein Ende habe, und er nicht vergessen habe gnädig zu seyn. Auch war zu der Zeit etwas in meinem Hertzen, dessen ich mich jetzt nicht erinnere, welches nebst diesem Text meinem Schmertzen versüssete, und mich schliessen machte, daß seine Gnade nicht gantz abgewichen, oder auff ewig hinweg gegangen wäre.

Auch erinnere ich mich, daß ich zu einer andern Zeit in Zweiffel zog, ob das Blut Christi genugsam sey, meine Seele zu erhalten? In welchem Zweiffel ich etwa sieben oder acht Tage blieb. Endlich, da ich gantz abgemattet war, aus Furcht, daß diß Ubel wieder einreissen möchte, geschahe es, daß ich sonderlich erquicket ward aus Hebr. 7, 25. Er kan selig machen immerdar. Und deuchte mir, es würde das Wort Er kan, mir laut zugesprochen, und ich hielt es vor ein herrlich Wort, und schien mit grossen Buch-

staben geschrieben zu seyn. Welches meine Furcht und Zweiffel so darnieder schlug, (ich meyne, so lange es bey mir blieb, welches ungefehr ein Tag war), als ich nie mein Lebenlang, weder zuvor, noch hernach, gefühlet habe.

Aber an jenem Morgen, da ich wieder mein Gebet that, und höchst betrübt war, daß nicht ein Wort GOttes mir helffen könte, fiel mir ein Theil des Spruchs ein: Meiner Gnade ist Genügen. O wie gut ists, wenn GOTT einem sein Wort zu sendet, denn etwa 14. Tage zuvor sahe ich den Spruch an, und dachte wohl nicht, daß meine Seele daraus Trost nehmen könte. Darum ich mein Buch in Verzagung beyseite legte, und mir däuchte, sie sey zu klein und nicht weit genug. Nun aber war mir zu Muthe, als hätte sie solche weite Arme, daß sie nicht allein mich, sondern auch eine grosse Menge meines gleichen umfassen könte.

Durch diese Worte ward ich gestärcket, dennoch gings nicht ohne grossen Streit zu, der wohl volle sieben oder acht

Wo-

Wochen dauerte, denn mein Friede hatte an einem Tage wohl zwantzigerley Abwechselungen, bald Trost, bald Quaal, bald Ruhe, bald Unruhe, und ehe ich offt ein paar Schritte gehen konte, war ich so voll Furcht, als je ein Hertz ergreiffen kan. Der Bericht von Genügsamkeit der Gnade, und Esaus Verkauffung der Ersten-Geburt, waren als zwey Wag-Schalen. Und nach dem sie hier oder dar hin zogen, hatte ich Friede oder Unruhe.

Derhalben hielt ich bey GOTT an im Gebet, daß er mit diesem Text kräfftiger an mein Hertz wircken wolte, und daß ich die völlige Application davon haben möchte, denn bißher hatte ich nichts als einige Hoffnung daraus nehmen können, und zwar, weil das Wort, für dich, ausgelassen war. Also konte ich nun nicht stille seyn, sondern ich muste auch zu GOtt beten, selbiges zu bekommen. Nun geschahe es, da ich in einer Versammlung der Gemeine GOttes, voll Traurigkeit und Schrecken niedersaß, urtheilende, daß meine Seele noch nicht besser, sondern

eben so elend daran wäre, daß mir mit sonderlicher Krafft dieser Einspruch ins Hertz kam: Meine Gnade ist dir genug; meine Gnade ist dir genug, meine Gnade ist dir genug, drey mahl hinter einander. Ich wog jedes Wort, und es hatte bey mir sein Gewichte, und sie schienen mir dazumahl, und auch noch zuweilen viel grösser als andere Worte.

Zu welcher Zeit mein Verstand so erleuchtet ward, daß ich gedachte, der HErr JEsus müste mir selbst ins Hertz gesehen und mir diese Worte zugeschicket haben. Also ging ich mit Weinen heim, und war mein Hertz so voll Freuden, daß es sich gantz in den Staub niederlegte. Doch wehrete der Glantz und die Herrlichkeit nicht gar zu lange, wiewol die Krafft einige Wochen bey mir blieb, und mich zur Hoffnung anreitzete. Aber so bald mich die hefftige Wirckung verließ, kam der Spruch von Esau an dessen Stelle, und meine Seele zwischen beyden, bald hier bald dort hin.

In

In wehrender dieser Abwechselung ward ich bald getröstet, bald gepeiniget, doch eine Zeit mehr als die andere. Denn vorgedachte Sprüche an die Hebräer wurden mir vorgehalten, als so viele Urtheile, die mich vom Himmel wolten ausschliessen. Nun hatte ich einst Reue, das dieser Gedancke je in meinen Hertzen auffgestiegen war: denn dachte ich bey mir selbst, es sind nicht mehr als drey oder vier Sprüche gegen mich; solte GOTT davon nicht abstehen können, und mich ihrer unangesehen, erhalten? Ein andermahl dachte ich: Ach! wären doch drey oder vier Worte nicht, wie getrost wolte ich seyn! ja es war mir zu Zeiten zu Muthe, als wäre es mir zu viel, daß ich sie in der Bibel sehen müste.

Sahe ich auf die Scribenten der Bibel, Petrum, Paulum, Johannem und andere, däuchte mich, daß sie mich scheel ansähen, und sageten, alle unsere Worte sind Warheit; das eine ist so kräfftig als das andere. Wir haben dich nicht abgeschnitten; sondern du selbst

hast dich abgeschnitten, und magst dich auff keine andere Worte mehr verlassen, als diese und dergleichen. Es ist fürter kein Opfer für die Sünde. Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkant hätten; denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von den heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Die Schrifft kan nicht gebrochen werden, und dergleichen. Hebr. 6. und 10. 2. Petr. 2. 21. Joh. 10. 35.

Diese, als die Eltesten der Freystädte, sahe ich an, als Richter, so wol über meine Sache, als über mich: da ich immittelst an dem Thore stand, mit dem Bluträcher hinter mir, mit Schmertzen wartend eingelassen zu werden, und voller Furcht, ich würde wol ewig draussen bleiben müssen, Jos. 20, 3. 4.

Unterdessen benahmen diese Verwirrungen, die so offt wieder kamen, mir allen guten Rath, und ich konte nicht sehen; wie die Heil. Schrifft zu der Seeligkeit meiner Seele zustimmen kön-

könte? Ich hatte Ehrerbietung gegen die Apostel, und wuste, daß ihre Worte warhafftig waren, und daß sie ewig bestehen müsten, aber ich konte sie nicht verstehen.

Nun befand ich mich eines Tages gar verwirret, und bedachte, daß diese verschiedene Eigenschafften meines Gemüthes noch entstehen müsten aus den verkehrten Begriff der verschiedenen Texte. (Denn dachte ich an die Gnade, so war ich still, und dachte ich an Esau, so war ich unruhig.) Also sagte ich. Mein GOtt wenn diese beyde Sprüche meinem Hertzen auff einmahl begegneten, sölte mich wundern, wer unter beyden das Beste thun würde. Ja ich verlangete und bat GOtt, daß es einmahl geschehen möchte.

Zween oder drey Tage hernach kam mein Begehren. Sie stunden zu einer Zeit gegen einander, und war mir gar wunderlich zu Muthe. Endlich fieng der von Esau an schwach zu werden, gieng durch und verschwand; und der von der

Genugsamkeit der Gnade überwand mit Friede und Freude. Und als ich hierauff dachte; fiel mir ein der Spruch, Jac. 2, 13. Die Barmhertzigkeit rühmet sich wider das Gericht.

Hierüber stand ich gantz bestürtzet, doch kan ich sagen, daß ich es gläubte von GOtt zu seyn. Denn das Wort des Gesetzes und Zorn, muste Raum geben dem Wort des Lebens und der Gnade. Denn ob schon das Wort, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat, wird es doch weit übertroffen in der Klarheit von dem Worte des Lebens und der Seeligkeit. 2. Cor. 3. 8, 9, 10. 11. Marc. 9. 5, 6, 7. Joh. 6. 37. Moses und Elias verschwunden, und musten Christum und seine Heiligen allein lassen.

Auch hatte ich viel Trostes in meiner Seele aus dem Worten: Der zu mir kömmt, den wil ich durchaus nicht hinaus stossen. O das Wort, Durchaus, gab mir sonderlichen Muth. Es war so viel als läse ich, um keiner Ursach willen, wil ich ihn, durchaus nicht hin-

hinaus stossen. Doch war der Satan gar geschäfftig, mir diese Verheissung gantz zu entziehen; sagend, daß Christus hierdurch nicht mich und meines gleichen verstünde, sondern geringere Sünder, die so viel Böses nicht gethan hätten. Aber ich antwortete: Satan, in den Worten finde ich deine Ausnahm nicht; sondern da stehet: kommet, wer nur immer zu mir kommet, den will ich durchaus nicht hinaus stossen. Und wie sehr der Satan arbeitete mir diesen Spruch zu entziehen, so brachte er doch nie die Frage vor: Ob ich auch recht käme? Und halte ich, daß die Ursach dessen gewesen sey, weil er dachte, daß ich völligen Unterricht hätte, was recht kommen sey: nemlich zu kommen, so als ich mich befand, als einen schnöden und gottlosen Sünder, und also mich selbst vor den Füssen der Gnade nieder zu werffen, mich verdammend wegen meiner Sünde. Wo ich und der Satan je mein Lebenlang über einigem Wort GOttes einen Streit gehabt; so war es über diesem

gütigen Worte Christi, er an einer, ich an der andern Seite; und gewißlich, er schaffte mir viel Wercks. Aber GOtt lob, es war zu meinen Besten, und ich zohe viel Süßigkeit daraus.

Aber unangesehen aller dieser Hülffe und gesegneten Gnaden Worte, konte ich des Spruch von Esau nicht recht loß werden; Mein Gewissen ward stets damit gequählet. Denn ob ich wol gar süsse Vertröstungen, und zwar nur kurtz zuvor gehabt hatte; Dennoch wenn mir dieses wieder in Sinn kam, war ich gantz voller Furcht. Es schien unmüglich, daß ich solte gantz frey davon werden können: dieß lag mir gantze Tage im Sinne.

So fing ich es denn auff eine andere Art an, und betrachtete die Natur dieses lächerlisten Gedanckens. Ich nam die Worte in ihrem weitesten Verstande, und erwog auch des geringsten Wörtleins Krafft, Absehen und Bedeutung. Da verstand ich, daß wenn man sie gut ausdeutete, sie so viel hiessen, daß ich den HEr-

HErren JEsum freywillig verlassen hätte, und es in seinen eigenen Willen gestellet, ob er mein Heyland seyn wolte oder nicht. Denn dieß waren die gottlosen Worte: Wil er gehen, so last ihn gehen. Da fiel mir ein der Text, Hebr. 13,5. Ich wil dich nicht verlassen noch versäumen; und gab mir grossen Trost und viel Hoffnung. Aber HErr (sagte ich) ich habe dich verlassen. Doch war die Antwort: Ich wil dich nicht verlassen. Hiervor danckte ich GOtt auch.

Doch war mir, als dürffte ich solche Dinge nicht gedencken, und fand ichs gar schwer, ihm das zuzutrauen, weil ich ihn so erzürnet hätte. All mein Wündschen war, daß solche Worte nicht möchten aus meinem Munde gegangen seyn: denn so däuchte mir, würde ich mich mit mehrer Freyheit und Bequehmlichkeit auff seine Gnade lehnen dürffen. Es ging mir als Josephs Brüdern, denen die Schuld ihrer eigenen Boßheit offtmahls grosse Furcht einjagte, daß er ihnen noch dermahl-

mahleins davor übel begegnen möchte. 1. B. Mos. 50, 15. 16. 17. 18.

Unter allen Sprüchen H. Schrifft, die mir noch bißhero vorkommen waren, hatte ich wohl die gröste Erquickung aus Jos. 20. 4. 5. Allwo von dem Todschläger geredet wird, der um seines Lebens willen flohe. Und wenn der Bluträcher ihm nachjaget, sollen sie den Todschläger nicht in seine Hände übergeben, weil er unwissend seinen Nechsten geschlagen hat, und ist ihm zuvor nicht feind gewesen. O! GOtt sey Danck vor dieses Wort! Ich war überzeuget, daß ich der Todschläger war, und fühlete mit Schrecken, daß mir der Bluträcher nachjagete; und war nichts übrig, als daß ich wüste, ob ich recht hätte eingelassen zu werden. Und als ich dieß untersuchte, fand ich, daß niemand ausgeschlossen würde, als der mit Vorsatz Blut vergossen hatte. Sie waren nicht für muthwillige Mörder, sondern vor einen der es unwissend, unversehen, nicht aus Haß, Rache, oder Boßheit gethan

gethan hatte; sondern unwissend, und da er ihm zuvor nicht feind gewesen.

Derhalben däuchte mich warlich, daß ich wol eingehen möchte. Denn ich hatte die Sünde unwissend begangen, und seine Person zuvor nicht gehasset. Vielmehr hatte ich ihn angebetet, und bereuete meine Sünde wider ihn. Mein Streit gegen diese gottlose Versuchung hatte ein gantzes Jahr gewähret, und da sie mir ins Hertze kam, war sie mir gantz zuwider. Also urtheilete ich, ich hätte recht hinein zu gehen, und die Eltesten (davor ich die Apostel hielt) vermöchten nicht mich zu übergeben. Dieß war mein gröster Trost, und gab mir viel Grund zur Hoffnung.

Weil ich aber doch gar furchtsahm war, (denn mein Leiden hatte gemachet, daß ich nicht wuste, welcher Grund feste genung wäre, mich zu tragen) hatte ich eine Frage, die ich gerne auffgelöset gehabt hätte, nemlich: Ob es möglich, daß eine Seele, die warhafftig diese unvergebliche Sünde begangen hätte,

te, hernach dennoch von GOTT durch Christum, auch nur den allergeringsten Geistlichen Trost empfangen könne. Welche Frage ich, nach fleißigem Nachsinnen, hernechst mit Nein beantworten kunte, und solches aus folgenden Ursachen:

(1) Weil denen, die solche Sünde begangen, ihr Theil am Blute Christi entsaget ist, und weil sie davon ausgeschlossen sind, müssen sie nothwendig nicht den geringsten Grund der Hoffnung haben, und folglich alles geistlichen Trostes beraubet seyn. Denn solche haben fürter kein Opffer mehr für die Sünde, Hebr. 10, 26. 27.

(2) Weil sie Antheil haben an der Verheissung des Lebens. Sie wird nicht vergeben, weder in dieser noch in der zukünfftigen Welt. Matth. 12, 31.

(3) Der Sohn GOttes schleust sie aus von seiner gesegneten Vorbitte, und schämet sich sie vor seinem heiligen Vater und den Engeln im Himmel zu bekennen. Marc. 8, 36.

Als

Als ich dieses reiflich erwogen, und nicht anders schliessen konte, als daß mich der HErr auch nach Begehung meiner Sünde getröstet hätte, däuchte mich, daß ich es wohl wagen dörffte, denen gar schrecklichen Sprüchen etwas näher zu kommen, von welchen ich alle diese Zeit über so viel gelitten hatte, und darauf ich zuvor kaum meine Augen werffen dörfte, (ja hundert mahl habe ich genug zu thun gehabt, mich abzuhalten, daß ich nicht wünschete, daß sie gar aus der Bibel wären, weil ich dafür hielte, daß sie nur zu meinem Untergang darinnen stünden) aber nun, sage ich, begunte ich einiger massen Muth zu fassen, so daß ich mich mit ihnen vereinigen, sie lesen, erwegen, und ihre Meinung und Absicht erwegen könte.

Als ich mich nun hierzu schickete, fand ich ihre Gestalt verändert, denn sie waren so böse nicht, als sie mir zuvor vorkamen. Und erstlich fing ich an zu untersuchen das sechste Capitel an die Hebräer, wie wohl mit grosser Furcht. Da ich es nun ge-

genauer ansahe, befand ich, daß es ginge auf einen gäntzlichen Abfall, das ist, nach meinem Verstände, eine völlige Verläugnung des Evangelii von der Vergebung der Sünde durch Christum. Denn davon hebet der Apostel seine Handelung an v. 1, 2. 3. Auch befand ich, daß dieser Abfall müste offenbahr seyn, im Angesichte der Welt, so daß Christus gleichsam öffentlich geschändet werde. Wie auch, daß die, davon hier gemeldet wird, von GOtt ewig in Blindheit und Unbußfertigkeit gelassen werden. Es ist unmöglich, daß solche erneuert werden zur Busse. Aus allen diesen besondern Stücken befand ich, GOtt sey ewig Lob, daß meine Sünde nicht war diejenige Sünde, davon der Spruch handelt.

Ich bekante, daß ich gefallen, aber nicht abgefallen war, nemlich von der Bekäntniß des Glaubens an JEsum zum ewigen Leben.

Ich bekannte, daß ich durch meine Sünde JEsum geschändet hatte, aber nicht öffentlich; Ich verläugnete ihn nicht

nicht vor den Menschen, verwarff ihn auch nicht, als einen der der Welt unnütz wäre.

Auch kont ich nicht finden, daß mich GOtt ausgeschlossen, oder mir zu ihm zu kommen durch Reu und Busse, verboten hatte: (Wiewohl mir das Kommen schwer ankam) GOtt sey Danck vor seine unaussprechliche Gnade!

Hernach besahe ich das Zehende an die Hebräer, und befand, daß die allda gemeldete muthwillige Sünde, nicht sey eine muthwillige Sünde; sondern nur die, welche Christum verwirfft, und seine Gebote verschmähet, und solches öffentlich vor zween oder drey Zeugen nach dem Gesetz, v. 28. Welche Sünde auch nicht anders könte begangen werden, als mit grosser Verachtung des Geistes Gnade, in Verwerffung alles Abrathens von der Sünde und der Vermahnungen zu einen besseren. Aber der HErr weiß, daß ob gleich meine Sünde teuflisch war, sie doch biß zu der Höhe noch nicht gestiegen war.

Was

Was das zwölffte an die Hebräer anlanget, da von Esaus Verkauffung der Ersten-Geburt gehandelt wird; ob gleich solches eben das war, das mich tödtete, und als ein Spieß gegen mich stund, konte doch vor dißmahl dieses dagegen einbringen. (1) daß seine Sünde nicht war ein übereilender Gedancke, gegen das stäte Widerstreben des Hertzens, sondern eine Einwilligung und bedachtsame Ausübung; wie zu sehen aus der Geschicht 1. B. Mos. 25. (2) Es war eine öffentliche That, zum wenigsten vor seinem Bruder, wo nicht vor mehr andern. Diß machte seine viel schändlicher, als sie sonst gewesen wäre. (3) Er verharrete in solcher Verschmähung seiner Ersten-Geburt. Er aß und tranck, und stund auf und ging davon: Also verachtete Esau seine Erste-Geburt: 1. B. Mos. 25, 34. Ja noch zwantzig Jahr hernach blieb er bey solcher Verachtung. Und Esau sagete: Ich habe genug, mein Bruder, behalt, was du hast. 1. B. Mos. 33, 9.

Was

Was nun anlanget, daß Esau Raum zur Busse suchete, däuchte mich, ich sahe, daß diß nicht sey wegen der Ersten Geburt, sondern wegen des Seegens. Diß zeiget der Apostel klährlich, und wird von Esau selbst unterschieden. Meine Erste Geburt hat er dahin (schon vorher) und siehe nun nimmt er auch meinen Seegen. 1. B. Mos. 27, 36. Als ich diß erwogen hatte, kam ich wieder zu dem Apostel, zu sehen, was GOtt selbst in dem Neuen Testament von Esaus Sünde hielte. Und so viel ich begreiffen konte, war diß GOttes Meinung: daß die Erste-Geburt bedeutete die Wiedergeburt, und der Segen bedeutete das Ewige Erbe. Denn so scheinet es der Apostel zu verstehen, wenn er spricht, daß nicht jemand sey ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erste-Geburt verkauffte: Als wolte er sagen; daß nicht jemand abwerffe den Anfang der gesegneten Würckungen GOttes, die gegenwärtig in ihm seyn, in Ansehung der Neuen Geburt, auf daß

er

er Esau nicht gleich werde, und hernach wenn er den Segen zu ererben vermeinet, verworffen werde.

Denn ihrer sind viel, die in der Gnaden-Zeit die Dinge verachten, welche in der Wahrheit die rechte Erste-Geburt zum Himmel sind, und doch am Tage des Absterbens, eben so laut, als Esau, ruffen werden: HErr, HErr, thue uns auff. Wie aber dazumahl Isaac seinen Sinn nicht ändern wolte, so wird es eben so wenig geschehen bey GOtt dem Vater, als welcher sagen wird: Ich habe ihn gesegnet, er wird auch gesegnet bleiben. Ihr aber, gehet von mir, ihr Ubelthäter. 1. B. Mos. 17, 32. Luc. 13, 25. 26. 27.

Als ich diese Texte so erwogen, und befunden, daß sie also zu verstehen wären, vermöge anderer Sprüche in GOTTes Wort, gab mir solches grossen Muth und Trost, dämpffte den Einwurff: daß die Heil. Schrifft nicht zustimmete zu meiner Seelen Seligkeit. Und nun blieb nichts mehr übrig als ein Rest-

gen

gen von den Ungewitter. Denn der Donner war über mich hin getrieben, und blieben nur einige Tropffen übrig, die nun und dann auch hernieder zu stürtzen dräueten. Aber weil meine vorige Angst so gar groß gewesen war so gings mir als denen, die wol ehe in Feuersnoth gewesen sind. Es war, als ob ich überall ruffen hörete, Feuer, Feuer; jedes Anrühren verwundete mein zartes Gewissen.

Zu einer gewissen Zeit, als ich über Feld ging mit zerschlagenem Gewissen, mich fürchtende, daß doch über alles kein tugendsahmes Werck in mir wäre, empfing ich diß Urtheil in meiner Seele: Deine Gerechtigkeit ist in dem Himmel. Und dauchte mich auch, daß ich mit meinen Seelen-Augen sahe JESUM CHRISTUM zur Rechten GOttes, da meine Gerechtigkeit sey. So daß, wo ich war, oder was ich thät, GOtt nicht von mir sagen könte, daß ihm meine Gerechtigkeit fehlete. Denn die war stets vor ihm. Ich sahe auch, daß es nicht sey die gute Art meines Hertzens, die

meine Gerechtigkeit besser machte, noch meine Unart, die sie schlimmer machte. Denn meine Gerechtigkeit war JEsus CHRISTUS, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit, Hebr. 13, 8.

Nun ward ich recht von meinen Fesseln enthoben, und meines Leidens entbunden, und flohen auch meine Versuchungen hinweg; so daß von der Zeit an mein Hertz nicht mehr solche Angst ausstund, über den mehrgemeldten Sprüchen, und ich ging fein freudig und gutes Muthes über die Gnade und Liebe GOttes. Als ich heim kam, suchete ich vorgemeldeten Spruch zu sehen, wo ich das finden könte: Gerechtigkeit ist im Himmel. Weil ich aber mit aller Mühe solches nicht finden konnte, ward ich kleinmüthig darüber; Doch fand ich dergleichen, 1. Cor. 1, 30. Er ist uns gemacht von GOTT zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Dadurch sahe ich jenes erwiesen.

Denn

Denn ob wohl der Mensch Christus JEsus ferne von uns ist mit seiner leiblichen Gegenwart, so ist er doch unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt. Hierauf folgete, daß ich eine geraume Zeit gar süsse in Frieden lebete mit GOtt durch CHristum. Ach ich dachte immer CHristus, Christus! nichts als Christus war für meinen Augen. Ich dachte nun nicht allein auff diß oder das insonderheit, als sein Tod, Begräbniß, oder Aufferstehung, sondern ich sahe ihn an, als einen gantzen CHRISTUM, in dem alle diese und andere Tugenden, Aemter und Wirckungen einander begegnen, da Er sitzet zur Rechten GOttes im Himmel.

O es war mir so herrlich, seine Erhöhung zu sehen, nebst der Würde und Krafft aller seiner Verdienste. Desto mehr, weil ich nun von mir selber nach ihm aussehen konnte, und rechnen, daß alle die Gnaden-Gaben, die nun noch frisch vor mir waren, geschätzet werden möchten, als Pfennige auff die Hand, wegen des besseren, daß mir beygeleget

war. Es war ein Reichthum für mich verwahret in meinem HErren und Heyland. Er war mir Alles; alle meine Weißheit, alle meine Gerechtigkeit, alle meine Heiligung, und alle meine Erlösung.

Auch leitete mich der HErr in das Geheimniß der Vereinigung mit dem Sohn GOttes, daß ich mit ihm vereiniget sey, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein, wie da stehet, Epheſ. 5, 30. Aus welchen Worten ich viel Süssigkeit empfing, daß so wol mein Glaube als meine Gerechtigkeit in ihm sehr gestärcket ward. Denn wo er und ich eins seyn, so sey seine Gerechtigkeit die meine, und sein Sieg der meine. Nun sahe ich mich selbst zugleich im Himmel und auf Erden: Im Himmel bey meinem CHristo, bey meinem Haupte, bey meiner Gerechtigkeit und Leben; wiewol dem Leibe nach und meiner Person auff Erden.

Nun verstand ich auch, daß dieser JEsus müste als GOTT angesehen werden,

den, und als die hocherhabene Persohn, in welcher die gantze Gemeine seiner Auserwehlten immerdar müste angesehen werden: Daß wir durch ihn das Gesetz erfülleten, durch ihn von Todten aufferstünden, und durch ihn den Sieg erlangeten über Sünde, Todt, Teufel und Hölle; und also auch von seiner Auferstehung. Eure Todten sollen leben, und mit dem Leichnam auferstehen, sagt er Esa. 26, 9. Und anderswo Hos. 6, 2. Er macht uns lebendig nach zween Tagen; Er wird uns am dritten Tage auffrichten, daß wir für ihm leben werden. Welches nun erfüllet ist, in dem Sitzen des Sohnes GOTTES zur Rechten Hand der Krafft, nach dem Spruch Ephes. 2, 6. Er hat uns samt Jhm auferwecket, und samt Jhm in das himmlische Wesen gesetzet, in CHRISTO JESU.

O diese gesegnete Anmerckungen und Sprüche mit vielen andern von gleicher Krafft, leuchteten mir in dieser Zeit in

die Augen, so daß ich Ursach habe zu sagen: Lobet den HErren in seinem Heiligthum, Lobet ihn in der Feste seiner Macht, Lobet ihn in seinen Thaten, Lobet ihn in seiner grossen Herrlichkeit, Ps. 150, 1. 2.

Da ich euch also in wenig Worten eine Anzeige gethan von der Traurigkeit und den Schmertzen, den meine Seele erlitte, wegen der Angst und des Schreckens, darein sie gerieth wegen dieses gottlosen Gedancken; zugleich auch, so kurtz es möglich, meine Erlösung aus demselben, angewiesen, und wie süsse Erquickung und Trost ich hernachmahls genossen habe, (welcher Trost fast ein Jahr lang in meinem Hertzen blieb, zu meiner unaussprechlichen Verwunderung) so wil ich, ehe ich weiter gehe, euch mit ein paar Worten vermelden, was ich meyne, daß die Ursach dieser Versuchung gewesen sey, und denn was für Furcht sie noch hernach in meiner Seele geschaffet.

Die Ursachen meine ich insonderheit die-

diese zwey gewesen zu seyn, davon ich auch alle solche Zeit über auffs völligste überzeuget war. Die Erste war, weil ich, nach meiner Erlösung aus der vorigen nicht anhielt im Gebet zu GOtt, daß Er mich vor der Zukünfftigen bewahren wolte. Denn ob wol (wie ich mit Warheit sagen kan) meine Seele vor dieser Versuchung offt und viel im Gebete war, bate ich doch damals allein, oder doch am meisten um Wegnehmung gegenwärtiger Noth, und um neue Entdeckung seiner Liebe in Christo. Welches ich hernachmahls nicht genug zu seyn befand, sondern ich müste auch den grossen GOtt gebeten haben, um Bewahrung vor dem zukünfftigen Ubel.

Solches hatte ich wol gelernet aus dem Gebet des heiligen Davids, welcher, wenn er viel Gnade genoß, dennoch betete, daß ihn GOtt behüten wolte vor den zukünfftigen Sünden und Versuchungen. Denn (saget er) so werde ich ohn Wandel seyn, und unschuldig bleiben grosser Missethat, Psal.

19. 14. Auch ward ich nicht weniger überzeuget wegen meiner Thorheit in Versäumung dieser Pflicht durch das Wort Hebr. 4, 16. Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit, zu dem Gnaden-Stuhl, auf daß wir Barmhertzigkeit empfangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülffe noth seyn wird. Dieses hatte ich nicht beobachtet, und darumb fiel ich und sündigte, nach dem das geschrieben stehet: Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Und warlich diß hat mich von dem Tage an so in Furcht gehalten, daß ich von meinem Gebet zu GOTT nicht darff auffstehen ehe ich ihn umb Hülffe und Gnade gegen die zukünfftige Versuchung gebeten habe. Und ich ermahne den Leser, er lerne sich hüten vor meiner Versäumniß, wegen des Leidens, daß ich hierumb Tage, Monden und Jahre mit grosser Angst leiden muste.

Die Andere war, weil ich GOtt versuchet hatte, welches sich folgender Gestalt

stalt begeben: Meine Frau hatte vor ihrer Geburts-Zeit so greuliche Schmertzen als ob es Geburts-Wehen waren, und sie Augenblicks hätte einige unzeitige Geburt haben sollen; Und dieß war um die Zeit, da ich die grosse Anfechtung hatte, an dem Wesen GOttes zu zweiffeln. Da sie nun so lag und winselte, sagte ich bey mir selbst, (doch so geheim als es möglich) HERR, wo du mein Weib nun dieser Schmertzen benehmen, und machen wirst, daß sie diese Nacht Ruhe habe, so wil ich bekennen, daß du auch die geheimesten Gedancken wissest.

Ich hatte dieß so bald nicht in meinem Hertzen gesaget, so war ihr Schmertz weg, und sie geriethe in einen festen Schlaff, biß an den Morgen zu. Hierüber verwunderte ich mich höchlich, und wuste nicht, was ich dencken solte: biß ich endlich eine weile gelegen hatte, und da ich sie nicht mehr winseln hörete, darüber auch in den Schlaff geriethe, früh Morgen da ich aufwachte, fiel mir gleich

ein, was ich vorige Nacht in meinem Hertzen geredet, und wie mir der HERR gezeiget habe, daß er auch meine verborgene Gedancken wuste; welches mich sehr bestürtzt machte.

Etwa anderthalb Jahr hernach kam mir der gottlose Gedancke ein, davon ich zuvor geredet habe: Wil CHRISTUS gehen, so last ihn gehen. Und weil ich den Schmertzen über diesem fühlete, fiel mir auch der andere mit seiner Wirckung ein, und mit einer gar beschwerlichen Aufrückung: Ich konnte ja wissen, daß GOTT auch die innerste Gedancken wüste.

Auch dacht ich an das, so zwischen dem HErrn und Gideon vorging. Denn weil er GOtt mit seinem Fall versuchet hatte, da er solte geglaubet haben an das Wort GOttes, so prüfete der HERR ihn nachgehends wieder, so, daß er ihn gegen eine unzehlige Menge Feinde schickte, und zwar, den äusserlichen Ansehen nach, ohne einige Krafft und Hülfe, B. der Richt. 6, 7. Also gab ich aufrich-

richtiglich acht auf alle meine Gänge; Denn ich solte bloß und allein dem Worte GOttes geglaubet, und kein Wo zu seiner Allwissenheit gebracht haben.

Doch ich gehe weiter, euch auch zu zeigen die Vortheile, die ich aus dieser Versuchung genossen habe.

(1) Hierdurch behielt mein Hertz stets einen sonderlichen Begriff von dem Wesen und der Herrlichkeit GOttes und seines geliebten Sohnes. In der vorigen Versuchung ward meine Seele durch Unglauben, Lästerung, Härtigkeit des Hertzens, Zweiffel an dem Wesen GOttes, an Christo, an der Warheit des Wortes, und der Gewißheit der zukünftigen Welt angefallen und gequälet: nun aber war es gantz anders. Nun war GOtt und Christus stets vor meinen Augen, nicht auff tröstliche Weise, sondern zu meiner grossen Furcht. Zu der Zeit zerknirschte mich die hohe Heiligkeit GOttes, und die Barmhertzigkeit GOttes machte mich gantz verzagt. Denn

ich konte ihn nicht anders ansehen, als einen Christum, den ich verworffen hatte; welches Bedencken mir stets gleichsahm alle meine Gebeine zubrach.

(2) Ich sahe die Heil. Schrifft mit Verwunderung ein. Ich merckte, daß ihre Wahrheit und Gewißheit des Himmelreichs Schlüssel wären, und daß diejenigen, welche diese Schlüssel bey sich haben, nicht fehlen können; die aber dadurch verdammet werden, auch müssen ewiglich verlohren seyn. Mein Hertz brach mir, da ich gedachte an das Wort: Die Schrifft kan nicht gebrochen werden und welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Nun sahe ich, daß die Apostel die Eltesten der Freystadt waren, und daß die, so darin auffgenommen würden, leben blieben, die aber nicht eingelassen würden, vom Bluträcher getödtet werden müsten.

Ein Spruch Heil. Schrifft schreckte zu der Zeit mein Hertz mehr (nemlich den ich wider mich zu seyn achtete, welches ich zu-

zuweilen von allen gedachte) als ob etliche tausend Feinde gegen mich im Gewehr gestanden hätten.

(3) Hierdurch habe ich besser gelernet die Art der Verheissung zu erkennen, als je zuvor. Denn weil ich unter der mächtigen Hand GOttes zerbrochen lag, und stets gequählet ward von dem Donner seiner Gerechtigkeit, so hatte ich gar fleissig acht auff jedes Blat, und prüfete mit grosser Sorgfalt, doch nicht ohne Zittern, einen jeden Spruch, demselben zu erkennen in seiner vollen Krafft und Weite.

(4) Auch zog mich dieses gantz ab, von der bösen Gewohnheit, das Wort, der Verheissung, wenn es an mein Hertz kam, abzulehnen. Denn ob ich schon damahls den Trost und die Süßigkeit, so wie vormahls nicht daraus ziehen konte, griff ich doch alles an, was ich sahe, als jemand der sincken muß. Zuvor dacht ich durchgehends, ich möchte die Verheissung nicht angreiffen, es wäre denn, daß ich den Trost davon fühlen könte. Aber nun war es keine Zeit dazu: denn der Bluträcher mir auff den Fersen folgete.

(5) Ich konte das Wort mit Freuden angreiffen, davor ich mich vorher fürchtete, daß ich keinen Grund noch Recht dazu hätte, mir solches zuzueignen. Ja ich drang der Verheissung biß ins Hertz hinein, da ich doch fürchtete, sie möchte das Hertz vor mir zuschliessen. Und ich bearbeitete mich das Wort anzunehmen, so wie es uns von GOtt fürgehalten wird, ohne die natürliche Krafft in einiger Sylbe zu verkürtzen. O! was sahe ich nicht vor Schönheit, in dem gesegneten sechsten Capitel Johannis: Wer zu mir kömmt, den will ich durchaus nicht hinaus stossen. v. 30. Ich begriff bey mir selber, daß GOtt einen weitern Mund hätte zu reden; als ich ein Hertz hatte es anzunehmen: auch daß er seine Worte nicht hitzig oder unbedachtsahm hätte herausgestossen; sondern mit einer unendlichen Weißheit und vorbedacht, in einfältiger Treu und Warheit, 2. Sam. 3, 28.

Zuvor war es offtmahls, als ob ich der Verheissungen satt wäre, auch da ich in mei-

meiner grösten Angst war, und ich urtheilete (wiewol nicht viel besser, als einer der von seinen Sinnen beraubet war) daß es bey der Bespiegelung bleiben müste, und Erfüllung müste GOtt überlassen, der sie gemachet hat. O! was habe ich mit dem Satan manchen Streit gehabt über das sechste Johannis! Doch nun bin ich so weit kommen, daß ich nicht allein suche meinen Trost daraus zu holen, darnach ich ein sehnliches Verlangen habe; sondern ich trachte mit jedem Wort meinen Nutzen zu schaffen, und mit meiner gantzen ermüdeten Seele mich darauff zu legen, dadurch vor dem ewigen Sincken bewahret zu bleiben.

Es geschach offt, wenn ich mich einer Verheissung meinete zu bedienen, daß es war als ob mich der HErr selbst auff ewig abwiese; und ob ich durch Spiese hindurch muste, ja gegen den HErrn selbst angehen, der mich mit einem flammenden Schwerdt abtriebe. Dennoch dachte ich alsdenn an die Esther, die zum Könige kam gegen das Gebot, Esth. 4, 16. Und

an

an Benhadads Knechte, die von ihren Feinden Gnade baten mit Stricken umb ihre Häupter 1. Kön. 20, 31. Und an das Cananäische Weiblein, die nicht abgeschrecket ward, ob sie CHristus schon einem Hunde verglieche, Matth. 15, 22. Auch gab mir daß einen grossen Trost, was von dem Manne stehet, der umb Mitternacht kam, Brodt zu leihen. Luc. 1, 5. 6. 7. 8.

Niemahls habe ich solche Höhe und Tieffe in der Gnade und Liebe GOTTes gefunden, als nach dieser Versuchung. Grosse Sünden locken grosse Gnaden heraus, und da die Schuld gantz schwer und schrecklich ist, da zeiget sich die Gnade GOttes in Christo, wenn sie der Seele erscheinet, auffs höchste und kräfftigste. Da Hiob aus seinem Elend, bekam er doppelt so viel wieder als zuvor. Job. 42, 10. Ich könte hier noch viel ein mehreres anmercken; (und GOtt sey davor gelobet durch JEsum Christum) weil ich mir aber vorgenommen kurtz zu seyn, wil ich es auslassen, und GOTT bitten, daß mein

mein Schade andern Scheu mache böses zu thun, damit sie nicht ein eisern Joch tragen müssen, gleich wie ich.

Ein oder zweymahl, ungefehr um die Zeit, da mich der HErr erlöset von dieser Anfechtung, hatte ich solche sonderliche Empfindungen von der Gnade GOttes, daß ich es kaum ertragen könte. Auch selbst die Einbildung, daß ich in diese Gedancken gerathen möchte, konte mich so entstellen, daß ich glaube, so dieß lange bey mir geblieben wäre, würde es mich unbequehm gemachet haben, meinen Beruff wahr zu nehmen. Nun ist noch übrig, daß ich euch eine Erzählung thue, von andern, des HErrn Handelungen, mit mir zu verschiedenen Zeiten, und von den Versuchungen, die mir darinnen vorkamen. Ich will anfangen von dem, so mir begegnete, da ich mich zuerst in die Gemeine des Volcks GOTTES zu Bedford begab.

Nachdem ich der Gemeine mein Begehren vorgestellet hatte, mit ihnen zu wandeln in den Ordnungen GOttes und

Chri-

Christi, und sie mich auch angenommen hatten, hatte ich, weil ich mich bereitete zu der gesegneten Einsetzung (ich meyne sein letztes Abendmahl, daß er mit seinen Jüngern hielte vor seinem Tode) viel Süssigkeit aus dem theuren Wort Luc. 22, 19. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Denn dadurch kam der HERR in mein Gewissen mit Zeigung seines Todes vor meine Sünden, und war es, als ob er mich in die Krafft desselben eintauchete. Aber was geschach. Ich war nicht lang desselben theilhafftig gewesen, so gerieth ich allemahl, wenn ich daran dachte, in eine so traurige und elende Versuchung, diese Einsetzung zu lästern und zu wünschen, daß denen, so ihrer genössen, ein tödliches Unglück begegnen möchte, daß ich, um nicht schuldig zu werden an Zustimmung in diese Gottlose und schreckliche Gedancken, nicht einen Augenblick dorffte ablassen, GOtt zubitten, daß er mich vor solcher Lästerung bewahren wolte, und das Brodt und den Wein segnen, indem es denen Beysitzenden

den gereichet würde. Die Ursach dieser Anfechtung ist, wie ich davor halte, gewesen, weil ich nicht gleich zuerst mit der Ehrerbietung hinzu getreten, die mir geziemete.

Dieß dauerte etwa drey viertel Jahr, und konte ich weder Ruhe noch Linderung bekommen. Endlich ließ mich der HERR den Spruch ins Hertz kommen, damit meine Seele zuvor so wol vergnüget war. Und nachdem bin ich gar wol und getrost gewesen in Mit-Genieſſung dieser heiligen Stifftung: und habe ich können unterscheiden des HErrn Leib, als gebrochen vor meine Sünden, und sein theures Blut, als ausgegoſſen vor meine Ubertretung.

Nach Verlauff einiger Zeit bekam ich eine Art von Schwindsucht die ungefehr ums Vorjahr zunahm, und meinen Leib sehr kränckete, daß mich däuchte, ich könte nicht länger leben. Da fing ich an auffs neue ernstlich zu untersuchen meinen Zustand, und was ich vor Hoffnung hätte zu meiner Seeligkeit. Denn dieß ist allezeit

lezeit, und sonderlich am Tage der Trübsahl, meine Weise gewesen, meinen Theil am zukünfftigen Leben vor meinen Augen zu haben, davor ich den Nahmen GOttes billig grossen Danck sagen muß.

Aber ich hatte so bald nicht angefangen, meine eigene vorige Erfahrung der Güte GOttes an meine Seele zurück zu ruffen, so regeten sich unzählige Sünden und Ubertretungen in meinem Hertzen, unter denen mich zu dieser Zeit am meisten druckten meine Nachläßigkeit und Versäumung in heiligen Ubungen, meines Hertzens Ausschweiffungen, meine Trägheit zu allen Guten, und der Mangel der Liebe zu seinen Wegen und zu seinen Volck. Darauff denn diese Fragen folgeten. Sind dies Früchte des Christenthums? Sind dieß Zeichen eines seligen Menschen in GOtt.

Diese Vorstellung verdoppelte meine Kranckheit. Denn es war nicht mein Leib allein schwach, sondern ich war auch kranck an meinem inwendigen Menschen. Meine Seele war mit Schuld bela-

beladen, und die vorige Empfindungen der Güte GOTTES verschwunden aus meinem Hertzen, und kamen mir so gar vor den Augen hinweg, als ob sie nie gesehen wären. Ich fühlete meine Seele geknippen und gedränget zwischen diesen zween Betrachtungen: Leben kan ich nicht, sterben darff ich nicht? und also sanck ich dahin in meinem Geist, und achtete alles für verlohren. Aber eben dazumahl, da ich in so elenden Zustand war, bekam ich auffs unvermuthlichste viel Trostes aus dem Spruch, Röm. 3, 24. Und werden ohn Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. Aber wie änderte es sich darauff mit mir!

Ich war als jemand der aus einem Traum oder aus tieffer Ohnmacht erwachet. Und da ich genau Achtung gab auff diesen himmlischen Spruch, war es als ob er mir also erkläret würde. Armer Sünder, du meinest, ich könne wegen deiner Sünden und Schwachheit

heiten deine Seele nicht erhalten. Aber siehe, mein Sohn ist bey mir, auf den sehe ich, und nicht auff dich; und ich wil mit dir handeln nach dem Wolgefallen, das ich in ihm habe. Hierauff folgete eine grosse Erleuchtung in meinem Gemüthe, und ich lernete hieraus verstehen, daß GOtt einen Sünder zu allen Zeiten rechtfertigen könne; so daß er nicht anders darum thun dürffte als auff CHristum sehen, und daß seine Wolthaten ihm zugerechnet würden.

Als ich dieß erwog, fiel mir noch ein Spruch ein aus 2. Tim. 1,9. und Tit. 3,5. und kam mit sonderlicher Krafft an mein Hertz. Der uns hat selig gemachet und beruffen, mit einem heiligen Ruff. Nicht nach unsern Wercken, sondern nach seinem Fürsatz und Gnade, die uns gegeben ist in CHristo JEsu vor der Zeit der Welt. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit die wir gethan hatten: sondern nach seiner Barm-

her-

hertzigkeit, durch das Bad der Wieder-Geburt und Erneurung des Heiligen Geistes. Nun war ich in einem hohen Anfast gesetzet, und befand mich selbst in den Armen der Gnade und Erbarmung. Und ob ich mich wol vorher fürchtete an mein Sterbstündlein zu gedencken, so rieff ich doch nun: Lasset mich sterben! Der Tod war mir nun schön und lieblich in meinen Augen: Denn ich sahe, daß man doch nicht ehe zum rechten Leben komme, als durch den Hingang in die andere Welt. O mich deuchte, diß Leben wäre nur eine Schlummerung gegen das Leben, das droben ist. Und ich bekenne, daß ich mehr gesehen in den Worten, Erben GOTTES, (Röm. 8, 17.) als ich je werde mächtig seyn auszusprechen, so lange ich in dieser Welt lebe. GOTT selbst ist das Theil der Heiligen. Dieß sahe ich und ward von Verwunderung eingenommen; Aber ich kan nicht sagen, was ich gesehen.

Ein andermahl, als ich unpäßlich und schwach

schwach war, ward ich die gantze Zeit über von dem Versucher sehr in die Enge gebracht; (denn ich habe gemercket, daß er am meisten arbeite, die Seele anzufallen, wann sie sich zum Grabe nahet; alsdenn ist es seine rechte Zeit) und ging alle sein Trachten dahin, die Empfindung der Güte GOttes wieder vor mir zu verbergen. Darneben hielt er mir vor die Erschrecklichkeit des Todes und das bevorstehende Gericht: so gar, daß ich aus Furcht ewig verlohren zu werden nach meinem Tode, schon als ein todter Mensch war, ehe der Todt kam, und mir war, als ob ich schon in die Grube süncke. Ja mich däuchte, ich würde selbst wol gesaget haben: Du must in die Hölle, da ist sonst nichts zu hoffen. Aber sehet, in der grösseſten Angst fiel mir ein daß die Engel Lazarum in Abrahams Schoß trugen; und war es, als ob mir dabey gesaget wurde: So soll es dir auch gehen, wenn du von dieser Welt scheiden wirst. Diß erquickte meinen Geist gar süßiglich, und halff

mir

mir, auff GOTT zu hoffen, und jauchtzend zu sagen: Todt, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg, 1. Cor. 15, 55. Kurtz hierauff kam mein Leib und Seele zugleich wieder in guten Stand. Denn meine Kranckheit gieng von mir, und ich wandelte wieder getrost vor GOtt in meiner Pflicht.

Wiederum geschah es, daß ob ich wol gleich vorher in einer ziemlichen guten Beschaffenheit war, dennoch eine grosse Finsterniß auff mich fiel, welches alles, was von göttlichen und himmlischen Dingen war, vor mich verbarg daß ich war, als ob ich nie in meinem Leben etwas davon gewust hätte. Ja die Ohnmacht war so groß, weil ich unter einer so sinnlosen Eigenschafft des Hertzens lag; daß ich nicht fühlen könte, daß meine Seele zu einiger Gnade oder Leben durch CHristum erwecket oder bewogen würde. Auch ward der auswendige Mensch schwächer; die Lenden schienen mir gebrochen, und Hände und Füsse gebunden zu seyn,

welches die andere Trübsahlen desto schwerer, und mich noch trostloser machte.

Nachdem ich drey oder vier Tage in diesem Stande gewesen war, hatte ich plötzlich eine grosse Auffweckung zu JEsu zu gehen. Hierauff ging meine Finsterniß und Atheisterey hinweg, und kamen mir darauf die himmlischen Dinge wieder zu Gesichte. Aber solche unverhoffte Bewegung machte, daß ich meine Hauß-Frau fragte, ob ihr auch ein Spruch bekannt sey, darinn stünde: Gehet zu JESU? Sie sagte, daß sie das nicht sagen könnte. Doch da ich hierauff ernstlich dachte, zu wissen, ob auch solch ein Spruch wäre, kam mir fliegend in den Sinn, daß da stünde; Zu der Menge vieler tausend Engel, und daneben gesaget wurde von dem Berge Zion, Hebr. 12, 22. 23. 24. und mich dauchte, da müste es stehen.

Da sagte ich mit Freuden zu meinem Weibe: O nun weiß ichs, nun weiß

weiß ichs! Aber die Nacht, die Nacht vergesse ich nicht, ich habe mein Lebenlang wenig bessere gehabt. All mein Verlangen war, einige von Volck GOTTES zu sprechen, ihnen dasjenige mitzutheilen, was mir mein GOTT erzeiget hatte. O Christus war die Nacht meiner Seele so theuer, daß ich für Friede, Freude und Triumph kaum in meinem Bette liegen konte. Doch hatte die gröste Hitze am Morgen schon abgenommen; wiewol mir das zwölfte an die Hebr. v. 22. 23. 24. lange Zeit an einander ein gesegnetes Wort war.

Da ich die Bibel eröffnete, ward mein Warten erfüllet, denn ich fand da, was ich suchete, oder zum wenigsten desgleichen. Die Worte sind diese: Ihr seyd kommen zu den Berge Zion, zu der Stadt des Lebendigen GOTTES zu dem Himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel: Und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und

und zu GOTT dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten: und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Habels. Und der HErr war mir freundlich durch dieses Wort, und ließ mich eine wunderbahre Schönheit darinnen sehen, hat auch meiner Seelen sonderbahre Erquickung seither dem dadurch erscheinen lassen. GOTT sey Danck, der so viel Gnade vor mich übrig gehabt hat.

Kurtze Erzehlung,
Von dem Beruff des Autoris zu dem Predig-Ampt.

WEil ich denn nun rede von meiner eigenen Erfahrung, will ich allhier ein paar Worte mit einbringen von meinem Beruff zum Predig-Ampt,

Ampt, und wie GOTT mit mir darinnen gehandelt hat. Ungefehr 5. oder 6. Jahr nach meiner Auferweckung, und da ich mein Hertz gerichtet hatte zu erkennen die Nothwendigkeit und Würdigkeit JESU Christi unsers HERREN, daß ich also im Stande war, ihm meine Seele zu vertrauen; dachten viele der geschicktesten Heiligen, unter denen ich wandelte, (ich meine die die verständigsten im Urtheilen waren) daß GOTT mich würdig geachtet hatte, etwas zu verstehen von seinem heiligen Willen in seinem hochgebenedeyetem Worte; auch einiger massen Gaben gegeben, das, was ich wuste, auszusprechen, zu eines andern Erbauung. Daß sie also ernstlich von mir begehreten, daß ich bewilligen solte, je zuweilen in einer oder anderer Zusammenkunfft einiges Wort zur Erbauung zu reden.

Welches ich zwar in der erste abschlug, doch gleichwol auff ihr Anhalten endlich einwilligte. Und redete ich zwey mahl (doch heimlich) in zwo unterschied-

lichen Zusammen-Künfften, wiewol mit viel Feigheit und Schwachheit. Darinnen sie doch nicht allein schienen, sondern auch feyerlichst vor GOtt bezeugten aufgemuntert und getröstet zu seyn, und sie danckten dem Vater des Lichtes vor die an mich gelegte Gnade.

Darnach als sie die Brüder Landwerts besucheten, die sie zu erbauen trachteten, wolten sie mich mit haben; allda ich (wiewol ich damahls noch nicht öffentlich redete oder reden dorffte, wol aber insgeheim unter den Frommen des Ortes) zuweilen ein Wort der Ermahnung hervor brachte; welches sie auch, als die andere, mit Freuden empfingen über der Gnade GOttes an mir, bekennende, daß ihre Seelen dadurch seyn erbauet worden.

Derhalben (kurtz zu seyn) geschahe es endlich, auf Anhalten der Gemeinen daß, nachdem wir uns selbst mit Fasten und Beten vor den HERREN auff sonderliche Art dargestellet, ich auch

auff

auff eine besondere Weise zum öffentlichen Predig-Ampt beruffen und bestetiget ward, nicht allein unter die Gläubigen; sondern auch das Evangelium zu verkündigen denen, die demselben noch nicht gegläubet hatten. Zu welcher Zeit ich auch eine merckliche Neigung darzu im Hertzen fühlete. Nicht aus eitelm Ehrgeitz, (davor ich GOTT dancke) denn ich ward damahls sehr gequälet mit den feurigen Pfeilen des Satans wegen meines Zustandes in der Ewigkeit: aber ich fand, daß ich nicht ruhen konnte, ehe ich meine Gaben zu üben trachtete: dazu ich auffgemuntert ward, nicht allein durch das stetige Verlangen der Frommen, sondern auch durch Pauli Worte, 1. Cor. 16, 15. 16. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, ihr kennet das Hauß Stephana, daß sie sind die Erstlinge in Achaja, und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen: auf daß auch ihr solchem unterthan seyd, und allen die mit wircken und arbeiten.

Hieraus sahe ich, daß der Heil. Geist nicht gewolt, daß tüchtige Leute solten ihr Pfund vergraben; sondern vielmehr solche antriebe, sie zu üben, auch rühmete die, so sich dazu bereiten. Sie haben sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen. Dieses schwebete mir stets im Sinn, und ward ich sehr darein gestärcket in meinem Werck vor GOtt. Auch bin ich sehr auffgemuntert durch andere Sprüche und Vorbilder der Gottseligen, die im Wort GOTTes und anderen alten Schrifften aufgezeichnet stehen. Ap. Gesch. 8, 4. und 18, 24. 25. 1. Petr. 4, 10. Rom. 12, 6. Fox, ad S. And. Monuments.

Daß ich also mit Furcht und Zittern in Ansehung meiner eigenen Schwachheit (als der ich in mir selbst der Unwürdigste unter allen Heiligen war) das Werck anfing, und nachdem mir verliehenen Gaben und der Maasse des Glaubens das Evangelium predigte, daß mir GOtt in seinem H. Worte der Warheit gezeiget hat. Als solches nun da

ümher kund worden, kamen sie bey hunderten von allerley Art das Wort zu hören, wiewol auf unterschiedliche Weisen. Und ich dancke GOTT, der mir einige Erbarmung gab über ihren Seelen: welches mich denn anreitzete ferner mit allem Fleiß und Ernst zu arbeiten, solche Texte und Worte zu finden, die unter dem Segen des Segens des HErrn, in die Gewissen eindringen möchten. Darinn auch der HErr seines Knechtes Wunsch ansahe. Denn ich hatte nicht lange geprediget, so begunten etliche getroffen und in ihrem Gemüth geängstet zu werden, in Ansehung ihrer grossen Sünden, und der Nothwendigkeit zu JEsu Christo zu kommen.

Doch konnte ich zuerst nicht gläuben, daß GOTT durch mich sprechen solte in einiges Menschen Hertze, weil ich ja meine eigene Unwürdigkeit am besten kante. Doch liebeten mich die also gerühret waren, und zeigeten allewege, daß sie mich hoch achteten. Und ob ich mirs wol nicht annahm, daß sie solten durch mich

erwecket seyn, blieben sie doch dabey und bekräfftigten es vor den Heiligen GOttes Sie danckten auch GOTT für mich (unwürdigen Wurm) und hielten mich vor ein Werckzeug GOttes, ihnen den Weg der Seeligkeit zu zeigen.

Weil ich sie denn so beständig sahe in ihren Worten und Wercken, und daß sie von gantzem Hertzen jageten nach der Erkänntniß JEsu Christi, sich freuende, daß mich GOtt je zu ihnen gesandt hatte; So fing ich an zu schliessen, daß vielleicht GOTT einen solchen Thoren, als ich war, zu seinem Werck annehmen wolte, und dachte an das was da stehet Job. 29, 23. 13. Der Segen des der verderben solte, kam über mich und ich erfreuete das Hertz der Witwen. Aus welchen Worten ich viel Trost hatte.

Diß erfreuete mich denn sehr, ja die Thränen derer die GOTT durch meine Predigt erwecket hatte, gaben mir Muth und Trost, und machten mich dencken an den Spruch 2. Cor. 2, 2.

Wer

Wer ist, der mich frölich mache, ohne der da von mir betrübet wird? Und 1. Cor. 9, 2. Bin ich nicht andern ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel: Denn das Siegel meines Apostel-Ampts seyd ihr in dem HERRN. So war mir denn dieses als ein anderer Beweißgrund, daß GOtt mich beruffen hatte, und mir in diesem Wercke wolte beystehen.

In meinen Predigten beobachtete ich insonderheit dieses eine, daß der HERR mich führte, mit den Sündern allda anzuheben, wo sein Wort anhebet, daß ist, alles Fleisch zu verdammen, ihnen den Fluch GOTTes im Gesetz vorzuhalten, und einem jeden einzuschärffen, wie der Fluch durch die Sünde in die Welt kommen. Dieses Stück meines Amts trieb ich mit grossem Eyfer. Denn der Schrecken des Gesetzes, und die Schuld meiner Ubertretung, lag schwer auff meinem Gewissen, und ich predigte das, so ich mit Schmertzen erfahren, eben dasjeni-

ge, darunter meine arme Seele mit Schrecken zitterte und bebete.

Und gewiß, ich war als einer der zu ihnen von den Todten gesandt war. Ich predigte ihnen in Fesseln, und trug das Feuer in meinem eigenen Gewissen, davor ich ihnen riethe sich zu hüten. Ich kan ohne Heucheley mit Warheit sagen, daß wenn ich predigen solte, ich wol mit Angst beladen biß an die Thür des Predigstuhls ging, und daß sie mir da abgenommen wird, so daß mein Hertz davon frey war, biß daß ich mein Werck vollendet hatte; Aber ehe ich noch wol wieder herunter gestiegen war, war es wieder so arg mit mir als zuvor. Dennoch hielt mich GOTT fest mit starcker Hand: Denn weder Schuld noch Hölle konnte mich von meinem Werck abhalten.

Also redete ich ungefehr zwey Jahr mit sonderbahrem Ernst gegen der Menschen Sünden und gegen den elenden Zustand, darinnen sie, umb derselben willen stecketen. Worauff der HERR

mehr

mehr festen Trost und Frieden durch Christum in meine Seele gab: denn er gab mir durch ihn viel liebliche Offenbahrungen seiner Gnade. Also daß ich nun in meinem Predigten einen andern Thon hielt (denn ich predigte stets, was ich sahe und fühlete) und trachtete nun Christum vorzustellen, in allen seinen Aemptern, Absichten und Wolthaten an die Welt. Auch trachtete ich zu entdecken, zu verwerffen und weg zu nehmen die falschen Stützen darauff die Welt ruhet, und dadurch sie fället und verlohren gehet. Hierinnen continuirete ich auch dieselbe Zeit.

Hernach führte mich GOtt ein wenig tiefer in die Geheimnisse der Vereinigung mit Christo. Da machte ich mein Werck davon, dieses ihnen auch vorzuhalten. Und nachdem ich diese drey vornehmste Haupt-Puncten, ungefehr in fünff Jahren, oder etwas mehr, durchlauffen hatte, ward ich, weil ich noch in dieser Abhandelung geschäfftig war, ins Gefängniß geworffen, da ich so lange

ge lag, die Warheit durch Leiden zu befestigen, als ich zuvor Zeit gehabt hatte, ihr nach der Heil. Schrifft Zeugniß zu geben im Predigen.

Wenn ich predigte, hat mein Hertz offt (GOTT sey Lob) die gantze Zeit zu GOTT geseufftzet, daß er durchs Wort selbst würcken wolte zum Heil der Seelen; weil mir stets bang war, es möchte es der Feind von den Hertzen rauben, und es also unfruchtbahr werden. Derhalben trachtete ich es so zu reden, daß ich dadurch (wo es möglich) die Sünde und die schuldige Person zeigete.

Nachdem ich geprediget hatte, ging mir es ans Hertz, wenn ich bedachte das Worte möchte gefallen seyn, wie der Regen auf ein steinigtes Erdreich; und wündschete stets: Ach! daß alle die, so mich heute gehöret haben, nur sehen möchten, wie ich vormahls, was Sünde, Tod, Hölle und der Fluch GOttes sey; auch was die Gnade, Liebe, und Erbarmung GOTTES durch JEsum Christum sey solchen Leuten, als sie sind,

die

die noch leben in einem Zustande der von GOTT entfremdet ist. Und warlich, ich sagte offt in meinem Hertzen vor dem HERREN: daß wo es ein dienliches Mittel wäre, sie zu erwecken, und in der Warheit zu befestigen, daß ich vor ihnen mich hängen liesse, wolt ich gerne thun.

Denn unter dem Reden war ich (sonderlich in Abhandelung der Lehre, vom Leben durch Christum ohne die Wercke) als stünde ein Engel hinter mir, der mich aufmunterte. Und hatte ich davon eine solche Krafft und himmlischen Beweiß an meine eigene Seele, ein solches klahr zu machen, und anderer Leute Gewissen zurecht zu bringen, daß ich nicht vergnüget war zu sagen, Ich gläube, und bin versichert; sondern mich däuchte, ich wäre mehr denn versichert, daß die Dinge, davon ich zeugete, warhafftig wären, wo mir anders frey stehet, von mir selbst zu reden.

Da ich das erstemahl ausging, das Wort zu predigen, hatte ich viel Widerstand

stand von verschiedenen Lehrern. Doch war ich überzeuget, daß ich nicht müste Scheltwort mit Scheltworten vergelten; sondern zu sehen, daß ich die äusserlichen Bekenner und Maul-Christen durch das Gesetz überzeugete nebst ihrem Mangel und der Nothwendigkeit, das Heil aus JEsu Christo zu suchen. Denn, dacht ich, so wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heut oder morgen, wenn es kömmt, daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll, 1. B. Mos. 30, 33.

Ich ließ mich nicht viel ein mit Streit-Sachen da fromme Leute über disputireten, insonderheit in Sachen von kleinen Werth. Jedoch hatte ich Lust, offtmahls mit grossem Ernst zu streiten vor das Wort des Glaubens und der Vergebung der Sünden durch das Leiden und den Tod JEsu. Was aber andere Dinge waren, die ließ ich stehen, weil sie nichts als Mühe brachten, und weil es nichts diente zur Ehre GOTTES, man thäte oder liesse es. Darneben sahe ich, daß mein

mein Pfund mehr dienen solte die Menschen zu überzeugen, und ein Wort zur Ermunterung zu reden, als sonst zu andern Dingen. Darum hielte ich mich daran.

Ich suchete mich nicht zu bedienen der Vorschrifft eines andern, dörffte solches auch nicht (wiewol ich es doch nicht eben durchaus verwerffe.) Denn ich gedacht festiglich, und fand es auch durch die Erfahrung, daß ich allein müste reden und abhandeln, was mich das Wort und der Geist Christi lehrete, wo ich ein gutes und ruhiges Gewissen behalten wolte. Und ob ich gleich vor jetzo nicht alles sagen wil, was ich von dieser Sache weiß, so habe ich doch mehr Erfahrung gehabt in dem Spruch Gal. 1, 11. 12. als wol ihrer viele dencken solten: Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, daß von mir geprediget ist, nicht menschlich ist, denn ich habe es von keinen Menschen empfangen und gelernet, sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi.

Wo

Wo jemand derer, die durch meinen Dienst erwecket waren, zurücke wiche, wie ihrer zuweilen mehr als zu viel thaten, kan ich in Warheit sagen, daß mir sein Verlust mehr zu Hertzen ging, als ob eines meiner leiblichen Kinder gestorben wäre. Ja es würde mir zu keiner Missethat vor dem HERRN gerechnet werden, wenn ich bezeugete, daß mir nichts in der Welt so nahe ging, als eben dieses, ohne etwa die Furcht des Verlustes meiner eigenen Seele. Ich rechnete, daß ich einen prächtigen Pallast und eine gantze Herrschafft besässe an dem Orte, da meine Kinder mir gebohren waren. Mein Hertz war so erfüllet mit der Herrlichkeit dieses vortreflichen Werckes, daß ich mich selbst hierdurch mehr von GOtt gesegnet und geehret halte, als ob Er mich zu einem Kayser der gantzen Christen-Welt, ja aller Herrlichkeit in der gantzen Welt gemacht hätte. O was sind das für köstliche Worte? So jemand einen irrenden Sünder bekehret, der hat einer Seele vom Tode

Tode geholffen, Jac. 5. v. 20. Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und ein Weiser nimt sich der Leute hertzlich an, Spr. Sal. 11. 30. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich, Dan. 12, 3. Denn wer ist unser Hoffnung, oder Freude, oder Kron des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs für unserm HERRN JESU CHRISTO? 1. Thess. 2, 19. Diese sage ich, mit mehr andern dergleichen, haben mir grosse Erquickung gegeben.

Auch habe ich angemercket, daß wo ich GOttes Werck zu verrichten hatte, ich erst seine Wege an meiner Seelen gefühlet habe, von ihm zu begehren, daß ich allda predigen möcht. Auch wenn mir diese oder jene Seele insonderheit sehr zu Hertzen gingen, und ich dadurch erwecket ward, ernstlich zu beten vor ihre Seligkeit, habe ich gemercket, daß mir dieselbe gegeben sind, als Früchte meines Amptes.

Auch

Auch habe ich wahrgenommen, daß oft ein unmeditirtes Wort in meiner Predigt mehr ausgewircket habe, als sonst alles übrige. Auch zuweilen, wenn ich dachte, daß ich keinen Nutzen schaffete, schaffte ich wol den meisten unter allen: Zu andern Zeiten hingegen, wenn ich meinete viel gefangen zu haben, hatte ich das Netz vergebens ausgeworffen.

Ich habe auch gesehen, daß wo noch an den Sündern ein Nutzen zu schaffen war, daselbst habe der Teufel begonnen zu leben im Hertzen, und Verhinderungen zu machen, durch den Mund seiner Knechte: Und offtmahls, wenn die gottlose Welt am meisten wütete, sind durchs Wort Seelen erwecket worden. Ich könte hier mehr Exempel beybringen, aber ich lasse hiervon ab.

Meine grösseste Begierde, in Erfüllung meines Amptes, war, an den gottlosesten Orten zu predigen, und da die Menschen am meisten abgewendet waren vom Christenthum: nicht weil ich das Licht scheuete, (denn ich scheuete nicht das

Evan-

Evangelium allen Menschen vorzutragen) sondern weil meine Seele sich am meisten neigete, Menschen zu erwecken und zu bekehren: Und das Wort, daß ich redete, leitete mich selbst dahin. Ich habe mich sonderlich geflieſſen, das Evangelium zu predigen, wo CHRISTI Nahme nicht bekant war, auff daß ich nicht auf einen frembden Grund bauete, Rom. 15, 20.

In meinem Predigten habe ich mich rechtschaffen geängstet, GOtt Kinder zu gewinnen, und mich selbst nicht können vergnügen, es wäre denn daß sich einige Früchte in meinem Wercke hervor thäten. Schaffete ich keinen Nutzen, so war es mir gleich, wer mich prieſe: war ich aber fruchtbar, so bekümmert es mich nicht, wer mich verdammete, und stärckete mich, was da stehet, Ps. 127, 3. 4. 5. Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herren und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Wie die Pfeile in der Hand des Starcken, also gerathen die jungen Knaben. Wol dem der seinen Köcher derselben vol

hat,

hat, die werden nicht zu schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor.

Es gefiel mir nicht, zu sehen, daß jemand diese oder jene Meinung fassete, wenn er JEsum CHristum nicht recht kante, und den Werth seiner eigenen Seeligkeit, auch nicht hatte die wahre Uberzeugung der Sünden, insonderheit des Unglaubens, oder eine brennende Begierde durch JEsum CHristum selig zu werden, nebst stetem Seufftzen, um eine wahre geheiligte Seele. Dieß war es, darin ich mich belustigte; diß waren die Seelen, die ich vor glückseelig schätzete.

Doch hatte ich auch in diesem Werck, wie in allen andern, meine Anfechtungen, und solche von verschiedenen Arten. Zuweilen ward ich darin angegriffen mit grosser Kleinmüthigkeit, mich fürchtend, daß ich nicht mächtig seyn möchte, ein Wort zur Erbauung zu reden; ja daß ich ohne Verstand zu dem Volck reden solte. Zu welcher Zeit ich eine solche sonderbahre Schwachheit an meinem Leibe füh-

fühlete, daß mich meine Beine kaum bis an den Predigstuhl tragen könten.

Offt ward ich umb die Zeit angegriffen von lästerlichen Gedancken, und gereitzet, sie vor der Versammlung mit Worten auszudrücken. Auch geschach es wol, daß wenn ich begründet, klar und unerschrocken meine Reden vorbrachte, ehe ichs noch zu Ende gebracht, ich so verwirret und betäubet ward, über den Dingen, die ich verhandelte, und so abgebrochen war in meinen Worten, daß ich fast mich nicht besinnen könte, wo ich es fassen solte, und mir war, als hätte ich die Zeit über mit dem Kopff im Sack gestecket.

Redete ich zuweilen von der Prüfung nach dem Worte, so bließ mir der Satan ein: Was machstu doch predigen? hierdurch wirst du selbst verdammet. Hieran ist deine eigene Seele schuldig. Darum rede gar nichts davon; oder mache es doch so wenig, daß du noch imer eine Ausflucht vor dich behaltest, damit du, an statt andere zu erwecken, nicht

nicht eine Schuld auff deine eigene Seele bringest, daraus du nicht zu retten seyst.

Aber Danck sey dem HErrn, der mich abhielt so schrecklichen Eingebungen zu gehorchen; und habe ich mich lieber, wie Simson, mit aller Krafft geneiget, die Sünde überall, wo ich sie fand zu rügen, wiewol zuweilen zur Last meines eigenen Gewissens. Last mich lieber sterben mit diesen Philistern, dachte ich, als das gütige Wort GOTTES verkehren. Der du andere lehrest, (sagte ich) lehrest du dich selber nicht? Es ist viel besser, daß du dich selbst verdammest, indem du es andern völlig sagest, als daß du dich selbst verschonest, und die Wahrheit in Ungerechtigkeit auffhaltest. GOTT sey gedancket vor seine Hülffe, auch in diesem Stück.

Offt bin auch unter der Verrichtung des Amptes CHRISTI versuchet, zum Stoltz und Erhebung des Hertzens. Und ob ich schon nicht dörffte sagen, daß sie mir gantz nichts angehabt, schickte es doch

doch der HErr mit mir nach seiner unendlichen Gnade, daß mir dergleichen nur wenig vorfiel: denn sonst war mein bescheiden Theil, daß ich täglich geführet ward, zu erkennen meines eigenen Hertzens Boßheit, und eine solche Menge Schwachheiten und Fehler darinnen zu finden, daß es mich in allen meinen Gaben und Geschicklichkeiten danieder drückete. Diesen Dorn im Fleisch habe ich gefühlet: doch die Gnade GOTTES war über mir, 2. Cor. 12, 8. 9.

Auch hatte ich hierneben das Glück, daß mir dieser oder jener merckwürdiger Spruch aus GOttes Wort vorkam, der in sich hielte ein scharffes und durchschneidendes Urtheil, anlangend das Verderben der Seele, unangesehen aller guten Eigenschafften. Als zum Exempel, der Spruch, 1. Cor. 13, 1. 2. schaffte mir grossen Nutzen. Wenn ich mit Menschen und mit Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein thönend Ertz, und eine klingende Schelle.

Eine klingende Schelle oder Cymball ist ein Musicalisches Instrument, darauff ein vernünfftiger Spielmann eine so Hertz-Brennende Melodey oder Relmen spielen kan, daß alle die es hören, sich des Tantzens kaum enthalten können. Dennoch hat die Cymball kein Leben; die Music kommt nicht von ihr, sondern durch die Kunst dessen, der da spielet; und das Instrument kan zerbrochen werden, ob es schon zuvor noch so einen guten Thon gegeben hat.

Eben so, sage ich, ging (und muß es auch gehen) mit denen, so die Gaben haben, und denen die seligmachende Gnade gebricht. Sie sind in der Hand Christi, wie die Harffe in der Hand Davids; und wie David so eine Freude beym Gottesdienst machen konnte, daß die Frommen fast entzücket wurden, so kan Christus solche begabte Männer brauchen, an den Seelen in seiner Gemeine zu arbeiten; die er doch, wenn sie alles gethan, als leblose, ob schon wol klingende Harffen, liegen lässet.

Dieses

Dieses Bedencken, nebst einigen andern, vertilgete in mir die Wurtzel des Hochmuths, und eitelen Ehrgeitzes gantz und gar. Und dachte ich, wie, soll ich mich erheben, da ich ein thönend Ertz bin, ists denn eine so grosse Sache, ein Spiel werck zu seyn? hat nicht das geringste unter den lebendigen Geschöpffen, mehr göttlicher Eigenschafften in sich, als ein solches? Daneben wüste ich, daß es die Liebe allein sey, die nicht aufhöre, da doch alles andere vergehet. So beschloß ich nun, daß ein wenig Gnäde, ein wenig Liebe, ein wenig Furcht GOTTES besser sey, denn alle diese Gaben. Ja ich bin völlig überzeiget, daß jemand, der kaum mehr als eine verwirrete Antwort geben könnte, dennoch tausendmahl mehr Gnade haben könne, und folglich in grösserer Liebe und Gunst bey GOtt stehen, als andere, die durch Krafft der Gabe der Erkänntniß, sich selbst als Engel können hervor thun.

Also lernete ich, daß, ob schon die Gaben an sich selbst gut wären, zu dem, dazu

sie verordnet seyn, nemlich, zur Erbauung anderer Leute, doch vor sich nichts helffen zur Erhaltung der Seele des, der sie besitzet, wo nicht ein mehrers hinzu kömmt. Auch seyn sie an sich nicht Zeichen eines seligen Standes, sondern nur eine Austheilung GOttes an etliche Leute, von deren Gewinn oder Verlust sie, wo die Liebe ein wenig fehlet, Rechenschafft geben müssen, dem der da richten wird die Lebendigen und die Todten.

Diß zeigete mir, daß die Gaben allein gefährlich seyn, nicht an sich selbst, sondern umb der sich dabey findenden Ubel willen, als Stoltz, Ehr-Geitz, Eigen-Witz, und dergleichen. Welche alle leicht angeblasen werden durch das Rühmen unbedachtsahmer Zuhörer, mit der Gefahr, daß der arme Lehrer selbst darüber ins Teufels Urtheil falle.

Ich sahe denn, daß der Gaben hat, auch ihre Natur erkennen lernen müste, nemlich, daß sie ihn nicht können in einen seligen Stande setzen, damit er nicht allein darinnen bleibe, und also die Gnade GOttes verschertze.

Auch

Auch hat ein solcher Ursach demüthig zu wandeln für GOtt gering zu seyn in seinen Augen, nicht zu dencken, daß seine Gaben nicht sein eigen seyn, sondern der Gemeine; und daß er dadurch geworden sey ein Diener der Kirche, auch endlich dem HErrn JEsu von seinem Haußhalten Rechnung thun müsse; und daß es alsdenn eine selige Sache seyn werde, eine gute Rechnung zu thun.

So schätze denn ein jeder die Gaben wol, (denn Gaben mag man wol suchen) in der Furcht des HErrn, jedoch ist grosse Gnade mit kleinen Gaben besser, als grosse Gaben und keine Gnade. Es stehet nicht geschrieben, der HERR gibt Gaben und Ehre, sondern der HERR gibt Gnade und Ehre. Und selig ist der, dem der HErr Gnade, wahre Gnade gibt; denn solche ist eine Vorläufferin der Herrlichkeit.

Da aber der Satan sahe, daß seine Versuchungen gegen mich seinen Zweck nicht erreichten, nemlich, mein Ampt zu nicht und unfruchtbahr zu machen in mir

selber und meiner Absicht, stellete er es anders an, nemlich, er machte unverständige, unartige Leute auf, mich zu schmähen und lästern. Und mag ich wol sagen, daß was der Teufel und seine Werckzeuge ersinnen könnten, mich von allen Seiten angriff; denckend sie wolten mich so von meinem Ampte abschrecken. So daß überall ein Geschrey ausbrach, daß ich ein Zauberer, ein Jesuit, ein Strauchräuber, und ich weiß nicht was ich sonst alles mehr wäre.

Worauff ich doch nicht mehr sagen wil, als das GOTT weiß, daß ich unschuldig sey. Meine Beschuldiger aber mögen sich wol waffnen vor alle solche Dinge für dem Richterstuhl GOTTES, nebst allen ihren übrigen Sünden, Rechenschafft zu geben; Es wäre denn, daß GOtt ihnen hertzliche Reue gebe, darum ich GOtt sehnlich bitte.

Aber was mir mit der grösten Dreistigkeit aufgebürdet ward, war, daß ich Huren und Bastarten hätte, ja zwo Weiber zugleich, und mehr andere Dinge.

ge. Doch in allem diesen rühme ich mich, weil es nur Lästerungen, Thorheiten, gottlose Lügen und Falschheiten waren, die mir der Teufel und sein Saame anthaten. Und wenn die Welt nicht so untreu mit mir gehandelt hätte, würde mir ein Zeichen eines Heiligen und Kindes GOTTES mangeln. Selig seyd ihr, sagt der HERR JESUS, so euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wieder euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wol belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind, Matth. 5, 11.

So herme ich mich denn nicht umb dieser Dinge willen, wenn sie noch zwantzigmahl ärger wären. Ich habe ein gutes Gewissen. Und ob sie schon Böses von mir reden, als von einem Ubelthäter müssen doch alle die beschämet werden, die meinen guten Wandel in Christo fälschlich beschuldigen.

Und was sol ich denen sagen, die mich also beklecken? Soll ich ihnen drohen? Soll ich sie schelten? Soll ich ihnen schmeicheln? Soll ich bitten, daß sie schweigen? Nein. Wäre es nicht, daß solche Uhrheber und Ausſprenger dadurch zur Verdammniß reiff gemachet würden, würde ich sagen, redet immer davon, denn es wird meinen Ruhm vermehren.

Derhalben binde ich diese Lügen und Läſterungen auf mich als einen Zierrath. Es ist des Christenthums Eigenschafft, verachtet, verſpottet, geſchmähet und geläſtert zu werden. Und weil diß alles nicht anders ist, als dasjenige, davon mir GOTT und mein Gewiſſen Zeugniß giebet, so freue ich mich der Schmach umb Christi willen.

Und fodere ich dieſen schnöden Hauffen aus, die mir ſolche Dinge auffgebürdet, nemlich, daß ich mit andern Weibern beſchmitzet, daß ſie alles beybringen, und ſo genau prüfen als immer müglich, mir zu beweiſen, daß ich je mit einі-

nigem Weibs-Bilde mich zu verunreinigen unterstanden habe. Aber sage ich diß, meine Feinde zu bitten, daß sie mich in Werth halten; Nein, diese Gedancken habe ich nicht. Ich wil in diesem Stück niemand den Glauben abbetteln. Glaubet mir, oder glaubet mir nicht, es ist mir alles gleich.

Meine Feinde haben hierinnen ihren Zweck nicht erreichet. Ich bin der Mann nicht. Ich wünsche, daß sie so rein wären als ich. Wenn alle Hurer und Ehebrecher in Engeland gehencket würden, würde es ihrem Gehäßigen, dem Johann Bunian, nichts schaden. Ich kenne kein Weib ausser dem meinigen, als an ihren Kleidern, Kindern oder an ihren Nahmen.

Und hierin verwundere ich mich über die Weißheit GOttes, der mich vor Weibs-Personen scheu gemachet hat, von meiner ersten Bekehrung biß nun her, wie die bezeugen können, welche genauen Umbgang mit mir haben, und daß es was rares sey, wen man mich

eine caresliren siehet. Die gemeinen Complimenten am Weibs-Volck hasse ich, und habe einen Abscheu, sie anzusehen, mit ihrer Gesellschafft kan ich mich nicht vertragen. Selten habe ich ein Weib bey der Hand genommen, denn ich halte davor, daß es mir nicht wol anstehe. Wenn ich gesehen, daß fromme Manns-Personen das Weibs-Volck im Abschied nehmen küsseten, setzte ich mich dagegen. Und wenn sie mir antworteten, daß es nur eine Höflichkeit sey, sagte ich, daß es doch ein Auffsehen gebe. Etliche warffen mir wol vor den heiligen Kuß, aber ich fragte sie denn, warumb sie dabey solche Thorheiten brauchten, und solchen Gruß vielmehr bey den Vornehmsten als Schlechtesten brauchten. Also daß ob dieses rühmlich in den Augen anderer Leute schien, es bey mir doch allemahl vor unziemlich geachtet ist.

Zum Beschluß dieser Sache, sahe ich, nicht allein vor den Menschen, sondern auch vor den Engeln, daß sie mich frey

schul-

schuldig erklähren, wo ich ein Weibsbild fleischlich erkannt, ausser meinem eigenen Weibe. Diß fürchte ich nicht zum andernmahl zu sagen, wissend, daß es der HERR nicht übel nehmen wird, daß ich, in solcher Sache, GOTT zum Zeugen über meine Seele anruffe, daß ich an diesen Dingen unschuldig sey. Nicht daß ich also bewahret sey wegen einiger Gütigkeit, die vor andern in mir wären; sondern GOTT hat sich meiner erbarmet, und er hat mich bewahret. Bitte ihn auch, mich ferner zu behüten, nicht allein vor diesem, sondern auch für allen andern bösen Wercken und bösem Pfade, und ferner in sein Himmelreich zu begleiten, Amen.

Und wie der Satan arbeitete, mich durch Schmach und Lästerungen unter meinen Landes-Leuten verachtet zu machen, damit er so es möglich, meine Predigten fruchtloß machte, als kam darzu ein langes schweres Gefängniß, mich von meinem Ampte abzuschrecken, und die Welt abzuwenden, mich zu hören:

Davon ich nun hinfort einige Erzehlung thun wil.

Kurtze Erzehlung,

Von des Autoris Gefängniß.

Nachdem ich eine geraume Zeit, etwa fünff Jahr lang, das herrliche Evangelium Christi gelehret hatte, ward ich gegriffen in einem gewissen Dorff (da die Gemeine versamlet war, vor welcher ich denselben Tag predigen solte) und vor den Richter gebracht; welcher, nachdem er mir Sicherheit zu Erscheinung zum nächsten Gerichts-Tag angeboten hatte, dennoch befahl (weil meine Bürgen nicht willigen wolten) ich solte mich verbinden, nicht mehr zu predigen vor dem Volck.

Den nächsten Gerichts-Tag ward ich angeklaget vor einen Auffhalter verbotener Zusammenkünffte, und daß ich nicht eo forme sey dem National-GOttesdienst, der Kirche von Engeland. Und nach

nach einigen gewechselten Worten mit den Richtern, nahmen sie die auffrichtige Erklärung, die ich vor ihnen thäte, vor ein Bekäntnüß, wie sie es nenneten, und verurtheilten mich zu einer ewigen Verbannung, weil ich mich zu confirmiren wegerte. Also ward ich wieder in der Stockmeister Hände geliefert, und ins Gefängniß geleget gantzer zwölff Jahr lang, erwartende zu sehen, was GOTT diesen Menschen zulassen würde, mit mir zu thun.

Welchen Zustand ich durch die Gnade GOttes mit grossem Vergnügen überbracht. Dennoch begegneten mir darinnen unterschiedliche Wege und Veränderungen; so wol von dem HErrn, und dem Satan, als meiner eigenen Unart. Durch welches alles ich (JESU Christo sey Ehre unter vielen andern Dinge genossen habe viel Uberzeugung, Unterweisung und Verstand, davon ich hier nicht weitläufftiger reden wil: nur wil ich eine kurtze Erzehlung thun, die Frommen zu erwecken, daß sie GOTT

dancken und vor mich bitten, und ihnen Muth zu geben, wenn es ihnen auch so begegnete.

Nie ward ich so tieff eingeführet in GOttes Wort, als eben jetzt. Die Texte, darinnen ich zuvor nichts sahe, gaben mir in diesem Ort und Stande einen hellen Glantz. Auch lernete ich allhier JEsum CHristum mehr erkennen, ja ich habe ihn allhier gesehen und gefühlet. O! das Wort 2. Pet. 1, 16. Wir haben auch nicht kluge Fabeln geprediget. Und 1. Pet. 1, 24. GOTT hat CHRISTUM aufferwecket von den Todten, und ihm die Herrligkeit gegeben, auff daß ihr Glauben und Hoffnung zu GOTT haben möchtet, waren mir in diesem Stande gesegnete Worte.

Nicht weniger gaben mir folgende Orte eine grosse Erquickung, Joh. 14, 1. 2. 3. 4. Joh. 16, 33. Col. 3, 3. 4. Hebr. 22, 23. 24. So daß ich unter Faveur derselben im Verderben liegen konte, und unbesorget seyn, vor das Pferd und seinem

nem Reuter. Auch hatte ich zuweilen angenehme Gesichter von der Vergebung meiner Sünden und meinem Seyn bey JEsu in einer andern Welt. O der Berg Sions, das himmlische Jerusalem, die Menge vieler tausend Engel, GOTT, der Richter ist über alles, die Geister der vollkommenen Gerechten und JEsus, gaben mir so herrliche Belustigung. Ja ich habe hier ein solches gesehen, daß ich nicht wol aussprechen kan, so lange ich in dieser Welt bin; und weiß also daß der Text warhafftig ist: welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wiewol ihr nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Niemahls habe ich so gewust, was es sey, wenn GOtt jemand mit allen Schätzen, so offt der Satan seine Anfechtungen anbringet, beystehet, als seit dem ich hier gesessen habe. Denn nachdem die Furcht war, nachdem war auch sein Beystand.

Es

Es geschahe wol, daß meine Angst so groß war, daß ich vor meinem eigenen Schatten zitterte, doch weil GOTT gar gütig gegen mir war, ließ er mich nicht in der Noth, sondern es gefiel ihm durch einen oder andern Spruch Heil. Schrifft mich gegen dieß alles zu stärcken; so gar daß ich offt gesaget habe: Wäre es mir zugelassen, ich würde umb grössere Trübsahl bitten, um desto grösseren Trost zu haben, 2. Cor. 1, 5. Pred. Sal. 8, 14.

Ehe ich ins Gefängnüß kam, beobachtete ich, was mir nahe war, und insonderheit war mein Hertz erhitzet durch diese zwey Bedencken. Das erste war, wie ich dem Tode am besten begegnen solte, wenn er mir allhier zu Theil würde? Der erste Spruch, der mir hierinnen groß Licht gab, war Coloss. 1. v. 11. nemlich, daß ich solte GOTT bitten, gestärcket zu werden, mit aller Krafft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden. Und war es nicht viel weniger,

als

als ein gantzes Jahr zuvor, daß ich selten betete, oder es kam dieser Spruch und süsses Gebet mit Krafft an mein Hertz, und machte mich gläuben, daß, so ich je durch Leiden solte geübet werden, ich alle Gedult haben müste, insonderheit, wo ich es mit Freuden erdulden wolte.

Was das andere Bedencken anlanget, dazu war mir sehr nütze der Spruch 2. Cor. 1, 9. Wir hatten bey uns beschlossen, wir müssen sterben, auf daß wir unser Vertrauen nicht auff uns selbsten stelleten, sondern auff GOTT, der die Todten aufferwecket. Aus diesem Spruch sahe ich, daß wo ich je auff eine rechte Weise leiden solte, ich erstlich mich aller Dinge dieses Lebens erwegen müste, und daß ich mich selbst, mein Weib, meine Kinder, meine Gesundheit, Lust, und alles als Todt an mir, und mich selbst als Todt an ihnen rechnen müste, und also an GOtt leben, der unsichtbahr ist, wie Paulus anderswo saget, daß der Weg nicht müde zu werden, sey zu sehen

nicht

nicht auff das Sichtbahre, sondern auff das Unsichtbahre. Denn, was man sieher, ist zeitlich, was man aber nicht sieher ist ewig. Und also bedachte ich bey mir selbst. Wo ich dem Gefängniß dencke zu entgehen, möchte man mich auffs Schavot bringen; und hingegen, wo ich mich hiervor scheue, bin ich ungeschickt zu grösserem Leyden. Wo ich die Verweisung vor das schlimste achte, so werde ich überrumpelt, wenn der Todt kömmt. Also daß ich sehe, daß der beste Weg durch das Leiden zu gerathen, sey, durch Christum auff GOtt zu trauen, was die zukünfftige Welt anlanget: und was diese Welt betrifft, sey kein anderer Weg, als das Grab vor mein Haus zu achten, mein Bette ins Finstere zu legen, und zur Verwesung zu sagen, du bist meine Mutter und meine Schwester: Das ist, mir diese Dinge gemein und bekant zu machen.

Dennoch ungeachtet dieser Hülffsmittel, blieb ich doch ein Mensch und mit Schwach-

Schwachheiten umgeben. Das Scheiden von meinem armen Weib und Kindern ist mir an diesem Ort so schwer gefallen, daß es mir das Fleisch von den Beinen verzehrete; nicht allein weil ich der grossen Gnade nicht genug vertraute, sondern auch weil ich mich offtmahls erinnerte, des grossen Kummers, Elendes und der Armuth, darein mein Haus, dem Ansehen nach, verfallen müste, wenn ich ihnen entzogen würde, insonderheit mein armes blindes Kind, daß mir näher zu Hertzen ging, als alle andern. Ach! das Elend, darein das arme Schaaff gerathen möchte, zerbrach mir das Hertz.

Du armes Kind, dachte ich, was kan dir noch vor Jammer in dieser Welt begegnen! dein Brod wirst du suchen müssen; du wirst gestossen und geschlagen werden; Hunger, Kälte, Blösse, und tausenderley anderes Elend wirst du müssen leiden, da ich doch nun kaum ansehen kan, daß dich ein kalter Wind anwähet. Dennoch da es zum Treffen kam, dachte ich, ich muß euch alle GOtt übergeben, ob mirs,

mirs gleich ans Hertze gehet, daß ich euch verlassen muß. In diesem Zustande bildete ich mir ein, ein Mann zu seyn, der sein Haus abbräche, und auf das Häupt seines Weibes und Kindern niederwürffe. Dennoch muste es so seyn, da war nichts anders zu thun; und mir kamen gar annehmlich in den Sinn, die zwo säugenden Kühe, welche die Lade GOTTES ziehen solten, und ihre Kälber hinter sich liessen, 1. Sam. 6, 10. 11. 12.

Doch hülffen mir in dieser Versuchung verschiedene Bedencken, deren ich insonderheit drey allhier nennen wil. Das erste war das Bedencken der zween Sprüche Jer. 49, 11. Was übrig bleibet von deinen Wäysen, denen wil ich das Leben gönnen, und deine Witwen werden auff dich hoffen. Und Cap. 15, 11. Der HERR sprach: Wolan, ich wil euer etliche übrig behalten, denen soll es wieder wol gehen, ich wil euch zu Hülffe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden.

Das

Das andere war, daß wo ich es alles vor GOTT auff die Wage setzete, ich Ihn hingegen verpflichtete, vor die Meinigen zu sorgen. Wo ich aber ihn und seine Wege verliesse, aus Furcht einiges Ungemachs, das über mich oder die Meinigen kommen möchte, daß ich denn nicht allein meine eigene Lehre würde verfälschen, sondern daß es auch eben so viel seyn würde, als wenn ich dächte, daß mein Zustand nicht so sicher wäre, wenn ich ihn zu GOttes Füssen legete, indem ich vor seinen Namen litte, als wenn ich ihn unter meiner eigenen Vorsorge hielte, auch mit Verläugnung des Weges GOttes. Dieß war ein schmertzliches Bedencken und ein Pfahl im meinem Fleisch. Und dieses hafftete an mir desto mehr umb des Spruchs willen, da Christus bittet gegen Judam, daß ihn GOTT wolte zu Schanden machen in seinen eigennützigen Gedancken, die ihn bewegten seinen Meister zu verkauffen. Leset davon mit Andacht Psal. 109, 6. 7. 8. etc.

Noch

Noch hatte ich ein anderes Bedencken, nemlich den Schrecken vor der Höllen Pein, welche, meiner Meinung nach, die jenigen treffen würde, die aus Furcht des Creutzes und Leidens, ihr Bekäntniß von Christo zurück hielten, und vor der Menschen Augen von seinem Wort und Rechten abwichen. Auch dachte ich an die Herrlichkeit, die GOTT bereitet hat denen, die in Glauben, Liebe und Gedult an seinem Wege fest hielten. Diese Dinge, sage ich, haben mir geholffen, da die Gedancken des Jammers, die mir und den Meinigen wegen meiner Bekäntnüß begegnen würde, schwer auf den Hertzen lagen.

Und da ich mir vorstellete, daß ich umb meiner Lehre willen solte vertrieben werden, tröstet ich mich mit dem, daß so manchen Heiligen begegnet, ist welche gesteiniget, zuhackt, zustochen, durchs Schwerdt getödtet worden. Sie sind umher gegangen in Peltzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit

Trüb-

Trübsahl, mit Ungemach: der die Welt nicht werth war. Wie, auch daß der Heil. Geist Paulo bezeuget in allen Städten, daß Bande und Trübsahl seiner warteten. Und zuweilen war es, als ob meine Seele mir mit darein redete, wegen des Elendes eines Vertriebenen, und wie ein solcher vor Hunger, Kälte, Blösse, Gefahr, Feinden, und tausenderley Kummer bloß läge, und endlich etwa in einer Höle als ein verjaget und verlohren Schaff sterben müste. Aber ich dancke GOtt, daß ich bißher durch alle solche Einfälle nicht abfällig worden bin, sondern vielmehr mein Hertz dadurch näher zu GOtt gebracht ist.

Noch muß ich euch etwas sonderliches erzählen. Unter andern war ich einst viel Wochen lang in einem sehr traurigen und elenden Zustande. Zu welcher Zeit ich auch in den Gedancken stund, (weil ich als ein junger Gefangener die rechte nicht verstand) man würde mich endlich

nach

noch aus dem Gefängniß zum Galgen führen. Hier schoß der Satan mit ein, mich durch dieses Mittel kleinmüthig zu machen und durch seine Eingebung sagte er: Wie wiltu dich halten, wenn du in diesem Stande solteſt zum Sterben kommen, weil du nicht schmeckeſt die Dinge GOttes, oder einige Blicke eines beſſern Zuſtandes nach diesem Leben an deiner Seelen haſt? Und wahrlich zu der Zeit waren alle Göttliche Dinge vor meiner Seele verborgen.

So wie ich denn zuerſt anfing hieran zu gedencken, fiel es mir gar schwer. Denn ich dachte bey mir selbſt, daß ich in dem Stande, darinn ich nun wäre, nicht sterben könte, und ob ich schon dazu berufen würde. Uber dem, wenn ich es nun mit langsahmen Schritten so weit gebracht hätte, daß ich die Leiter hinan steigen solte, möchte ich entweder durch meine Entſtellung oder Zeichen einer Kleinmüthigkeit, dem Feinde Gelegenheit geben, den Weg

GOttes

GOttes und seines Volcks zu schmähen. Diß machete mir bang. Denn ich schämete mich zu sterben mit einer Todten-Farbe und zitternden Knien, in einer solchen Sache, als diese war.

Deswegen ich GOTT bat, daß er mich tröſten, und mir Krafft geben, zu thun und zu leiden, alles dazu er mich beruffen möchte, dennoch thät sich kein Troſt auf, sondern alles war finſter. Unterdeſſen hatten die Gedancken des Todes mich so gar eingenommen, daß mir offt zu Muthe war, als stünde ich auf der Leiter mit dem Stricke um den Halß. Diß allein geriethe mir noch zur Anmuthigung, daß ich dachte, vielleicht werde ich noch Gelegenheit haben, meine letzte Worte zu reden zu einer Menge Leute, welche kommen würden mich zu sehen sterben. Und wo ich denn zu GOTT nur noch eine Seele durch meine allerletzte Reden bekehrete, würde ich mein Leben nicht weggeworffen noch verlohren achten.

Dennoch würden wir alle göttliche Dinge aus den Augen gehalten, und der Satan führte mir stets zu Gemüthe;

Aber wo du stürbest, wo würdest du anländen? Wie würde es mit dir werden? Wo wirst du in jener Welt gefunden werden? Was hast du vor Vergewisserung des Himmels, der Herrlichkeit, und des Erbes der Heiligen? Also ward ich einige Wochen lang geschleudert, und wuste nicht, was zu thun wäre. Endlich hatte ich hierüber dieses Bedencken, daß ich um des Wortes GOttes und seines Weges willen in diesen Stand gerathen wäre, darum ich nicht vermöchte ein Haarbreit davon zu weichen.

Auch sahe ich, daß es in GOTTES Willen stünde, ob er mir Trost geben wolte, nun oder in der Stunde des Todes: es stünde aber nicht in meinem Willen, ob ich bey meiner Lehre bleiben wolte oder nicht. Ich sey verbunden; er aber sey frey. Ja es sey meine Pflicht, mich an seinem Worte zu halten, ob er endlich noch einst möchte auf mich hernieder schauen zu meiner Erhaltung. Also dachte ich, weil denn die Sache also stehet, so will ich fort gehen, und es

auf

auf mein ewiges Heyl in CHRISTO wagen, ich mag gleich Trost von ihm haben oder nicht. Will GOtt nicht mit, so lauffe ich blindlings von der Leiter in die Ewigkeit hinein, ich sincke oder schwimme, ich komme in den Himmel oder in die Hölle, HERR JESU, wilt du mich ergreiffen, thue es, ich wage es in deinem Nahmen.

Ich hatte diesen Vorsatz so bald nicht fest gesetzet, so träuffelte das Wort in mich: Meinest du, daß Hiob umsonst GOTT fürchtet? Als ob der Ankläger gesaget hätte: HERR, Hiob ist kein aufrichtiger Mann, er dienet dir aus eitlen Absichten. Hast du doch ihn sein Haus, und alles was er hat rings umher verwahret: Aber recke deine Hand aus, und taste an, alles was er hat; was gilts, er wird dich ins Angesicht segnen. Wie nun, dachte ich? Ist dieses das Zeichen einer aufrichtigen Seele, daß er wünschet GOtt zu dienen, wenn ihm alles benommen ist! Ist das ein frommer Mann, der GOtt

eben so gerne umsonst, als um Lohn dienen will? GOTT sey gedancket, so hoffe ich ein auffrichtiges Hertz zu haben. Denn ich bin entschlossen, wo mir GOtt die Krafft giebt, um keines Dinges willen meine Lehre zu verläugnen, und hätte ich auch gar nichts vor meine Mühe. Und weil ich dieses Bedencken hatte, fiel mir ein der Spruch Psalm 44, 12. und 18. **Diß alles ist über uns kommen, und haben doch dein nicht vergessen, noch untreulich in deinem Bunde gehandelt. Unser Hertz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Wege.**

Nun war mein Hertz voll Trostes, denn ich hoffete daß es auffrichtig wäre. Ich hätte dieser Prüfung nicht um viel gemangelt. Ich werde dadurch getrost, so offt ich daran gedencke, und hoffe GOtt in Ewigkeit zu dancken, vor das, so ich hieraus gelernet habe. Ich würde mehr von den Handlungen GOttes an mir erzehlen können; aber **dieses habe ich von Kriegen und Rauben geheiliget, zum**

Un-

Unterhalt des Hauses des HErrn, 1. Chron. 25, 27.

Der Beschluß.

Unter allen Anfechtungen, die ich in meinem Leben erfahren habe, ist diejenige am schlimmesten zu erdulden gewesen, welche das Wesen GOttes und die Wahrheit des Evangelii in Zweifel ziehet. Da mich diese Anfechtung angriff, benahm sie mir alle Krafft, und machte meine Beine zittern. O! wie offt dachte ich an das Wort: **Habet eure Lenden umgürtet mit Wahrheit,** und an den 11. Ps. v. 3. **Sie reissen den Grund um, was kan der Gerechte ausrichten?**

Zuweilen, wenn ich nach einigen begangenen Sünden eine Züchtigung von der Hand GOttes erwartete, war wohl das erste, so ich empfing, eine Entdeckung seiner Gnade. Zuweilen wenn ich getrost war, habe ich mich selbst einen Thoren genannt, daß ich so unter den Anfech-

tungen dahin sanck. Und denn wieder, wenn ich niedergeschlagen war, däuchte mich ich wäre viel zu verwegen gewesen, in Annehmung des Trostes. Summa, ich ward durch diese beyde Stücke ungemein hin und her geschleudert.

Offt habe ich mich über dieses eine Ding verwundert, daß, ob schon GOTT meine Seele mit noch so gesegneten Offenbahrungen von ihm selbst heimgesuchet, ich dennoch iedesmahl befunden, daß auf solche Stunden hernachmahls so viel Dunckelheit in meinem Geiste erfolget, daß ich selbst nicht eines begreiffen konte, was GOTT und der Trost wäre, damit ich zuvor erquicket war.

Zuweilen habe ich mehr gesehen in einer Zeile der Bibel, als mir möglich war einiger maassen auszusprechen. Ein andermahl war mir hingegen die Bibel so dürre als ein Holtz; oder vielmehr mein Hertz war so tod, und dürre daran, daß ich nicht die geringste Erquickung finden konte, ob ich schon alles durchsuchete.

Unter

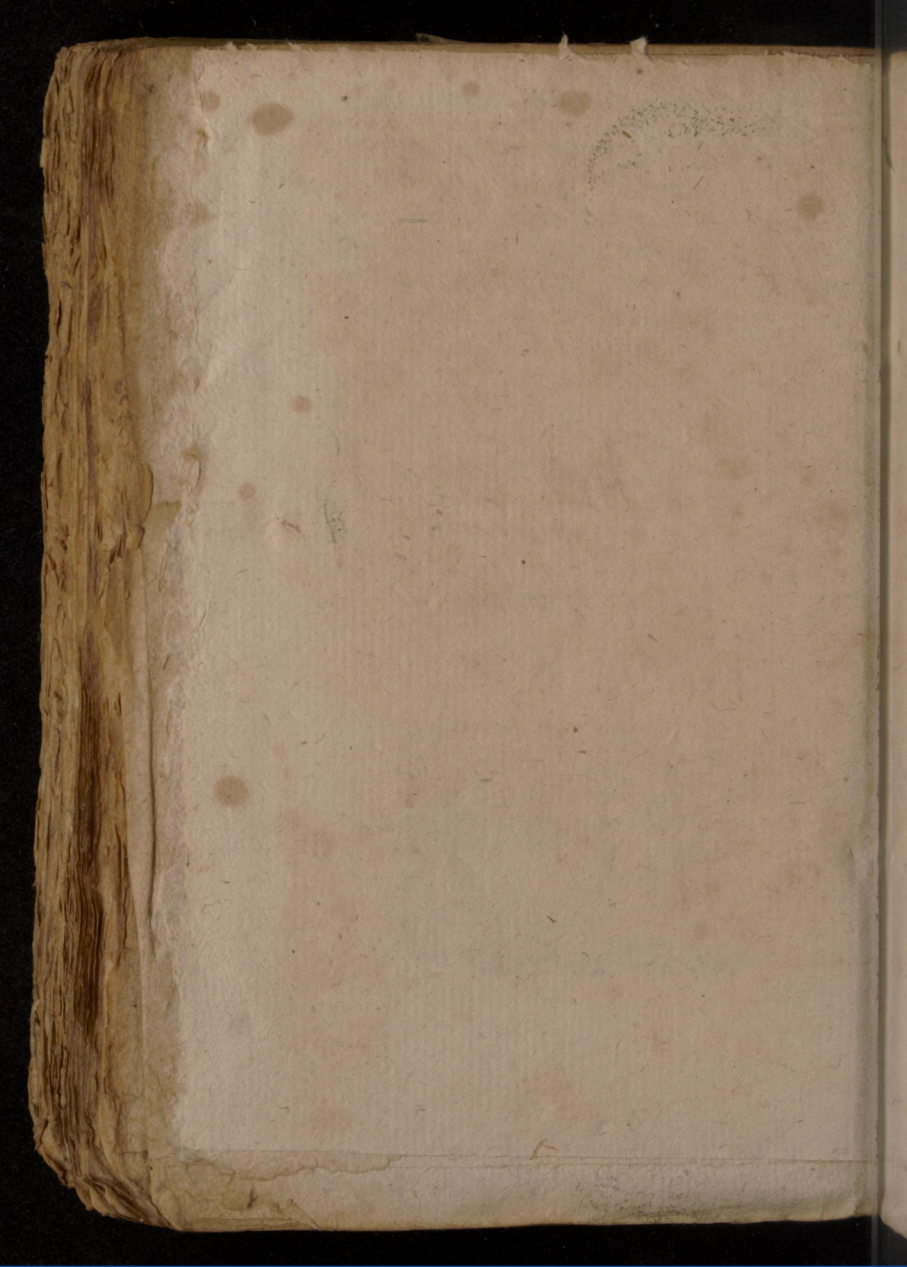
Unter allen Thränen sind die besten, so durch das Blut Christi gemachet werden; und unter aller Freude ist diejenige die süsseste, die mit dem Weinen über Christo vermischet ist. O! es ist ein gut Ding auf unsern Knien zu liegen, und Christum in unsern Armen halten vor GOtt. Ich hoffe etwas davon zu wissen.

Anjetzo finde ich sieben Greuel in meinem Hertzen. (1) Neigung zum Unglauben. (2) Baldige Vergessenheit der geoffenbahrten Liebe und Gnade Christi. (3) Ein Vertrauen auf des Gesetzes Wercke. (4) Umschweiffende Gedancken und Trägheit im Gebet. (5) Daß ich vergesse zu wachen über dem, warum ich bete. (6) Eine Neigung zu murren, daß ich nicht mehr habe, da ich doch so fertig bin, dasjenige, so ich habe, zu mißbrauchen. (7) Ich kan nichts thun, von dem, das GOTT befohlen hat, daß sich nicht meine Unarthen darunter mengen. Wenn ich das Gute thun will, so flicht sich das Böse mit ein.

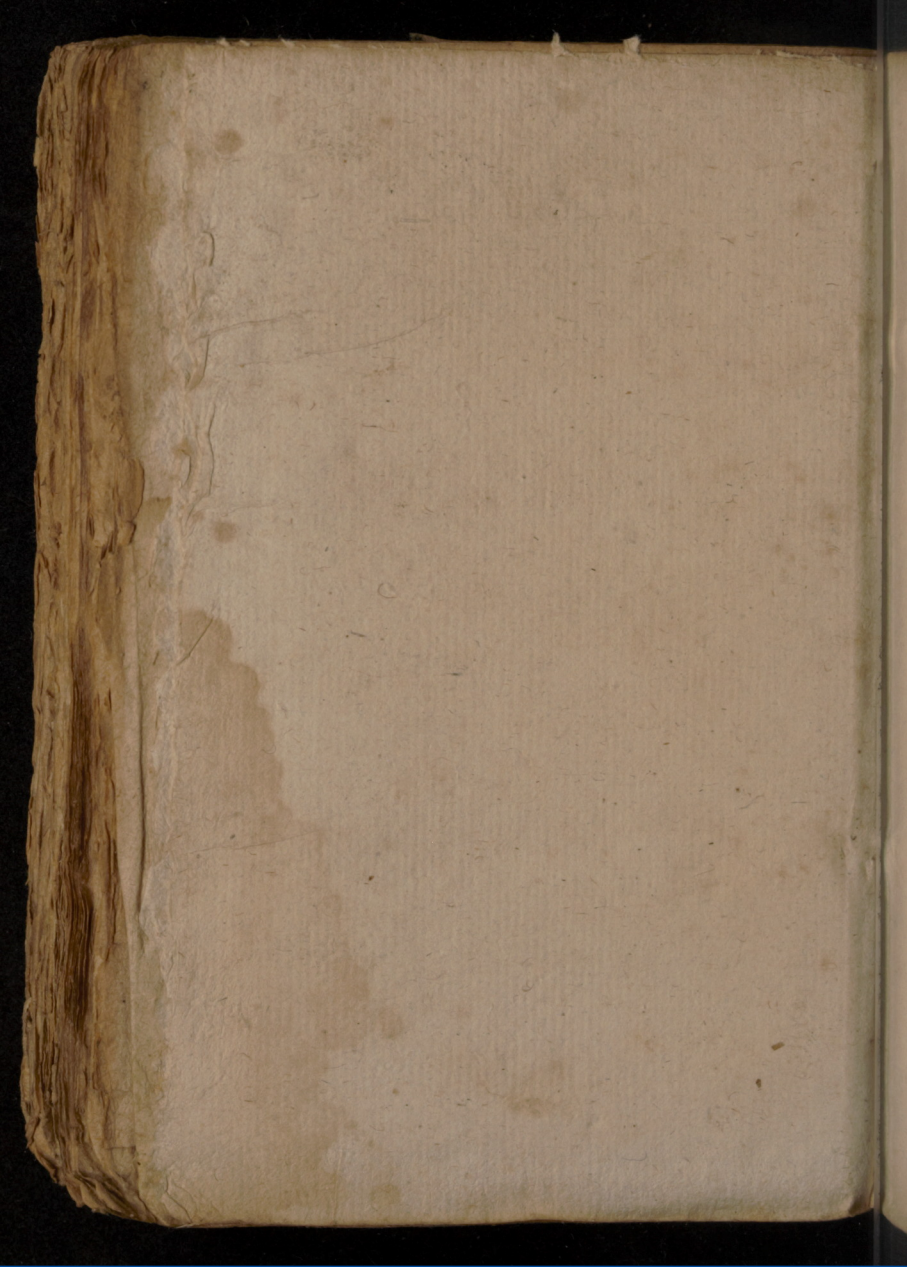
Diese Dinge sehe und fühle ich ohn Unterlaß, und werde dadurch gequälet: jedoch

doch richtet die Göttliche Weißheit mir dieselbe zum besten. Denn (1) sie machen daß ich mich selbst gering achte. (2) Sie bewahren mich, daß ich nicht meinem eigenen Hertzen vertraue. (3) Sie überzeugen mich des Unvermögens meiner eigenen Gerechtigkeit. (4) Sie zeigen mir die Nothwendigkeit zu JESU zu fliehen. (5) Sie treiben mich zu GOtt im Gebet. (6) Sie zeigen mir, daß ich nothwendig müsse nüchtern seyn und wachen. (7) Und erwecken mich GOTT durch CHRISTUM zu bitten, mir zu helffen, und mich durch diese Welt hindurch zu geleiten.

ENDE.



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745184503/phys_0254
DFG


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1745184503/phys_0256
DFG

LBMV Schwerin 33
002 433 559

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745184503/phys_0257
DFG

nich zu verunreini-
r. Aber sage ich
itten, daß sie mich
ein, diese Gedan-
Ich wil in diesem
Glauben abbetteln.
aubet mir nicht, es

en hierinnen ihren
. Ich bin der
ünsche, daß sie so
Wenn alle Hurer
ngeland gehencket
ihrem Gehäßigen,
, nichts schaden.
ausser dem meini-
ern, Kindern oder

dere ich mich über
s, der mich vor
heu gemachet hat,
ekehrung biß nun
önnen, welche ge-
mir haben, und
, wen man mich
5 eine